

# Die Lehre von der Partei des Proletariats

LENIN - STALIN - KOMINTERN

ML-LitVertrieb

Teil 4: Die Lehre der Komintern

Teil 2: Die Lehre der KPSU (B)

1992 Nr. 11

DE  
DIE  
DIE  
ST  
91

DE  
DIE  
[HE

1992



Schon in den 1930ern wurde ein Heft 8 der Leninismus-Reihe in der SU geplant. Der Plan wurde anscheinend niemals realisiert, aber die Genossen von İnter Yayınları İstanbul haben später für eine dem Sinn und Plan entsprechende Zusammenstellung gesorgt.

Der ML-LitVertrieb hat keine Mühen gescheut, diese Zusammenfassung auch einem deutsch sprechenden Publikum nahe zu bringen und legt sie - spät aber doch - vor. Zwar sind die einzelnen Artikel keine Neuheit und sind auch vom ML-LitVertrieb schon in anderer Zusammenfassung unter das Volk gebracht worden, aber in dieser geschlossenen Form und Zusammenstellung lagen die Texte bisher nur in türkischer Sprache vor.

Wir hoffen, dass dieses Heft den Leser(inne)n viel Freude und Nutzen bringen wird.

# Inhalt

## TEIL I: LENIN ÜBER DIE PARTEI

5	Was sind die "Volksfrunde" und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?
6	Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten
16	Die dringendsten Aufgaben unserer Bewegung
19	Womit beginnen?
22	Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben
31	Was tun?
31	Engels über die Bedeutung des theoretischen Kampfes
34	Die Anbetung der Spontanität. Die "Rabotschaja Mysl"
35	Die Organisation der Arbeiter und die Organisation der Revolutionäre
43	An die Partei
47	Bericht über den III. Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands
49	Das Statut der Partei
51	Der III. Parteitag

## TEIL 2: STALIN ÜBER DIE PARTEI

55/56	Brief aus Kurlais
56	Die Klasse der Proletarier und die Partei der Proletarier
61	Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei
75	Antwort an den "Sozialdemokrat"
80	Zur Frage der Strategie und Taktik der russischen Kommunisten

## TEIL 3: DIE LEHREN DER KPDSU (B)

89	Der Kampf für die Schaffung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Russland (1883-1901)
91	Die Bildung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands,
	die Entstehung der Fraktionen der Bolschewiki und Menschewiki innerhalb der Partei (1901-904)
103	Über die Grundlagen des Leninismus/Die Theorie/Die Partei

## TEIL 4: DIE LEHREN DER KOMINTERN

113	Thesen über die Hauptaufgaben des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale:
	Wie muss man sich sofort und überall auf die Diktatur des Proletariats vorbereiten?
117	II. Kongress der Kommunistischen Internationale: Rede über die Rolle der Kommunistischen Partei
119	Leitsätze über die Bedingungen der Aufnahme in die Kommunistische Internationale

- 123 Über die Perspektiven der KPD und über die Bolschewisierung
- 126 Über die tschechoslowakische Kommunistische Partei

## TEIL 5: DER PARTEIAUFBAU IN SEINEN ZWEI PHASEN

- 131 Der „Linke Radikalismus“, die Kinderkrankheiten des Kommunismus.  
Einige Schlussfolgerungen
- 133 Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten
- 142 Die Partei vor und nach der Machtergreifung
- 144 Die praktischen Maßnahmen zur Verwirklichung der Resolution des XII Parteitags zur nationalen Frage
  
- 146 Anmerkungen in den Texten
- 154 Anmerkungen zur Entstehung der Texte

## I. TEIL

### LENIN ÜBER DIE PARTEI

#### WAS SIND DIE „VOLKSFREUNDE“ UND

#### WIE KÄMPFEN SIE GEGEN DIE SOZIALDEMOKRATEN?

(Antwort auf die gegen die Marxisten gerichteten Artikel  
des „Russkoje Bogatstwo“)

[...]

Die sozialistische Intelligenz kann nur dann auf eine fruchtbringende Arbeit rechnen, wenn sie mit den Illusionen Schluss macht und darangeht, ihre Stütze in der wirklichen, nicht aber in einer erwünschten Entwicklung Russlands, in den wirklichen, nicht aber in den möglichen sozialökonomischen Verhältnissen zu suchen. Ihre THEORETISCHE Arbeit wird dabei in der konkretesten Untersuchung aller Formen des wirtschaftlichen Antagonismus in Russland, in der Untersuchung ihres Zusammenhangs und ihrer folgerichtigen Entwicklung bestehen müssen; sie muss diesen Antagonismus überall bloßlegen, wo er durch die politische Geschichte, durch die Besonderheiten der Rechtsverhältnisse und durch eingewurzelte theoretische Vorurteile verhüllt wird. Sie muss ein in sich geschlossenes Bild unserer Wirklichkeit als eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen geben, die Notwendigkeit der Exploitation und Expropriation der Werktätigen unter diesem System zeigen, sie muss den Ausweg aus diesen Zuständen zeigen, auf den die wirtschaftliche Entwicklung hinweist. Auf der detailliertesten und eingehendsten Untersuchung der russischen Gesellschaft und Gegenwart fußend, muss diese Theorie auf die Fragen Antwort geben, die das Proletariat stellt, und wenn sie den wissenschaftlichen Anforderungen genügt, so wird jeder erwachende Prolet in der russischen Gesellschaft, um so schneller in die Bahn des Sozialdemokratismus zu leiten. Je weiter die Ausarbeitung dieser Theorie fortanschreitet, um so schneller wird der Sozialdemokratismus an Boden gewinnen, da auch die schlauesten Hüter der heutigen Ordnung nicht imstande sind, das Erwachen der proletarischen Ideen zu verhindern, und zwar deshalb nicht, weil diese Ordnung selbst notwendigerweise und unvermeidlich eine stets zunehmende Expropriation der Produzenten, ein immer stärkeres Anwachsen des Proletariats und seiner Reservarmee mit sich bringt – und dies parallel mit dem Wachsen des gesellschaftlichen Reichtums, mit dem gewaltigen Wachstum der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus. Wie viel auch noch zur Ausarbeitung dieser Theorie zu tun übrig bleibt – ein Unterfangen dafür, dass die Sozialisten diese Arbeit vollenden werden, ist die Vorbereitung des Materialismus in ihren Reihen, der einzig wissenschaftlichen Methode, die erfordert, dass jedes Programm den tatsächlichen Prozess genau formuliert; und ein Unterfangen dafür ist auch der Erfolg der Sozialdemokratie, die diese Ideen akzeptiert, ein Erfolg, der unsere Liberalen und Demokraten so aus dem Hauschen gebracht hat, dass ihre literarisch-publizistischen Zeitschriften, wie ein Marxist bemerkt hat, aufgehört haben, langweilig zu sein.

Mit dieser Betonung der Notwendigkeit, Wichtigkeit und gewaltigen Bedeutung der theoretischen Arbeit der Sozialdemokraten will ich keineswegs sagen, diese Arbeit müsse an die erste Stelle, vor die PRAKTIISCHE, gestellt werden; noch weniger will ich sagen, dass die zweite bis zum Abschluss der ersten aufgeschoben werden soll. So könnten nur Verhörer der „subjektiven Methode in der Soziologie“ oder Adepten des utopischen Sozialismus schlussfolgern. Wenn man freilich die Aufgabe der Sozialisten darin sieht, „andere“ (als die tatsächlichen) „Entwicklungsweg“ des Landes zu suchen, dann wird die praktische Arbeit natürlich erst dann möglich sein, wenn geniale Philosophen diese „anderen Wege“ gefunden und gewiesen haben; und umgekehrt, sind einmal diese Wege gefunden und gewiesen, dann hört die theoretische Arbeit auf, und die Arbeit derer beginnt, die das „Vaterland“ auf dem „neu entdeckten“ „anderen Weg“

führen sollen. Ganz anders ist es, wenn man die Aufgabe der Sozialisten darin sieht, die ideologischen Führer des Proletariats in seinem wirklichen Kampf gegen die tatsächlichen, die echten Feinde zu sein, die ein Hindernis auf dem *wirklichen* Weg der gegebenen sozialökonomischen Entwicklung sind. Unter dieser Bedingung verschmelzen theoretische und praktische Arbeit zu einer einzigen Arbeit, die der Veteran der deutschen Sozialdemokratie, Liebknecht, so treffend mit den Worten gekennzeichnet hat:

Studieren, Propagandieren, Organisieren.<sup>2</sup>

Ohne die oben erwähnte theoretische Arbeit kann man kein ideologischer Führer sein, wie man es auch nicht sein kann, ohne diese Arbeit den Erfordernissen der Sache anzupassen, ohne die Resultate dieser Theorie unter den Arbeitern zu propagieren und ihnen zu helfen, sich zu organisieren.

Diese Aufgabenstellung bewahrt die Sozialdemokratie vor den Mängeln, an denen sozialistische Gruppen so oft leiden – vor Dogmatismus und Sektierertum.

Wo die Übereinstimmung mit dem wirklichen Prozess der sozialökonomischen Entwicklung zum obersten und einzigen Kriterium einer Doktrin gemacht wird, da kann es keinen Dogmatismus geben; wenn die Aufgabe darin besteht, die Organisation des Proletariats zu fördern, wenn folglich die Rolle der „Intelligenz“ darin besteht, besondere, intellektuelle Führer überflüssig zu machen, kann es kein Sektierertum geben.

Trotz Meinungsverschiedenheiten unter den Marxisten in verschiedenen theoretischen Fragen sind deshalb die Methoden ihrer politischen Tätigkeit seit dem Augenblick des Entstehens der Gruppe bis heute dieselben geblieben.

[...]

Aus: W. I. Lenin: Werke, 1961, Band 1, S. 300–302.

## DIE AUFGABEN DER RUSSISCHEN SOZIALDEMOKRATEN

Die zweite Hälfte der neunziger Jahre ist durch eine auffallende Belebung im Aufwerfen und Lösen von russischen revolutionären Fragen gekennzeichnet. Das Aufkommen der neuen revolutionären Partei „Narodnoje Prawo“, der wachsende Einfluss und die Erfolge der Sozialdemokraten, die innere Evolution des Narodowolzentums, das alles hat zu einer lebhaften Diskussion über Programmfragen sowohl in den sozialistischen Zirkeln der Intellektuellen und Arbeiter als auch in der illegalen Literatur geführt. Auf diesem Gebiet verdienen erwähnt zu werden: „Eine dringende Frage“ und das „Manifest“ (1894) der Partei „Narodnoje Prawo“, die „Flugschrift der ‚Gruppe der Narodowolzen‘“ der vom „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“ im Ausland herausgegebene „Rabotnik“, die wachsende Tätigkeit zur Herausgabe von revolutionären Broschüren, hauptsächlich für Arbeiter, in Russland, die agitatorische Tätigkeit des sozialdemokratischen „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“ in St. Petersburg im Zusammenhang mit den denkwürdigen Petersburger Streiks von 1896 usw.

Im gegenwärtigen Moment (Ende 1897) ist, von unserem Standpunkt aus gesehen, am brennendsten die Frage der *praktischen* Tätigkeit der Sozialdemokraten. Wir unterstreichen die *praktische* Seite des Sozialdemokratismus, denn seine theoretische Seite ist allem Anschein nach schon über die Periode der schärfsten Auseinandersetzungen hinaus, in der einerseits die Gegner ihr mit hartnäckiger Verständnislosigkeit begegneten und die angestrengtesten Versuche gemacht wurden, die neue Richtung gleich in ihren Anfängen zu ersticken, und andererseits die Prinzipien des Sozialdemokratismus mit Leidenschaft verteidigt wurden. Die theoretischen Anschauungen der Sozialdemokraten scheinen in *ihren Haupt- und Grundzügen* jetzt genügend geklärt zu sein. Von der *praktischen* Seite des Sozialdemokratismus, von seinem politischen *Programm*, von seinen Arbeitsmethoden, seiner Taktik lässt sich nicht dasselbe behaupten. Gerade auf diesem Gebiet scheinen bei uns am meisten Missverständnisse und gegenseitiges Nichtverstehen zu herrschen, das auch solche Revolutionäre abhält, sich dem Sozialdemokratismus vollständig zu

näher, die sich theoretisch von dem Narodowolzentum durchaus losgesagt haben und in der Praxis entweder durch die Logik der Dinge selbst zur Propaganda und Agitation unter den Arbeitern geführt werden, ja sogar dazu, ihre Tätigkeit unter den Arbeitern auf den Boden des *Klassenkampfes* zu stellen, oder aber bestrebt sind, die *demokratischen Aufgaben* zur Grundlage des ganzen Programms und der ganzen revolutionären Tätigkeit zu machen. Wenn wir nicht irren, passt diese Charakteristik auf jene zwei revolutionären Gruppen, die gegenwärtig in Russland neben den Sozialdemokraten tätig sind: die Narodowolzen und die Leute vom „Narodnoje Prawo“.

Darum erscheint uns der Versuch besonders zeitgemäß, die *praktischen Aufgaben* der Sozialdemokraten zu erläutern und die Gründe darzulegen, warum wir ihr Programm für das rationellste der drei vorliegenden Programme halten und warum wir glauben, dass die Einwände gegen dieses Programm in hohem Grade auf Missverständnis beruhen.

Bekanntlich stellen sich die Sozialdemokraten in ihrer praktischen Tätigkeit die Aufgabe, den Klassenkampf des Proletariats zu leiten und diesen Kampf in seinen beiden Erscheinungsformen zu organisieren: in der sozialistischen (Kampf gegen die Kapitalistenklasse, mit dem Ziel, die Klassengesellschaft zu vernichten und die sozialistische Gesellschaft zu organisieren) und in der demokratischen (Kampf gegen den Absolutismus, mit dem Ziel, in Russland die politische Freiheit zu erringen und die politische und gesellschaftliche Ordnung Russlands zu demokratisieren). Wir sagen: *bekanntlich*. Und in der Tat, seit ihrem ersten Auftreten als besondere gesellschaftlich-revolutionäre Richtung haben die russischen Sozialdemokraten stets mit aller Bestimmtheit auf diese Aufgabe ihres Wirkens hingewiesen, haben stets die zweifache Erscheinungsform und den zweifachen Inhalt des proletarischen Klassenkampfes hervorgehoben und auf dem untrennbaren Zusammenhang ihrer sozialistischen mit ihren demokratischen Aufgaben bestanden, einem Zusammenhang, der im Namen, den sie sich gegeben haben, deutlich zum Ausdruck kommt. Nichtsdestoweniger trifft man auch heute noch mitunter Sozialisten, die die Verkehrtsten Vorstellungen von den Sozialdemokraten haben und ihnen den Vorwurf machen, sie ignorierten den politischen Kampf u. dgl. Verweilen wir also ein wenig bei der Charakterisierung der beiden Seiten der praktischen Tätigkeit der russischen Sozialdemokratie.

Beginnen wir mit der sozialistischen Tätigkeit. Man sollte meinen, dass der Charakter der sozialdemokratischen Tätigkeit in dieser Hinsicht vollständig klar sei, seitdem der sozialdemokratische „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ in St. Petersburg unter den dortigen Arbeitern seine Tätigkeit entfaltet hat. Die sozialistische Arbeit der russischen Sozialdemokraten besteht darin, die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus zu *propagieren*, unter der Arbeiterschaft die richtigen Begriffe zu verbreiten über die gegenwärtige gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung, über ihre Grundlagen und ihre Entwicklung, über die verschiedenen *Klassen* der russischen Gesellschaft, über ihre Wechselbeziehung, über den Kampf dieser Klassen untereinander, über die Rolle der Arbeiterklasse in diesem Kampf, über das Verhältnis der Arbeiterklasse zu den untergehenden und den aufsteigenden Klassen, zur Vergangenheit und zur Zukunft des Kapitalismus, über die geschichtliche Aufgabe der internationalen Sozialdemokratie und der russischen Arbeiterklasse. In untrennbarem Zusammenhang mit der Propaganda steht die *Agitation* unter den Arbeitern, die unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen in Russland und bei dem Entwicklungsniveau der Arbeitermassen naturgemäß in den Vordergrund rückt. Die Agitation unter den Arbeitern besteht darin, dass die Sozialdemokraten an allen spontanen Ausprägungen des Kampfes der Arbeiterklasse teilnehmen, an allen Konflikten zwischen Arbeitern und Kapitalisten wegen Arbeitszeit, Arbeitslohn, Arbeitsbedingungen usw. Unsere Aufgabe besteht darin, unsere Tätigkeit mit den praktischen, den Alltagsfragen des Arbeiterlebens zu verschmelzen, den Arbeitern zu helfen, sich in diesen Fragen zurechtzufinden, die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf die größten Missbräuche zu lenken, ihnen zu helfen, ihre Forderungen an die Unternehmer genauer und zweckmäßiger zu formulieren, in den Arbeitern das Solidaritätsgefühl, das Bewusstsein der gemeinsamen Interessen und der gemeinsamen Sache aller russischen Arbeiter als einheitliche Arbeiterklasse, die ein Teil der Weltarmee des Proletariats ist, zu entwickeln. Die Organisation von Zirkeln unter den Arbeitern, die Schaffung geeigneter und konspirativer Verbindungen zwischen diesen und der zentralen Gruppe der Sozialdemokraten, die Herausgabe und Verbreitung von Arbeiterliteratur, die Organisation einer Berichtserstattung aus allen Zentren der Arbeiterbewegung, die Herausgabe und Verbreitung von Flugschriften und Aufrufen, die Ausbildung eines Stammes erfahrener Agitatoren – das sind in allgemeinen Umrissen die Erscheinungsformen des sozialistischen Wirkens der russischen Sozialdemokratie.

Unsere Arbeit ist vor allem und hauptsächlich auf die städtischen Fabrikarbeiter eingestellt. Die russische Sozialdemokratie darf ihre Kräfte nicht zersplittern, sie muss sich auf die Arbeit unter dem Industrieproletariat konzentrieren, das für die sozialdemokratischen Ideen am empfänglichsten, intellektuell und politisch am reifsten und dank seiner Zahl und Konzentration in den großen politischen Zentren des Landes am wichtigsten ist. Darum ist die Schaffung einer festen revolutionären Organisation unter den städtischen Fabrikarbeitern die erste und dringendste Aufgabe der Sozialdemokratie, eine Aufgabe, von der sich ablenken zu lassen im gegenwärtigen Moment im höchsten Grade unvernünftig wäre. Aber wenn wir für die Notwendigkeit einer Konzentrierung unserer Kräfte auf die Fabrikarbeiter eintreten und eine Kräftezersplitterung verwerfen, wollen wir damit keineswegs sagen, dass die russische Sozialdemokratie die übrigen Schichten des russischen Proletariats und der russischen Arbeiterklasse unbeachtet lassen soll. Nichts dergleichen. Der russische Fabrikarbeiter ist durch seine Lebensbedingungen selbst gezwungen, in einem fort in die engsten Beziehungen zu den Heimarbeitern zu treten, diesem industriellen Proletariat, das außerhalb der Fabriken in den Städten und Dörfern verstreut und viel schlechteren Bedingungen ausgesetzt ist. Der russische Fabrikarbeiter kommt auch mit der ländlichen Bevölkerung in unmittelbare Berührung (der Fabrikarbeiter hat oft seine Familie auf dem Lande) und kommt infolgedessen unvermeidlich auch mit dem ländlichen Proletariat, mit der Millionenmasse von Knechten, Tagelöhnern und auch mit jener verarmten Bauernschicht in Fühlung, die an ihren winzigen Bodenetzen haftet und auf Abarbeit und allerlei zufälligen „Erwerb“, also ebenfalls auf Lohnarbeit angewiesen ist. Die russischen Sozialdemokraten halten es für unzeitgemäß, ihre Kräfte auf das Milieu der Heimarbeiter und Landarbeiter zu richten, sie haben aber keineswegs die Absicht, dieses Milieu unbeachtet zu lassen. Sie werden bestrebt sein, die fortgeschrittensten Arbeiter auch über die Lebensbedingungen der Heimgewerbetreibenden und Landarbeiter aufzuklären, damit diese Arbeiter bei der Berührung mit den rückständigeren Schichten des Proletariats auch in deren Reihen die Ideen des Klassenkampfes, des Sozialismus und der politischen Aufgaben der russischen Demokratie im allgemeinen und des russischen Proletariats im besonderen tragen. Es wäre unzweckmäßig, Agitatoren zu den Heimgewerbetreibenden und Landarbeitern zu schicken, solange unter den Fabrikarbeitern, den städtischen Arbeitern, noch so viel Arbeit zu leisten ist. In sehr vielen Fällen kommt aber der sozialistische Arbeiter ungewollt mit diesem Milieu in Berührung und muss diese Gelegenheiten auszunutzen wissen und mit den allgemeinen Aufgaben der Sozialdemokratie in Russland vertraut sein. Darum sind diejenigen in einem schweren Irrtum befangen, die der russischen Sozialdemokratie vorwerfen, sie habe einen engen Gesichtskreis und sei geneigt, die Masse der werktätigen Bevölkerung allein im Interesse der Fabrikarbeiter zu ignorieren. Im Gegenteil, die Agitation unter den fortgeschrittensten Schichten des Proletariats ist der sicherste und einzige Weg (in dem Maße, wie sich die Bewegung ausdehnt), auch das gesamte russische Proletariat zu erwecken. Die Verbreitung des Sozialismus und der Idee des Klassenkampfes unter den städtischen Arbeitern wird unvermeidlich dazu führen, dass sich diese Ideen auch in kleinere, verzweigtere Kanäle ergießen: dazu ist notwendig, dass diese Ideen in dem besser vorbereiteten Boden tiefe Wurzeln schlagen und diese Vorhut der russischen Arbeiterbewegung und der russischen Revolution durchdringen. Obwohl die russische Sozialdemokratie ihre ganze Kraft auf die Arbeit unter den Fabrikarbeitern richtet, ist sie bereit, jene russischen Revolutionäre zu unterstützen, die in der Praxis dazu kommen, ihre sozialistische Arbeit auf den Boden des Klassenkampfes des Proletariats zu stellen, wobei sie keineswegs verheimlicht, dass keinerlei praktische Bündnisse mit anderen revolutionären Fraktionen zu Kompromissen oder Zugeständnissen in der Theorie, dem Programm und dem Banner führen können und führen dürfen. Aus der Überzeugung heraus, dass die revolutionäre Theorie, die der revolutionären Bewegung als Banner dient, gegenwärtig nur die Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus und des Klassenkampfes sein kann, werden die russischen Sozialdemokraten diese Lehre mit allen Kräften verbreiten, sie vor falschen Auslegungen bewahren und sich jedem Versuch widersetzen, die noch junge russische Arbeiterbewegung an weniger bestimmte Doktrinen zu binden. Theoretische Überlegungen beweisen und die praktische Tätigkeit der Sozialdemokraten erweist, dass alle *Sozialisten* Russlands *Sozialdemokraten* werden müssen.

Gehen wir nun zu den *demokratischen* Aufgaben und der demokratischen Arbeit der Sozialdemokraten über. Wir wiederholen noch einmal, dass diese Arbeit mit der sozialistischen Tätigkeit *untrennbar* verbunden ist. Wenn die Sozialdemokraten unter den Arbeitern *Propaganda* betreiben, können sie die politischen Fragen *nicht* umgehen, und sie würden auch jeden Versuch, sie zu umgehen oder gar beiseite zu schieben, als einen schweren Fehler und eine Abkehr von den Grundprinzipien des internationalen Sozialdemokratismus betrachten. Neben der *Propaganda* des wissenschaftlichen Sozialismus machen sich die russischen Sozialdemokraten zur Aufgabe, unter den



Arbeitermassen auch die *demokratischen Ideen* zu propagieren, sie streben danach, ihnen den richtigen Begriff zu geben vom Absolutismus in allen seinen Lebensäußerungen, von seinem Klasseninhalt, von der Notwendigkeit, ihn zu stürzen, sowie von der Unmöglichkeit eines erfolgreichen Kampfes für die Arbeitersache ohne Eroberung der politischen Freiheit und ohne Demokratisierung der politischen und gesellschaftlichen Ordnung Russlands. Bei ihrer *Agitation* unter den Arbeitern auf Grund der nächsten *wirtschaftlichen* Forderungen verbinden die Sozialdemokraten mit ihr untrennbar auch die Agitation auf der Grundlage der unmittelbaren politischen Bedürfnisse, Nöte und Forderungen der Arbeiterklasse: die Agitation gegen den Polizeidruck, der bei jedem Streik, bei jedem Zusammenstoß zwischen Arbeiterschaft und Kapitalisten in Erscheinung tritt; die Agitation gegen die Einschränkung der Rechte der Arbeiter als russischer Staatsbürger im allgemeinen und als der meist unterdrückten und rechtlosen Klasse im besonderen; die Agitation gegen jeden hervorragenden Vertreter und Lakaien des Absolutismus, der mit den Arbeitern in nähere Berührung kommt und der Arbeiterklasse ihre politische Versklavung anschaulich vor Augen führt. Gibt es auf wirtschaftlichem Gebiet keine Frage des Arbeiterlebens, die nicht für die wirtschaftliche Agitation ausgenutzt werden könnte, so gibt es auch auf politischem Gebiet keine Frage, die nicht als Gegenstand der politischen Agitation zu dienen hat. Diese zwei Arten der Agitation sind in der Arbeit der Sozialdemokraten so wenig voneinander zu trennen wie die beiden Seiten einer Medaille. Sowohl die wirtschaftliche als auch die politische Agitation sind für die Leitung des Klassenkampfes der russischen Arbeiter gleich unentbehrlich, denn jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf. Die eine wie die andere Art der Agitation, die das Bewusstsein der Arbeiter weckt, die Arbeiter organisiert und diszipliniert, sie zur solidarischen Arbeit und zum Kampf für die sozialdemokratischen Ideale erzieht, wird ihnen die Möglichkeit geben, ihre Kräfte an den nächstliegenden Fragen und Bedürfnissen des Proletariats zu erproben, wird ihnen die Möglichkeit geben, dem Feinde Teilkonzessionen zu entreißen, wodurch die Arbeiter ihre eigene wirtschaftliche Lage verbessern, die Kapitalisten zwingen, mit der Kraft der organisierten Arbeiter zu rechnen, die Regierung zwingen, die Rechte der Arbeiter zu erweitern und ihren Forderungen Gehör zu schenken, wodurch sie die Regierung in ständiger Angst vor den ihr feindlich gesinnten Arbeitermassen halten, die von einer fest gefügten sozialdemokratischen Organisation geführt werden.

Wir haben darauf hingewiesen, dass die *sozialistische* und die *demokratische* Propaganda und Agitation untrennbar nahe zueinander stehen, dass die revolutionäre Arbeit in beiden Sphären völlig parallel läuft. Aber es gibt auch einen sehr großen Unterschied zwischen diesen beiden Formen der Arbeit und des Kampfes. Dieser Unterschied besteht darin, dass das Proletariat im wirtschaftlichen Kampfe vollkommen allein steht, sowohl die adligen Grundbesitzer als auch die Bourgeoisie gegen sich hat und höchstens (und auch das bei weitem nicht immer) auf die Hilfe der zum Proletariat hinneigenden Elemente des Kleinbürgertums rechnen kann. Demgegenüber steht die russische Arbeiterklasse im demokratischen, *politischen* Kampf nicht allein: an ihre Seite treten alle politisch oppositionellen Elemente, Bevölkerungsschichten und Klassen, insofern sie dem Absolutismus feindlich gegenüberstehen und ihn in dieser oder jener Form bekämpfen. *Neben* dem Proletariat stehen hier auch die oppositionell gesinnten Elemente der Bourgeoisie oder der gebildeten Klassen, oder des Kleinbürgertums, oder der vom Absolutismus verfolgten Nationalitäten, oder Konfessionen, Sekten usw. Hier taucht naturgemäß die Frage auf, in welche Beziehungen die Arbeiterklasse zu diesen Elementen treten soll. Und dann: soll sie sich nicht mit ihnen zum gemeinsamen Kampf gegen den Absolutismus vereinigen? Alle Sozialdemokraten erkennen ja an, dass in Russland die politische Revolution der sozialistischen Revolution vorangehen muss; soll man sich also nicht mit allen politischen oppositionellen Elementen zum Kampf gegen den Absolutismus vereinigen und den Sozialismus einstrahlen zurücksstellen, ist das nicht für die Verstärkung des Kampfes gegen den Absolutismus unbedingt notwendig?

Untersuchen wir beide Fragen.

Was die Stellung der Arbeiterklasse, als Kämpfer gegen den Absolutismus, zu allen anderen politisch oppositionellen Gesellschaftsklassen und Gruppen betrifft, so ist diese durch die Grundprinzipien des Sozialdemokratismus, die im berühmten „Kommunistischen Manifest“ dargelegt sind, ganz genau bestimmt. Die Sozialdemokraten unterstützen die fortschrittlichen Gesellschaftsklassen gegen die reaktionären: die Bourgeoisie gegen die Vertreter des privilegierten und ständischen Grundbesitzes und gegen die Beamtenschaft, die Großbourgeoisie gegen die reaktionären Ansprüche des Kleinbürgertums. Diese Unterstützung setzt keinerlei Kompromisse mit nichtsozialdemokrat

kratischen Programmen und Prinzipien voraus und erfordert keine solchen Kompromisse – es ist die Unterstützung eines Bundesgenossen gegen einen *bestimmten* Feind, wobei die Sozialdemokraten diese Unterstützung gewähren, um den Sturz des gemeinsamen Feindes zu beschleunigen, ohne aber von diesen zeitweiligen Bundesgenossen etwas *für sich* zu erwarten, ohne ihnen Zugeständnisse zu machen. Die Sozialdemokraten unterstützen jede revolutionäre Bewegung, die gegen die jetzige Gesellschaftsordnung gerichtet ist, jede unterdrückte Nationalität, jede verfolgte Konfession, jeden geknechteten Stand usw. in ihrem Kampf für die Gleichberechtigung.

Die *Unterstützung* aller politisch oppositionellen Elemente wird in der Propaganda der Sozialdemokraten darin zum Ausdruck kommen, dass die Sozialdemokraten die Feindschaft des Absolutismus gegen die Arbeitersache nachweisen, dabei auch auf die Feindschaft des Absolutismus gegen diese oder jene sozialen Gruppen hinweisen, und somit die Solidarität der Arbeiterklasse mit diesen Gruppen in *diesen oder jenen* Fragen, bei *diesen oder jenen* Aufgaben usw. hervorheben werden. In der Agitation wird diese Unterstützung ihren Ausdruck darin finden, dass die Sozialdemokraten jeden Fall der polizeilichen Unterdrückung durch den Absolutismus benutzen werden, um den Arbeitern zu zeigen, wie diese Unterdrückung alle Staatsbürger im *Allgemeinen* und die Vertreter besonders verfolgter Stände, Nationalitäten, Konfessionen, Sekten usw. im Einzelnen trifft, und wie sich diese Unterdrückung in der *Arbeiterklasse* im Besondern widerspiegelt. Endlich findet diese Unterstützung in der Praxis ihren Ausdruck darin, dass die russischen Sozialdemokraten bereit sind, zur Erreichung der einen oder anderen Teilziele mit Revolutionären anderer Richtungen Bündnisse zu schließen. Diese Bereitschaft wurde mehr als einmal durch Taten bewiesen.

Damit kommen wir zur zweiten Frage. Wenn die Sozialdemokraten auf die Solidarität dieser oder jener oppositionellen Gruppen mit den Arbeitern hinweisen, werden sie stets die Arbeiter herausheben, stets den zeitweiligen und bedingten Charakter dieser Solidarität klarstellen, stets die klassenmäßige Sonderstellung des Proletariats betonen, das morgen schon als Gegner seiner Bundesgenossen von heute auftreten kann. Man wird uns sagen: „Eine solche Direktive wird im gegenwärtigen Moment alle Kämpfer für die politische Freiheit schwächen.“ Eine solche Direktive wird alle Kämpfer für die politische Freiheit *stärken*, antworten wir. Nur die Kämpfer sind stark, die sich auf die *erkannten* realen Interessen bestimmter *Klassen* stützen, und jedes Vertuschen dieser Klasseninteressen, die in der modernen Gesellschaft bereits eine dominierende Rolle spielen, schwächt nur die Kämpfer. Dies zum ersten. Zweitens muss die Arbeiterklasse im Kampf gegen den Absolutismus eine Sonderstellung einnehmen, weil *nur* sie der bis zuletzt konsequente und unbedingte Feind des Absolutismus ist, weil nur bei ihr Kompromisse mit dem Absolutismus unmöglich sind, weil der Demokratismus *nur* in der Arbeiterklasse einen Anhänger finden kann, der keine Vorbehalte macht, nicht zaudert, nicht rückwärts schaut. Bei allen anderen Klassen. Gruppen, Schichten der Bevölkerung ist die Feindschaft gegen den Absolutismus *keine unbedingte*, ihr Demokratismus schaut stets rückwärts. Die Bourgeoisie kann nicht umhin zu erkennen, dass durch den Absolutismus die industrielle und gesellschaftliche Entwicklung aufgehalten wird, aber sie fürchtet die restlose Demokratisierung des politischen und sozialen Regimes und kann jederzeit ein Bündnis mit dem Absolutismus gegen das Proletariat eingehen. Das Kleinbürgertum hat seiner Natur gemäß zwei Gesichter und neigt auf der einen Seite zum Proletariat und zum Demokratismus, auf der andern Seite aber zu den reaktionären Klassen, sucht den Lauf der Geschichte aufzuhalten, kann den Experimenten und Lockungen des Absolutismus (seien sie auch z. B. von der Art der „Volks-Politik“ Alexanders III.) erliegen, ist imstande, ein Bündnis mit den herrschenden Klassen gegen das Proletariat einzugehen, *um* seine eigene Lage als *Kleineigentümer* zu festigen. Die Gebildeten, überhaupt die „Intellektuellen“ müssen sich gegen die barbarische polizeiliche Unterdrückung durch den Absolutismus auflehnen, der Denken und Wissen mit aller Schärfe verfolgt; aber die materiellen Interessen dieser Intelligenz binden sie an den Absolutismus, an die Bourgeoisie und zwingen sie, inkonsequent zu sein, Kompromisse zu schließen, ihre revolutionäre und oppositionelle Begeisterung für ein Staatsgehalt oder für eine Beteiligung an Profiten und Dividenden zu verkaufen. Was die demokratischen Elemente der unterdrückten Nationalitäten und der verfolgten Konfessionen betrifft, so weiß und sieht jeder, dass die Klassengegensätze innerhalb dieser Bevölkerungskategorien viel tiefer und stärker sind als die Solidarität aller Klassen innerhalb einer derartigen Kategorie gegen den Absolutismus und für demokratische Institutionen. Allein das Proletariat kann – und muss nach seiner Klassenlage – bis zuletzt konsequent demokratisch und ein entschlossener Feind des Absolutismus sein, zu keinen Zugeständnissen und Kompromissen fähig. Allein das Proletariat kann der *Vorkämpfer* für die politische Freiheit und die demokratischen Institutionen sein. Denn erstens lastet der politische Druck am allerstärksten auf dem Proletariat, ohne in der Lage dieser Klasse,

die weder Zutritt zur obersten Gewalt, noch Zugang zur Beamtenenschaft, noch Einfluss auf die öffentliche Meinung hat, ein Korrektiv zu finden. Zweitens vermag nur das Proletariat die Demokratisierung der politischen und sozialen Ordnung zu Ende zu führen, denn durch eine solche Demokratisierung würden ja die Arbeiter die Ordnung in die Hände bekommen. Eben darum würde die Verschmelzung der demokratischen Tätigkeit der Arbeiterklasse mit dem Demokratismus der übrigen Klassen und Gruppen die demokratische Bewegung *schwächen*, den politischen Kampf *schwächen*, mehr zu Kompromissen geneigt machen. Umgekehrt wird das *Herausheben* der Arbeiterklasse als des Vorkämpfers für demokratische Institutionen die demokratische Bewegung *stärken*, den Kampf für die politische Freiheit *stärken*, denn die Arbeiterklasse wird alle anderen demokratischen und politisch oppositionellen Elemente *vorwärts stoßen*, sie wird die Liberalen zu den politisch Radikalen und die Radikalen zum unwiderruflichen Bruch mit der gesamten sozialen und politischen Ordnung der gegenwärtigen Gesellschaft hinführen. Wir sagen oben, dass alle *Sozialisten* in Russland *Sozialdemokraten* werden müssen. Wir fügen jetzt hinzu: alle wahren und konsequenten *Demokraten* in Russland müssen *Sozialdemokraten* werden.

Wir wollen unseren Gedanken an einem Beispiel klarmachen. Nehmen wir die Institution der Beamtenenschaft, der Bürokratie als einer besonderen Schicht von Menschen, die sich auf das Verwaltungswesen spezialisiert haben und dem Volke gegenüber eine privilegierte Stellung einnehmen. Angefangen vom absolutistischen, halbasiatischen Russland bis zum kultivierten, freien und zivilisierten England, überall finden wir diese Institution, die ein notwendiges Organ der bürgerlichen Gesellschaft bildet. Der Rückständigkeit Russlands und seinem Absolutismus entspricht die *völlige Rechtslosigkeit* des Volkes gegenüber der Beamtenenschaft, die *völlige* Unkontrollierbarkeit der privilegierten Bürokratie. In England besteht eine machtvolle Kontrolle des Volkes über die Verwaltung, aber auch dort ist diese Kontrolle *bei weitem nicht vollständig*, auch dort behält die Bürokratie nicht wenige Privilegien, ist nicht selten der Herr, nicht aber der Diener des Volkes. Auch in England sehen wir, dass starke soziale Gruppen die privilegierte Stellung der Bürokratie stützen und die vollständige Demokratisierung dieser Institution hindern. Woher kommt das? Daher, weil ihre *vollständige* Demokratisierung allein im Interesse des Proletariats liegt; selbst die fortgeschrittensten Schichten der Bourgeoisie schützen gewisse Vorrechte des Beamtenums, wehren sich gegen die Wahlbarkeit aller Beamten, gegen die vollständige Aufhebung des Zensus, gegen die direkte Verantwortlichkeit der Beamten vor dem Volke usw., denn diese Schichten fühlen, dass eine derartige vollständige Demokratisierung vom Proletariat *gegen* die Bourgeoisie ausgenutzt werden würde. So ist es auch in Russland. Gegen das allmächtige, unverantwortliche, käufliche, barbarische, ignorante und schmarotzerische Beamtenamtentum sind sehr zahlreiche und sehr verschiedene Schichten des russischen Volkes. Doch außer dem Proletariat würde *keine einzige* dieser Schichten die völlige Demokratisierung des Beamtenums zulassen, weil es bei allen anderen Schichten (der Bourgeoisie, dem Kleinbürgertum, der „Intelligenz“ schlechthin) Fäden gibt, die sie mit der Beamtenenschaft verknüpfen, weil alle diese Schichten mit der russischen Beamtenenschaft *verwandt* sind. Wer weiß denn nicht, wie leicht im heiligen Russland die Mäuserung eines radikalen Intellektuellen, eines sozialistischen Intellektuellen zu einem Beamten der kaiserlichen Regierung vor sich geht – einem Beamten, der sich damit tröstet, dass er im Rahmen der Kanzleiroutine „Nutzen“ bringe, einem Beamten, der mit diesem „Nutzen“ seinen politischen Indifferenzismus, seine Kriecherei vor der Regierung der Knute und Peitsche zu rechtfertigen sucht? Nur das *Proletariat* ist dem Absolutismus und dem russischen Beamtenum unbedingt feindlich gesinnt, nur beim *Proletariat* gibt es keine *Fäden*, die es mit diesen Organen der adlig-bürgerlichen Gesellschaft verknüpfen würden, nur das Proletariat ist zur unversöhnlichen Feindschaft und zum entschlossenen Kampf *gegen* sie fähig.

Wenn wir den Nachweis führen, dass das in seinem Klassenkampf von der Sozialdemokratie geführte Proletariat der Vorkämpfer der russischen Demokratie ist, begegnen wir dabei der sehr verbreiteten und höchst sonderbaren Auffassung, dass die russische Sozialdemokratie die politischen Aufgaben und den politischen Kampf in den Hintergrund und stelle. Diese Ansicht ist, wie wir sehen, der Wahrheit diametral entgegengesetzt. Woraus erklärt sich nun dieses auffallende Unverständnis für die Prinzipien der Sozialdemokratie, die viele Male behandelt wurden und die schon in den ersten russischen sozialdemokratischen Schriften, in den im Ausland erschienenen Broschüren und Büchern der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ dargestellt worden sind? Uns scheint, dass sich diese erstaunliche Tatsache aus folgenden drei Umständen erklären lässt:

Erstens daraus, dass die Prinzipien des Sozialdemokratismus allgemein von den Vertretern der alten revolutionären Theorien nicht verstanden werden, die gewohnt sind, Programme und Arbeitspläne auf abstrakten Ideen, nicht aber auf Grund einer Einschätzung der im Lande wirkenden realen Klassen aufzubauen, wie sie durch die Geschichte in ein bestimmtes Wechselverhältnis gebracht worden sind. Eben weil diese realistische Behandlung der *Interessen*, von denen die russische Demokratie gestützt wird, fehlt, konnte auch nur die Meinung aufkommen, dass die russische Sozialdemokratie die demokratischen Aufgaben der russischen Revolutionäre hintansetze.

Zweitens durch das Nichtverstehen dessen, dass die Vereinigung der wirtschaftlichen und der politischen Fragen, der sozialistischen und der demokratischen Betätigung zu einem Ganzen, zum einheitlichen *Klassenkampf des Proletariats* die demokratische Bewegung und den politischen Kampf nicht schwächt, sondern stärkt, da sie ihn den realen Interessen der Volksmassen näher bringt, die politischen Fragen aus den „engen Studierstuben der Intelligenz“ auf die Straße, unter die Arbeiter und die werktätigen Klassen bringt, und die abstrakten Ideen von der politischen Unterdrückung gegen die realen Erscheinungsformen der Unterdrückung einwechselt, unter denen am meisten das Proletariat leidet und auf Grund deren die Sozialdemokratie ihre Agitation betreibt. Dem russischen Radikalen scheint es mitunter, dass der Sozialdemokrat – der, anstatt die fortgeschrittenen Arbeiter offen und direkt zum politischen Kampf aufzurufen, auf die Aufgabe der Entfaltung der Arbeiterbewegung, auf die Organisation des Klassenkampfes des Proletariats hinweist –, dass der Sozialdemokrat sich auf diese Weise von seinem Demokratismus *zurückziehe*, den politischen Kampf hintanstelle. Aber wenn hier auch ein *Rückzug* vorliegt, so höchstens ein solcher, von dem das französische Sprichwort sagt: „Il faut reculer pour mieux sauter!“ (Man muss zurückgehen, um kräftiger springen zu können.)

Drittens ist das Missverständnis dadurch hervorgerufen, dass schon der Begriff „politischer Kampf“ für die Narodowolzen und die Anhänger des „Narodnoje Prawo“ einerseits und den Sozialdemokraten andererseits verschiedene Bedeutung hat. Die Sozialdemokraten fassen den politischen Kampf anders auf, sie fassen ihn viel breiter auf als die Vertreter der alten revolutionären Theorien. Eine anschauliche Illustration zu dieser Behauptung, die paradox erscheinen mag, liefert uns die „Flugschrift der ‚Gruppe der Narodowolzen‘“ Nr. 4 vom 9. Dezember 1895. Indem wir diese Schrift, die von einer gründlichen und produktiven Gedankenarbeit unter den heutigen Narodowolzen zeugt, von ganzem Herzen begrüßen, können wir nicht umhin, auf P. L. Lawrows Artikel „Über Programmfragen“ (S. 19–22) hinzuweisen, der plastisch zeigt, dass die Narodowolzen vom alten Schrot und Korn eine andere Auffassung vom politischen Kampfe haben.<sup>7</sup> „Hier“, schreibt P. L. Lawrow über das Verhältnis des Programms der Narodowolzen zum Programm der Sozialdemokraten, „ist eines und nur eines wesentlich: ist unter dem Absolutismus und außerhalb der Organisation einer gegen den Absolutismus gerichteten revolutionären Partei die Organisation einer starken Arbeiterpartei möglich?“ (S. 21, 2. Spalte); dasselbe etwas weiter oben (1. Spalte): „... unter der Herrschaft des Absolutismus eine russische Arbeiterpartei zu schaffen, ohne gleichzeitig eine revolutionäre Partei gegen diesen Absolutismus zu schaffen.“ Diese für P. L. Lawrow so kardinal wesentlichen Unterschiede sind uns total unverständlich. Was heißt das? Eine „Arbeiterpartei *außerhalb* einer gegen den Absolutismus gerichteten revolutionären Partei“? Ist denn die Arbeiterpartei selbst keine revolutionäre Partei? Ist sie denn nicht gegen den Absolutismus gerichtet? Eine Erklärung der merkwürdigen Sache gibt uns folgende Stelle aus dem Artikel P. L. Lawrows: „Die Organisation der russischen Arbeiterpartei muss man unter den Bedingungen der Existenz des Absolutismus mit allen seinen Herrlichkeiten schaffen. Wenn es den Sozialdemokraten gelänge, dies zu tun, ohne gleichzeitig eine politische Verschwörung gegen den Absolutismus, mit allen Bedingungen einer solchen *Verschwörung*<sup>8</sup> zu organisieren, so wäre ihr politisches Programm natürlich das richtige Programm der russischen Sozialisten, da sich die Befreiung der Arbeiter durch die Kräfte der Arbeiter selbst vollziehen würde. Aber dies ist höchst zweifelhaft, wenn nicht unmöglich“ (S. 21, 1. Spalte). Das ist also der springende Punkt! Für den Narodowolzen ist der Begriff des politischen Kampfes mit dem Begriff der politischen *Verschwörung* identisch! Man muss gestehen, dass es P. L. Lawrow mit diesen Worten tatsächlich gelungen ist, den grundlegenden Unterschied in der Taktik des politischen Kampfes der Narodowolzen und der Sozialdemokraten mit aller Prägnanz aufzuzeigen. Die Traditionen des Blanquismus<sup>9</sup>, des Verschwörertums sind bei den Narodowolzen ungeheuer stark, so stark, dass sie sich den politischen Kampf nicht anders als in Form einer politischen Verschwörung vorstellen können. Den Sozialdemokraten dagegen kann man eine so enge Auffassung nicht vorwerfen; sie glauben nicht an Verschwörungen; sie sind der Meinung, dass die Zeit der Verschwörungen längst vorbei ist und dass die Reduzierung des politischen Kampfes auf eine Verschwörung bedeutet, ihn einerseits übermäßig einzuengen, andererseits

aber die verfehltesten Kampfmethoden zu wählen. Jedermann versteht, dass P. L. Lawrows Worte, nach denen „die Tätigkeit Westeuropas den russischen Sozialdemokraten als unbedingtes Vorbild dient“ (S. 21, 1. Spalte), nichts anderes als ein polemischer Ausfall sind, und dass die russischen Sozialdemokraten in Wirklichkeit niemals unsere politischen Verhältnisse vergaßen, niemals von der Möglichkeit träumten, in Russland eine legale Arbeiterpartei zu schaffen, niemals die Aufgabe des Kampfes für den Sozialismus von der Aufgabe des Kampfes für die politische Freiheit trennten. Aber sie glaubten stets und glauben auch jetzt, dass dieser Kampf nicht von Verschwörern, sondern von einer revolutionären Partei geführt werden muss, die sich auf die Arbeiterbewegung stützt. Sie glauben, dass der Kampf gegen den Absolutismus nicht in der Anzettelung von Verschwörungen, sondern in der Schulung, Disziplinierung und Organisierung des Proletariats, in der politischen Agitation unter den Arbeitern bestehen muss, die jede Außenwirkung des Absolutismus brandmarkt, alle Reiter der Polizeiregierung an den Schandpfahl nagelt und dieser Regierung Zugeständnisse abtrotzt. Ist das nicht gerade die Tätigkeit des St. Petersburger „Kampfbundes zur Befreiung der Arbeiterklasse“? Stellt denn diese Organisation nicht gerade den Keim einer revolutionären Partei dar, die sich auf die Arbeiterbewegung stützt, den Klassenkampf des Proletariats, den Kampf gegen das Kapital und gegen die absolutistische Regierung ohne irgendwelche Verschwörungen leitet und ihre Kräfte gerade aus der Vereinigung des sozialistischen und des demokratischen Kampfes zum einheitlichen Klassenkampf des Petersburger Proletariats schöpft? Hat denn die Tätigkeit des „Kampfbundes“, bei all ihrer kurzen Dauer, nicht schon bewiesen, dass das von der Sozialdemokratie geleitete Proletariat eine große politische Macht darstellt, mit der zu rechnen die Regierung bereits gezwungen ist, der Zugeständnisse zu machen sie sich beillt? Das Gesetz vom 2. Juni 1897 zeigt sowohl durch die Hasz, mit der es durchgeführt wird, als auch durch seinen Inhalt augenfällig, dass es ein erzwungenes Zugeständnis an das Proletariat, eine dem Feinde des russischen Volkes entrisene Position bedeutet. Dieses Zugeständnis ist recht winzig, die Position sehr unbedeutend, doch zeichnet sich ja auch die Organisation der Arbeiterklasse, der es gelang, dieses Zugeständnis abzurufen, weder durch Umtang, noch durch Stärke, noch durch lange Existenz, noch durch Reichum an Erfahrung oder Mittel aus: der „Kampfbund“ wurde bekanntlich erst 1895/96 gegründet, und seine Aufrufe an die Arbeiter beschränkten sich nur auf hektographierte und lithographierte Flugblätter. Lässt sich denn bestreiten, dass eine derartige Organisation, die zumindest die größten Zentren der Arbeiterbewegung Russlands (die Bezirke St. Petersburg, Moskau-Wladimir, den Südbezirk und die maßgebenden Städte wie Odessa, Kiew, Saratow usw.) vereinigt, die über ein revolutionäres Organ verfügen und unter den russischen Arbeitern dieselbe Autorität genießen würde, wie sie der „Kampfbund“ unter den Petersburger Arbeitern genießt, – dass eine derartige Organisation im heutigen Russland ein gewaltiger revolutionärer Faktor wäre, ein Faktor, mit dem die Regierung sowohl in ihrer ganzen inneren als auch in ihrer auswärtigen Politik rechnen müsste? Indem eine derartige Organisation den Klassenkampf des Proletariats leitet, die Organisiertheit und die Disziplin unter den Arbeitern stärkt, ihnen hilft, für ihre nächstliegenden wirtschaftlichen Interessen zu kämpfen und dem Kapital eine Position um die andere abzurufen, indem sie die Arbeiter politisch erzieht und den Absolutismus systematisch, unentwegt bekämpft, jeden zaristischen Schergen anprangert, der dem Proletariat die schwere Last der Polizeiregierung zu spüren gibt, wäre sie zugleich sowohl eine unseren Verhältnissen angepasste Organisation der Arbeiterpartei als auch eine mächtige, gegen den Absolutismus gerichtete revolutionäre Partei. Im Voraus aber Betrachtungen darüber anzustellen, zu welchem Mittel diese Organisation greifen wird, um dem Absolutismus den entscheidenden Schlag zu versetzen, ob sie beispielsweise dem Aufstand, dem politischen Massenstreik oder einer anderen Art des Angriffs den Vorzug geben wird – darüber im Voraus Betrachtungen anzustellen und diese Frage heute zu entscheiden, wäre leerer Doktrinarismus. Das wäre ungefähr dasselbe, wie wenn Generale den Kriegsrat einberiefen, bevor sie die Truppen gesammelt, sie mobilisiert und gegen den Feind ins Feld geführt hätten. Wenn aber die Arme des Proletariats unentwegt und unter der Führung einer starken sozialdemokratischen Organisation für seine ökonomische und politische Befreiung kämpfen wird, dann wird diese Arme selbst den Generalen die Methoden und Mittel der Aktion aufzeigen. Dann, und erst dann wird es möglich sein, die Frage zu entscheiden, wie dem Absolutismus der Todesstoß zu versetzen sei, denn die Entscheidung dieser Frage hängt eben vom Zustand der Arbeiterbewegung ab, von ihrem Ausmaß, von dem durch die Bewegung ausgearbeiteten Kampfmethoden, von den Eigenschaften der die Bewegung leitenden revolutionären Organisation, von der Haltung der anderen sozialen Elemente gegenüber dem Absolutismus und dem Proletariat, von den Bedingungen der inneren und auswärtigen Politik – mit einem Wort, von tausend Bedingungen, die im Voraus zu erraten ebenso unmöglich wie zwecklos wäre.

Deshalb ist auch folgende Erwägung P. L. Lawrows in höchstem Grade verwerflich:

„Wenn sie (die Sozialdemokraten) nun gezwungen sein werden, so oder anders nicht nur die Kräfte der Arbeiter zum Kampfe gegen das Kapital um sich zu scharen, sondern auch revolutionäre Persönlichkeiten und Gruppen zum Kampfe gegen den Absolutismus zusammenzuschweißen, dann werden die russischen Sozialdemokraten *faktisch* (hervorgehoben vom Verfasser) das Programm ihrer Gegner, der Narodowolzen oder wie sie sich immer nennen mögen, annehmen. Der Unterschied in den Ansichten über die Dorfgemeinschaft, über das Schicksal des Kapitalismus in Russland, über den ökonomischen Materialismus sind Einzelheiten, die für die eigentliche Sache selbst von sehr geringer Bedeutung sind und die Entscheidung einzelner Aufgaben, einzelner Methoden der Vorbereitung der Hauptpunkte fördern oder behindern können, aber – nicht mehr“ (S. 21, 1. Spalte).

Es ist seltsam, diese letzte Behauptung, der Unterschied in den Ansichten über die Grundfragen des russischen Lebens und die Entwicklung der russischen Gesellschaft sowie über die Grundfragen der Geschichtsauffassung betreffen nur „Einzelheiten“, auch nur bestreiten zu müssen! Schon längst ist ausgesprochen worden, dass es ohne revolutionäre Theorie auch keine revolutionäre Bewegung geben kann, und *gegenwärtig* ist es wohl kaum nötig, diese Wahrheit zu beweisen. Die Theorie des Klassenkampfes, die materialistische Auffassung der russischen Geschichte und die materialistische Einschätzung der gegenwärtigen ökonomischen und politischen Lage Russlands, die Anerkennung der Notwendigkeit, den revolutionären Kampf auf bestimmte Interessen einer bestimmten Klasse zurückzuführen und ihr Verhältnis zu den anderen Klassen zu analysieren – diese wichtigsten revolutionären Fragen als „Einzelheiten“ zu bezeichnen, erscheint bei einem Veteran der revolutionären *Theorie* so ungeheuerlich falsch und unerwartet, dass wir beinahe bereit sind, diese Stelle einfach als Lapsus zu betrachten. Was nun die erste Hälfte des zitierten Wortergusses betrifft, so ist ihre Irrtümlichkeit noch auffallender. Schwarz auf weiß erklären, dass die russischen Sozialdemokraten die Kräfte der Arbeiter nur zum Kampfe gegen das Kapital (d. h. nur für den wirtschaftlichen Kampf) gruppieren, ohne die revolutionären Persönlichkeiten und Gruppen zum Kampfe gegen den Absolutismus zusammenzuschweißen, – das heißt, die allgemein bekannten Tatsachen über die Wirksamkeit der russischen Sozialdemokraten entweder nicht kennen oder nicht kennen wollen. Oder hält vielleicht P. L. Lawrow die in Russland praktisch tätigen Sozialdemokraten nicht für „revolutionäre Persönlichkeiten“ und „revolutionäre Gruppen“?! Oder (was wohl richtiger sein wird) versteht er unter „Kampf“ gegen den Absolutismus nur Verschwörungen gegen den Absolutismus? (Vgl. S. 21, 2. Spalte: „... es handelt sich um ... die Organisation einer *revolutionären* Verschwörung“; hervorgehoben von uns.) Vielleicht führt nach P. L. Lawrows Meinung derjenige, der keine Verschwörungen anzettelt, auch keinen politischen Kampf? Wir wiederholen nochmals: eine derartige Ansicht entspricht durchaus den althergebrachten Traditionen des alten Narodowolzentums, sie entspricht aber weder den heutigen Vorstellungen vom politischen Kampfe noch der heutigen Wirklichkeit.

Es bleibt uns noch übrig, einige Worte über die Anhänger des „Narodnoje Prawo“ zu sagen. P. L. Lawrow hat unserer Meinung nach ganz recht, wenn er sagt, dass die Sozialdemokraten „die Anhänger des ‚Narodnoje Prawo‘ als die Aufrichtigeren empfehlen und sie zu unterstützen bereit sind, ohne sich übrigens mit ihnen zu verschmelzen“ (S. 19, 2. Spalte). Man müsste nur hinzufügen: als aufrichtigeren *Demokraten* und *insofern*, als die Anhänger des „Narodnoje Prawo“ als konsequente Demokraten auftreten. Leider ist diese Bedingung eher ein Zukunftswunsch als reale Gegenwart. Die Leute vom „Narodnoje Prawo“ gaben dem Wunsche Ausdruck, die demokratischen Aufgaben von den Volkstümler-Ansichten und überhaupt vom Zusammenhang mit den veralteten Formen des „russischen Sozialismus“ zu befreien. Es zeigte sich jedoch, dass sie sich selbst von den alten Vorurteilen bei weitem nicht befreit hatten und bei weitem nicht konsequent waren, als sie ihre Partei, die ausschließlich politische Umgestaltungen zum Ziele hat, als „sozial(?) -revolutionäre“ Partei bezeichneten (siehe ihr „Manifest“, datiert vom 19. Februar 1894) und in ihrem „Manifest“ erklärten, dass „der Begriff des Volksrechtes die Organisation der Volkproduktion einschließt“ (wir sind genötigt, aus dem Gedächtnis zu zitieren), und auf diese Weise eben diese Vorurteile der Volkstümler einschmuggelten. P. L. Lawrow hatte deshalb wohl nicht ganz unrecht, wenn er sie „Maskerade-Politiker“ nannte (S. 20, 2. Spalte). Es wäre aber vielleicht richtiger, die Lehre des „Narodnoje Prawo“ als eine Übergangslehre zu betrachten, der man es als Verdienst anrechnen muss, dass sie über die Originalitätssucht der Volkstümler-Lehrer Scham empfand und gegen die höchst widerlichen Reaktionäre unter den Volkstümlern offen zu polemisieren begann, die sich angesichts des polizeilichen Klassenabsolutismus herausnehmen, davon zu reden, dass wirtschaftliche, nicht aber politische Umgestaltungen erwünscht seien (siehe „Eine dringende Frage“, Verlag

der Partei "Narodnoje Prawo"). Wenn in der Partei des "Narodnoje Prawo" tatsächlich niemand sonst zu finden ist als ehemalige Sozialisten, die ihre sozialistische Fahne aus taktischen Rücksichten verstecken und sich nur die Maske von nichtsozialistischen Politikern vorhängen (wie P. L. Lawrow annimmt, S. 20, 2. Spalte) – dann hat diese Partei natürlich keine Zukunft. Wenn es aber in dieser Partei auch Leute gibt, die nicht Maskerade-Politiker, sondern wirklich nichtsozialistische Politiker, nichtsozialistische Demokraten sind, dann kann diese Partei einen nicht geringen Nutzen bringen, falls sie versucht, den politisch oppositionellen Elementen unserer Bourgeoisie näher zu kommen, das politische Selbstbewusstsein der Klasse unseres Kleinbürgertums, der Kleinhändler, der kleinen Handwerker usw. zu wecken, diese Klasse, die überall in Westeuropa in der demokratischen Bewegung ihre Rolle gespielt hat, die bei uns in Russland in der Periode nach der Reform in kultureller und anderer Hinsicht besonders rasche Erfolge zu verzeichnen hat und den Druck seitens der Polizeiregierung mit ihrer zynischen Unterstützung der Großfabrikanten, der Finanzmagnaten und Industriemonopolisten zu fühlen bekommt. Dazu ist nur notwendig, dass sich die Anhänger des "Narodnoje Prawo" eben die Annäherung an die verschiedenen Bevölkerungsschichten zur Aufgabe machen und sich nicht nur immer auf ein und dieselbe "Intelligenz" beschränken, deren Ohnmacht angesichts ihrer Isoliertheit von den realen Interessen der Massen auch die "Dringende Frage" zugeht. Dazu ist notwendig, dass die Anhänger des "Narodnoje Prawo" alle Ansprüche auf die Verschmelzung heterogener sozialer Elemente und auf die Zurücksetzung des Sozialismus gegenüber den politischen Aufgaben sein lassen, dass sie die falsche Scham abstreifen, die sie hindert, den bürgerlichen Volksschichten nahe zu kommen, d. h. dass sie vom Programm der nichtsozialistischen Politiker nicht nur reden, sondern auch diesem Programm gemäß handeln, indem sie das Klassenbewusstsein derjenigen sozialen Gruppen und Klassen wecken und entwickeln, die den Sozialismus überhaupt nicht brauchen, die aber je länger um so stärker das Joch des Absolutismus und die Notwendigkeit der politischen Freiheit empfinden.

Die russische Sozialdemokratie ist noch sehr jung. Sie verlässt eben erst jenen Keimzustand, wo die theoretischen Fragen den dominierenden Platz eingenommen haben. Sie beginnt erst, ihre praktische Tätigkeit zu entfalten. Anstatt der Kritik der sozialdemokratischen Theorien und Programme müssen die Revolutionäre der anderen Fraktionen notwendigerweise mit einer Kritik der *praktischen Tätigkeit* der russischen Sozialdemokraten auftreten. Und man muss zugeben, dass sich diese Kritik von der theoretischen Kritik krass unterscheidet, sich so sehr unterscheidet, dass es sich als möglich erwies, das lächerliche Gerücht auszuhecken, der St. Petersburger "Kampfband" sei keine sozialdemokratische Organisation. Die Möglichkeit eines derartigen Gerüchts zeigt an sich schon die Unrichtigkeit der landläufigen Beschuldigungen gegen die Sozialdemokraten, dass sie den politischen Kampf ignorieren. Die Möglichkeit eines solchen Gerüchts zeugt an sich schon davon, dass viele Revolutionäre, die die *Theorie* der Sozialdemokraten nicht überzeugen konnte, sich durch ihre *Praxis* zu überzeugen beginnen.

Vor der russischen Sozialdemokratie liegt noch ein enormes, kaum in Angriff genommenes Arbeitsfeld. Das Erwachen der russischen Arbeiterklasse, ihr spontaner Drang nach Wissen, nach Zusammenschluss, nach Sozialismus, nach dem Kampf gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker kommt mit jedem Tage immer deutlicher und stärker zum Ausdruck. Die riesigen Erfolge, die der russische Kapitalismus in der letzten Zeit aufzuweisen hat, bürden dafür, dass die Arbeiterbewegung unaufhaltsam in die Breite und in die Tiefe wachsen wird. Gegenwärtig machen wir offensichtlich die Periode des kapitalistischen Zyklus durch, wo die Industrie "blüht", der Handel sich belebt, die Fabriken mit Vollaufkraft arbeiten und zahllose neue Fabriken, neue Betriebe, Aktiengesellschaften, Eisenbahnanlagen usw. entstehen. Wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden schießen. Man braucht kein Prophet zu sein, um die Unvermeidlichkeit des (mehr oder weniger jähren) Zusammenbruchs vorauszusagen, der auf diese "Blüte" der Industrie folgen muss. Dieser Zusammenbruch wird eine Umengung von Kleinunternehmen ruinieren, wird Massen von Arbeitern in die Reihen der Arbeitslosen schleudern und somit die ganze Arbeitermasse in scharfer Form vor jene Fragen des Sozialismus und der Demokratie stellen, vor die jeder Klassenbewusste, jeder denkende Arbeiter schon längst gestellt worden ist. Die russischen Sozialdemokraten müssen dafür Sorge tragen, dass dieser Zusammenbruch das russische Proletariat bewusster, geschlossener antritt, dass das Proletariat die Aufgaben der russischen Arbeiterklasse versteht und imstande ist, der Klasse der Kapitalisten, die heute riesige Gewinne einheimen und die Verluste stets auf die Arbeiter abzuwälzen bestrebt sind, Widerstand zu leisten, dass es imstande ist, an der Spitze der russischen Demokratie in den entscheidenden Kampf gegen den Polizei-Absolutismus zu treten, der die russischen Arbeiter und das ganze russische Volk an Händen und Füßen fesselt.

Also an die Arbeit, Genossen! Wir wollen die kostbare Zeit nicht verlieren! Den russischen Sozialdemokraten steht noch eine Menge Arbeit zur Befriedigung der Bedürfnisse des erwachenden Proletariats bevor, zur Organisation der Arbeiterbewegung, zur Stärkung der revolutionären Gruppen und ihrer gegenseitigen Verbindung, zur Versorgung der Arbeiter mit Propaganda- und Agitationsliteratur, zur Vereinigung der über ganz Russland verstreuten Arbeiterzirkel und sozialdemokratischen Gruppen in die einheitliche *sozialdemokratische Arbeiterpartei!*

Aus: W. I. Lenin: Werke, 1966, Band 2, S. 329–350.

## DIE DRINGENDSTEN AUFGABEN UNSERER BEWEGUNG

Die russische Sozialdemokratie hat bereits wiederholt erklärt, dass es die nächste politische Aufgabe der russischen Arbeiterpartei sein muss, die Selbstherrschaft zu stürzen, politische Freiheit zu erobern. Das haben vor mehr als 15 Jahren die Vertreter der russischen Sozialdemokratie, die Mitglieder der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ erklärt, das erklärten vor zweieinhalb Jahren auch die Vertreter der russischen sozialdemokratischen Organisationen, als sie im Frühjahr 1898 die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands gründeten. Aber trotz dieser wiederholten Erklärungen steht die Frage der politischen Aufgaben der Sozialdemokratie in Russland gegenwärtig wieder auf der Tagesordnung. Viele Vertreter unserer Bewegung äußern Zweifel, ob die aufgezeigte Lösung der Frage richtig sei. Man behauptet, von überwiegender Bedeutung sei der ökonomische Kampf, man rückt die politischen Aufgaben des Proletariats in den Hintergrund, man engt diese Aufgaben ein und beschränkt sie, ja erklärt sogar, das Reden über die Bildung einer selbständigen Arbeiterpartei in Russland sei einfach ein Wiederholen fremder Worte, die Arbeiter hätten nur den ökonomischen Kampf zu führen, die Politik dagegen den Intellektuellen im Bunde mit den Liberalen zu überlassen. Diese letztgenannte Behauptung des neuen Glaubensbekenntnisses (das berüchtigte „Credo“) läuft schon geradezu darauf hinaus, das russische Proletariat für unmündig zu erklären und das sozialdemokratische Programm völlig abzulehnen. Und die „Rabotschaja Mysl“ hat sich (besonders in der „Sonderbeilage“) dem Wesen nach im gleichen Sinne geäußert. Die russische Sozialdemokratie macht eine Periode der Schwankungen durch, eine Periode der Zweifel, die bis zur Selbstverneinung gehen. Einerseits wird die Arbeiterbewegung vom Sozialismus losgerissen: man hilft den Arbeitern, den ökonomischen Kampf führen, erklärt ihnen dabei aber überhaupt nicht oder erklärt ihnen ungenügend die sozialistischen Ziele und die politischen Aufgaben der Gesamtbewegung als Ganzes. Andererseits wird der Sozialismus von der Arbeiterbewegung losgerissen: abermals beginnen russische Sozialisten immer mehr davon zu sprechen, dass der Kampf gegen die Regierung allein von der Intelligenz mit eigenen Kräften geführt werden müsse, da sich die Arbeiter nur auf den ökonomischen Kampf beschränkten.

Unseres Erachtens haben Umstände von dreierlei Art den Boden für diese traurigen Erscheinungen vorbereitet. Erstens haben sich die russischen Sozialdemokraten zu Beginn ihrer Tätigkeit allein auf die Propagandarbeit in Zirkeln beschränkt. Als wir zur Agitation unter den Massen übergingen, konnten wir uns nicht immer davor bewahren, ins andere Extrem zu fallen. Zweitens mussten wir zu Beginn unserer Tätigkeit sehr oft unsere Existenzberechtigung im Kampf gegen die Anhänger des „Volkswillen“ verteidigen, die unter „Politik“ eine von der Arbeiterbewegung losgelöste Tätigkeit verstanden und die Politik einzig und allein auf Verschwöreraktionen beschränkte. Die Sozialdemokraten lehnten eine solche Politik ab, verfielen dabei aber in das andere Extrem und schoben die Politik überhaupt in den Hintergrund. Drittens haben die Sozialdemokraten, die voneinander isoliert in kleinen lokalen Arbeiterzirkeln wirkten, zu wenig beachtet, dass es notwendig ist, eine revolutionäre Partei zu organisieren, die die gesamte Tätigkeit der lokalen Gruppen zusammenfasst und die Möglichkeit schafft, die revolutionäre Arbeit richtig in Gang zu bringen. Das Überwiegen der zersplitterten Arbeit ist aber naturgemäß mit dem Überwiegen des ökonomischen Kampfes verbunden.



Alle die genannten Umstände haben dazu geführt, dass die eine Seite der Bewegung überschätzt wurde. Die „ökonomische“ Richtung (soweit man hier von einer „Richtung“ sprechen kann) machte Versuche, diese Enge zu einer besonderen Theorie zu erheben, Versuche, sich zu diesem Zweck der in Mode gekommenen Bernsteinsäde, der in Mode gekommenen „Kritik am Marxismus“ zu bedienen, die alte bürgerliche Ideen unter einer neuen Flagge einzuschmuggeln bestrebt ist. Diese Versuche allein tiefen die Gefahr hervor, dass die Verbindung zwischen der russischen Arbeiterbewegung und der russischen Sozialdemokratie als der Vorkämpferin für politische Freiheit geschwächt wird. Und die dringendste Aufgabe unserer Bewegung besteht darin, diese Verbindung zu stärken.

Die Sozialdemokratie ist die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus, ihre Aufgabe besteht nicht darin, in der Arbeiterbewegung in jedem einzelnen Stadium passiv zu dienen, sondern darin, die Interessen der Gesamtbewegung als Ganzes zu vertreten, dieser Bewegung ihr Endziel, ihre politischen Aufgaben zu weisen, ihre politische und ihre ideologische Selbstständigkeit zu wahren. Von der Sozialdemokratie losgerissen, verflacht die Arbeiterbewegung und verfällt unweigerlich in Bürgerlichkeit; führt die Arbeiterklasse nur den ökonomischen Kampf, so verliert sie ihre politische Selbstständigkeit, wird sie zum Anhängsel anderer Parteien und übt Verrat an dem großen Vermächtnis: „Die Befreiung der Arbeiter muss das Werk der Arbeiter selbst sein.“<sup>10</sup> In allen Ländern hat es eine Periode gegeben, in der Arbeiterbewegung und Sozialismus getrennt voneinander bestanden und getrennte Wege gingen – und in allen Ländern hat diese Trennung Schwäche des Sozialismus und der Arbeiterbewegung zur Folge gehabt; in allen Ländern hat erst die Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung eine feste Grundlage für beide geschaffen. Aber in jedem Lande hat sich diese Vereinigung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung historisch herausgebildet, in jedem Lande ist sie, je nach den örtlichen und zeitlichen Bedingungen, auf besonderem Wege zustande gekommen. In Russland ist die Notwendigkeit, den Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu vereinigen, theoretisch schon längst verkündet worden, praktisch aber kommt diese Vereinigung erst jetzt zustande. Der Prozess dieser Herausbildung ist ein sehr schwieriger Prozess, kein Wunder daher, dass er von verschiedenen Schwankungen und Zweifeln begleitet wird.

Welche Lehre ergibt sich nun für uns aus der Vergangenheit? Die Geschichte des gesamten russischen Sozialismus hat dahin geführt, dass der Kampf gegen die autokratische Regierung, die Eroberung politischer Freiheit seine dringendste Aufgabe geworden ist; unsere sozialistische Bewegung hat sich sozusagen auf den Kampf gegen die Selbstherrschaft konzentriert. Anderserseits hat die Geschichte gezeigt, dass in Russland das sozialistische Denken viel stärker von den fortgeschrittenen Vertretern der werktätigen Klassen getrennt ist als in anderen Ländern und dass bei einer solchen Trennung die russische revolutionäre Bewegung zur Ohnmacht verurteilt ist. Hieraus ergibt sich ganz von selbst die Aufgabe, die die russische Sozialdemokratie zu verwirklichen berufen ist: sozialistische Ideen und politisches Bewusstsein in die Massen des Proletariats zu tragen und eine revolutionäre Partei zu organisieren, die mit der spontanen Arbeiterbewegung unaufhörlich verbunden ist. Viel ist in dieser Hinsicht von der russischen Sozialdemokratie schon getan worden; aber noch mehr bleibt zu tun übrig. Mit dem Anwachsen der Bewegung wird das Tätigkeitsfeld der Sozialdemokratie immer breiter, die Arbeit immer vielseitiger, eine immer größere Zahl von Funktionären der Bewegung konzentriert ihre Kräfte auf die Lösung der verschiedenen Teilaufgaben, die sich aus den täglichen Erfordernissen der Propaganda und Agitation ergeben. Diese Erscheinung ist ganz gesetzmäßig und unvermeidlich, sie zwingt uns jedoch, besonders darauf zu achten, dass die Teilaufgaben unserer Tätigkeit und die einzelnen Methoden des Kampfes nicht zu etwas gemacht werden, was sich selbst genügt, dass die Vorarbeit nicht zur Hauptarbeit, nicht zur einzigen Arbeit erhoben wird.

Die politische Entwicklung und die politische Organisation der Arbeiterklasse zu fördern – das ist unsere wichtigste und grundliegende Aufgabe. Jeder, der diese Aufgabe in den Hintergrund schiebt, der ihr nicht alle Teilaufgaben und einzelnen Kampfmethoden unterordnet, beschreitet einen falschen Weg und fügt der Bewegung ernststen Schaden zu. In den Hintergrund geschoben aber wird diese Aufgabe erstens von denjenigen, die die revolutionäre Aufforderung, mit den Kräften einzeln, von der Arbeiterbewegung losgelöster Verschwörerzettel gegen die Regierung zu kämpfen. In den Hintergrund geschoben wird sie zweitens von denjenigen, die den Inhalt und das Ausmaß der politischen Propaganda, Agitation und Organisation einengen, die es für möglich und angebracht halten, den Arbeitern nur in besonderen Momenten ihres Lebens, nur bei feierlichen Anlässen „Politik“ vorzusetzen, die allzuviel Sorge darauf verwenden, den politischen Kampf gegen die Selbstherrschaft einzutauschen gegen Forderungen nach einzelnen Zugeständnissen seitens der Selbstherrschaft, und nicht genügend dafür Sorge tragen, dass diese

Forderungen nach einzelnen Zugeständnissen zu einem systematischen und konsequenten Kampf der revolutionären Arbeiterpartei gegen die Selbstherrschaft entwickelt werden.

„Organisiert euch!“ ruft die Zeitung „Rabotschaja Mysl“ den Arbeitern immer wieder in verschiedenen Tonarten zu, wiederholen alle Anhänger der „ökonomischen“ Richtung. Auch wir schließen uns natürlich diesem Rufe voll und ganz an, fügen aber unbedingt hinzu: Organisiert euch nicht nur in Unterstützungsvereinen, Streikkassen und Arbeiterzirkeln, organisiert euch auch zur politischen Partei, organisiert euch zum entschlossenen Kampf gegen die autokratische Regierung und gegen die gesamte kapitalistische Gesellschaft. Ohne eine solche Organisation ist das Proletariat nicht fähig, sich zum bewussten Klassenkampf zu erheben, ohne eine solche Organisation ist die Arbeiterbewegung zur Ohnmacht verurteilt, und nur mit Kassen, Zirkeln und Unterstützungsvereinen wird es der Arbeiterklasse nie gelingen, die ihr obliegende große geschichtliche Aufgabe zu erfüllen: sich und das ganze russische Volk von der politischen und ökonomischen Sklaverei zu befreien. Keine einzige Klasse in der Geschichte ist zur Herrschaft gelangt, ohne ihre eigenen politischen Führer, ihre fortschrittlichen Vertreter hervorgebracht zu haben, die fähig waren, die Bewegung zu organisieren und zu leiten. Auch die russische Arbeiterklasse hat bereits gezeigt, dass sie fähig ist, solche Menschen hervorzubringen: der weit ausgebreitete Kampf der russischen Arbeiter in den letzten 5–6 Jahren hat gezeigt, welche Fülle an revolutionären Kräften in der Arbeiterklasse steckt, er hat gezeigt, wie selbst die wütendsten Repressalien der Regierung die Zahl der Arbeiter, die darauf brennen, zum Sozialismus, zum politischen Bewusstsein und zum politischen Kampf zu gelangen, nicht verringern, sondern vergrößern. Der Kongress unserer Genossen im Jahre 1898 hat die Aufgabe richtig gestellt und nicht fremde Worte wiederholt, nicht bloßen Enthusiasmus von „Intellektuellen“ zum Ausdruck gebracht ... Nun müssen wir entschlossen an die Erfüllung dieser Aufgaben gehen, müssen die Frage des Programms, der Organisation und der Taktik der Partei auf die Tagesordnung setzen. Wie wir über die Grundthesen unseres Programms denken, haben wir bereits gesagt, und diese Thesen ausführlich zu entwickeln ist hier natürlich nicht der Ort. Den Organisationsfragen beabsichtigen wir in den nächsten Nummern eine Reihe von Artikeln zu widmen. Das ist einer unserer wundesten Punkte. Wir sind in dieser Beziehung hinter den alten Vertretern der russischen revolutionären Bewegung sehr zurückgeblieben; diesen Mangel müssen wir offen zugeben und unsere Kräfte darauf richten, eine mehr konspirative Organisation der Arbeit zustande zu bringen, die Regeln für die Arbeit und die Methoden zur Täuschung der Gendarmen und zur Umgehung der Fallstricke der Polizei systematisch zu propagieren. Es müssen Leute ausgebildet werden, die der Revolution nicht nur ihre freien Abende, sondern ihr ganzes Leben widmen; es muss eine Organisation vorbereitet werden, die genügend groß ist, um in ihr eine strenge Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Arten unserer Tätigkeit vornehmen zu können. Was schließlich die Fragen der Taktik betrifft, so wollen wir uns hier auf das Folgende beschränken: Die Sozialdemokratie bindet sich nicht die Hände, sie engt ihre Tätigkeit nicht durch irgendeinen vorher ersonnenen Plan oder Modus des politischen Kampfes ein – sie erkennt alle Mittel des Kampfes an, wenn sie nur den vorhandenen Kräften der Partei entsprechen und es ermöglichen, die größten Resultate zu erzielen, die unter den gegebenen Verhältnissen erzielt werden können. Besteht eine straff organisierte Partei, so kann sich ein einzelner Streik in eine politische Demonstration, in einen politischen Sieg über die Regierung verwandeln. Besteht eine straff organisierte Partei, so kann aus einem örtlich begrenzten Aufstand eine siegreiche Revolution hervorgehen. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Kampf gegen die Regierung um einzelne Forderungen, die Erkämpfung einzelner Zugeständnisse, nur kleine Scharmützel mit dem Feinde, kleine Vorpostengefechte sind und dass der entscheidende Kampf noch bevorsteht. Vor uns liegt in ihrer ganzen Stärke eine feindliche Festung, aus der man uns mit einem Hagel von Kugeln und Kartätschen überschüttet, die uns die besten Kämpfer entreißen. Wir müssen diese Festung nehmen, und wir werden sie nehmen, wenn wir alle Kräfte des erwachenden Proletariats mit allen Kräften der russischen Revolutionäre zu einer Partei vereinigen, zu der alles hinstreben wird, was es in Russland an Lebendigem und Ehrlichem gibt. Und erst dann wird die große Prophezeiung des russischen Arbeiterrevolutionärs Pjotr Alexejew“ in Erfüllung gehen: „Die Millionemasse des Arbeitervolks wird ihren muskulösen Arm erheben, und das von Soldatenbajonetten gestützte Joch der Despotie wird in Staub zerfallen!“

W. I. Lenin: Werke, 1955, Band 4, S. 365–370

Die Frage "Was tun?" drängt sich in den letzten Jahren den russischen Sozialdemokraten mit besonderer Kraft auf. Es handelt sich dabei nicht um die Wahl des Weges (wie das Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre der Fall war), sondern darum, welche praktischen Schritte wir auf dem erkannten Wege tun sollen, und auf welche Art wir sie tun sollen. Es handelt sich um das System und den Plan der praktischen Tätigkeit. Und man muss zugeben, dass diese für eine praktisch tätige Partei grundlegende Frage nach dem Charakter und den Methoden des Kampfes bei uns immer noch ungeklärt ist, immer noch ernste Meinungsverschiedenheiten hervorruft, die einen bedauerlichen Mangel an ideologischer Festigkeit und ideologisches Schwanken offenbaren. Einerseits ist die Richtung des "Ökonomismus", die die politische Organisations- und Agitationsarbeit beschneiden und einengen will, noch lange nicht tot. Andererseits erhebt nach wie vor die Richtung eines prinzipiellen Eklektizismus stolz ihr Haupt, die sich jeder neuen "Strömung" anpasst und die es nicht versteht, die Erfordernisse des Tages von den Grundaufgaben und den ständigen Bedürfnissen der Bewegung in ihrer Gesamtheit zu unterscheiden. Bekanntlich hat sich solch eine Richtung in der Zeitschrift "Rabotschje Djeło" eingemischt. Ihre letzte "programmatische" Erklärung – ein hochtrabender Artikel unter dem hochtrabenden Titel "Eine historische Wendung" (Nr. 6 des "Listok, Rabotschewo Dela" ["Blatt der Arbeitersache"]) – bestätigt besonders anschaulich die eben gegebene Charakteristik. Gestern noch liebaugelte man mit dem "Ökonomismus", empörte man sich über die unterschiedene Verurteilung der "Rabotschaja Mysl"<sup>13</sup>, "milderte" man die Plechanow'sche Formulierung in der Frage des Kampfes gegen die Selbstherrschafft – und heute zitiert man bereits Liebknechts Worte: "Wenn die Umstände sich in 24 Stunden ändern, so muss man auch die Taktik in 24 Stunden ändern", heute spricht man schon von einer "festen Kampforganisation" für die direkte Attacke, für den Sturmangriff auf die Selbstherrschafft, von einer "umfassenden revolutionären politischen" (ei, wie energisch: sowohl revolutionären als auch politischen!) "Agitation in den Massen", von "unermüdlichem Aufruf zu Straßenprotesten", von der "Veranstaltung von Straßenkundgebungen ausgesprochen (sic) politischen Charakters" usw. usw.

Wir könnten eigentlich unsere Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass sich das "Rabotschje Djeło" so rasch das von uns bereits in der ersten Nummer der "Iskra"<sup>14</sup> aufgestellte Programm zu Eigen gemacht hat, das die Schaffung einer straff organisierten Partei vorsieht, deren Aufgabe es ist, nicht nur einzelne Zugeständnisse zu erkämpfen, sondern die Zwingburg der Selbstherrschafft selbst zu erobern; aber das Fehlen jedes festen Standpunkts bei diesen Leuten ist dazu angetan, einem die ganze Freude zu verderben.

Auf Liebknecht beruft sich das "Rabotschje Djeło" natürlich zu Unrecht. Man kann in 24 Stunden die Taktik der Agitation in irgendeiner besonderen Frage, die Taktik bei der Durchführung irgendeiner Teilaufgabe der Partioorganisation ändern; aber in 24 Stunden, ja sei es sogar in 24 Monaten, seine Ansichten darüber ändern, überhaupt, stets und unbedingt eine Kampforganisation und politische Agitation in den Massen notwendig sind, das bringen nur Leute ohne jegliche Prinzipien fertig. Es ist lächerlich, sich auf den Unterschied in der Situation, auf den Eintritt einer neuen Periode zu berufen: an der Schaffung einer Kampforganisation arbeiten und politische Agitation treiben ist unbedingt in jeder Situation, mag sie auch noch so "alltäglich, friedlich" sein, in jeder Periode, mag in ihr der "revolutionäre Geist" auch noch so "gesunken" sein; mehr als das: gerade in einer solchen Situation und in solchen Perioden ist die genannte Arbeit besonders notwendig, denn in der Zeit der Explosionen und Ausbrüche ist es schon zu spät, eine Organisation zu schaffen; sie muss in Bereitschaft stehen, um sofort ihre Tätigkeit entfalten zu können. In 24 Stunden die Taktik ändern! Ja, um die Taktik ändern zu können, muss man doch erst einmal eine Taktik haben; ist aber keine feste Organisation vorhanden, die den politischen Kampf in den verschiedensten Situationen in Perioden gründlich aus der Erfahrung kennt, dann kann auch keine Rede sein von jenem systematischen, durch feste Prinzipien erhellen und unbedirrt durchzuführenden Tätigkeitsplan, der allein die Bezeichnung Taktik verdient. Wahrhaftig, man schaue sich das an: Da heißt es bereits, der "historische Moment" stelle unsere Partei vor eine "völlig neue" Frage – die des Terrors. Gestern war die Frage der politischen Organisation und Agitation "völlig neu", heute ist es die Frage des Terrors. Ist es nicht seltsam zu hören, wie Leute, die in solcher Masse ihre Herkunft vergessen, über eine grundlegende Änderung der Taktik rasonieren?

Zum Glück hat das „Rabotscheje Djelo“ Unrecht. Die Frage des Terrors ist durchaus keine neue Frage, und es genügt, wenn wir in aller Kürze an die feststehenden Ansichten der russischen Sozialdemokratie erinnern.

Grundsätzlich haben wir den Terror nie abgelehnt und können wir ihn nicht ablehnen. Er ist eine Kampfhandlung, die in einem bestimmten Zeitpunkt der Schlacht, bei einem bestimmten Zustand der Truppe und unter bestimmten Bedingungen durchaus angebracht und sogar notwendig sein kann. Doch das Wesen der Sache besteht gerade darin, dass gegenwärtig der Terror keineswegs als eine mit dem ganzen Kampfsystem eng verbundene und koordinierte Operation der kämpfenden Armee vorgeschlagen wird, sondern als selbständiges und von jeder Armee unabhängiges Mittel des Einzelangriffs. Bei dem Fehlen einer zentralen Organisation und bei der Schwäche der örtlichen revolutionären Organisationen kann ja der Terror auch nichts anderes sein. Und deshalb erklären wir entschieden, dass ein solches Kampfmittel unter den gegebenen Umständen unzeitgemäß und unzweckmäßig ist, dass es die aktivsten Kämpfer von ihrer wirklichen, für die Gesamtbewegung wichtigsten Aufgabe ablenkt und nicht die Kräfte der Regierung, sondern die der Revolution desorganisiert. Man denke an die letzten Ereignisse: Vor unseren Augen drängen breite Massen der städtischen Arbeiter und des „gemeinen Volkes“ der Städte zum Kampf, die Revolutionäre aber haben keinen Stab von Leitern und Organisatoren. Besteht unter solchen Bedingungen nicht die Gefahr, dass durch die Abwanderung der tatkräftigsten Revolutionäre zum Terror jene Kampfabteilungen geschwächt werden, auf die einzig und allein ernste Hoffnungen gesetzt werden können? Besteht nicht die Gefahr, dass dadurch die Verbindung der revolutionären Organisationen mit den zersplitterten Massen der Unzufriedenen, Protestierenden und Kampfwilligen zerrissen wird, deren Schwäche gerade in ihre Zersplitterung besteht? Dabei liegt doch in dieser Verbindung die einzige Gewähr für unseren Erfolg. Wir sind weit entfernt von dem Gedanken, heldenmütigen Einzelaktionen jede Bedeutung abzuspochen, aber es ist unsere Pflicht, mit aller Energie davor zu warnen, sich am Terror zu berauschen, ihn als wichtigstes und hauptsächliches Kampfmittel zu betrachten, wozu heute sehr, sehr viele so stark neigen. Der Terror kann niemals eine alltägliche Kampfhandlung werden: bestenfalls taugt er nur als eine der Methoden des entscheidenden Sturmangriffs. Es fragt sich, ob wir im gegenwärtigen Moment zu solchem Sturmangriff *aufrufen* können? Das „Rabotscheje Djelo“ bejaht offensichtlich diese Frage. Zumindest ruft es: „Tretet in Sturmkolonnen an!“ Aber das heißt wieder, einmal: Mehr Eifer als Verstand. Die Hauptmasse unserer Streitkräfte besteht aus Freiwilligen und Aufständischen. An regulärer Truppe besitzen wir nur einige wenige kleine Abteilungen, und auch die sind nicht mobilisiert, nicht miteinander verbunden, nicht dazu ausgebildet, militärische Kolonnen, geschweige denn Sturmkolonnen zu bilden. Für jeden, der fähig ist, die Gesamtbedingungen unseres Kampfes zu überblicken, ohne sie bei jeder „Wendung“ im historischen Ablauf der Ereignisse zu vergessen, muss es unter solchen Umständen klar sein, dass unsere Parole gegenwärtig nicht lauten kann: „Auf zum Sturm“, sondern lauten muss: „Organisiert die regelrechte Belagerung der feindlichen Festung“. Mit anderen Worten. Die unmittelbare Aufgabe unserer Partei kann nicht sein, alle vorhandenen Kräfte jetzt schon zum Angriff aufzurufen; sie muss vielmehr in der Aufforderung bestehen, eine revolutionäre Organisation zu schaffen, die fähig ist, alle Kräfte zu vereinigen, die sich nicht nur Leitung nennt, sondern die Bewegung tatsächlich leitet, d. h. stets bereit ist, jeden Protest und jeden Ausbruch zu unterstützen und zur Vermehrung und Festigung der für den entscheidenden Kampf tauglichen Streitkräfte auszunutzen.

Die Lehre der Februar- und Märzereignisse<sup>19)</sup> ist so eindringlich, dass man jetzt kaum auf prinzipielle Einwände gegen diese Schlussfolgerung stößt. Aber von uns wird gegenwärtig keine prinzipielle, sondern eine praktische Entscheidung der Frage verlangt. Erforderlich ist nicht allein, dass man sich darüber klar wird, was für eine Organisation und für welche Arbeit sie gebraucht wird – erforderlich ist, einen bestimmten Plan der Organisation auszuarbeiten, damit von allen Seiten an ihren Aufbau geschritten werden kann. In Anbetracht der unaufschiebbaren Dringlichkeit der Frage haben wir beschlossen, unserseits den Genossen den Entwurf eines Planes zu unterbreiten, den wir in einer Broschüre, die für den Druck vorbereitet wird, ausführlicher entwickeln werden.

Unserer Meinung nach muss der Ausgangspunkt der Tätigkeit, der erste praktische Schritt zur Schaffung der gewünschten Organisation, schließlich der Leitfaden, an Hand dessen wir diese Organisation unbeirrt entwickeln, vertiefen und erweitern könnten – die Schaffung einer gesamt-russischen politischen Zeitung sein. Wir brauchen vor allem eine Zeitung – ohne sie ist jene systematische Durchführung einer prinzipienfesten und allseitigen Propaganda und Agitation unmöglich, die die ständige und wichtigste Aufgabe der Sozialdemokratie im allgemeinen und eine besonders dringliche Aufgabe des gegenwärtigen Moments darstellt, wo das Interesse für Politik, für Fra-

gen des Sozialismus in den breitesten Bevölkerungsschichten wach geworden ist. Niemals machte sich mit solcher Kraft wie heute das Bedürfnis geltend, die vereinzelte, mittels persönlicher Einwirkung, örtlicher Flugblätter, Broschüren usw. betriebene Agitation durch jene verallgemeinerte und regelmäßige Agitation zu ergänzen, die nur mit Hilfe der periodischen Presse möglich ist. Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, dass Häufigkeit und Regelmäßigkeit des Erscheinens (und der Verbreitung) einer Zeitung als genauester Gradmesser dafür dienen kann, wie solide bei uns dieser elementarste und dringendste Abschnitt unserer Kampfaktivität aufgebaut ist. Ferner brauchen wir eben eine gesamt-russische Zeitung. Wenn wir es nicht verstehen, und solange wir es nicht verstehen, unsere Einwirkung auf das Volk und auf die Regierung mit Hilfe des gedruckten Wortes zusammenzufassen, wird der Gedanke an die Zusammenfassung anderer, komplizierterer, schwierigerer, dafür aber auch entscheidender Methoden des Einwirkens eine Utopie sein. Unsere Bewegung leidet sowohl in ideologischer als auch in praktischer, organisatorischer Hinsicht vor allem unter ihrer Zersplitterung, darunter, dass die übergroße Mehrheit der Sozialdemokraten fast völlig in der rein örtlichen Arbeit aufgeht, die sowohl ihren Gesichtskreis als auch den Eilan ihrer Tätigkeit, ihre konspirative Gewandtheit sowie ihre Schulung einengt. Eben in dieser Zersplitterung sind die tiefsten Wurzeln jenes Mangels an Festigkeit und jenes Schwankens zu suchen, die wir oben erwähnt haben. Und der erste Schritt auf dem Wege zur Beseitigung dieses Mangels, auf dem Wege zur Verwindung der einzelnen örtlichen Bewegungen in eine einheitliche gesamt-russische Bewegung, muss die Schaffung einer gesamt-russischen Zeitung sein. Schließlich brauchen wir unbedingt eine *politische* Zeitung. Ohne ein politisches Organ ist im heutigen Europa eine Bewegung, die die Bezeichnung politisch verdient, undenkbar. Ohne ein solches Organ ist unsere Aufgabe – alle Elemente der politischen Unzufriedenheit und des Protests zu konzentrieren und mit ihnen die revolutionäre Bewegung des Proletariats zu befruchten – absolut undurchführbar. Wir haben den ersten Schritt getan, wir haben in der Arbeiterklasse die Leidenschaft für „ökonomische“ Enthüllungen, Enthüllungen über die Zustände in den Fabriken, geweckt. Wir müssen den nächsten Schritt tun: in allen einigermassen bewussten Volksschichten die Leidenschaft für *politische* Enthüllungen wecken. Man darf sich nicht dadurch betören lassen, dass die Stimmen der politischen Enthüllung heute so schwach, selten und zaghaft sind. Der Grund hierfür liegt durchaus nicht darin, dass man sich allgemein mit der Polizeiwilkkür abgefunden hätte. Der Grund ist der, dass die Leute, die fähig und bereit sind, Missstände zu enthüllen, keine Tribune haben, von der sie sprechen könnten, dass sie kein Auditorium haben, das den Rednern leidenschaftlich zuhört und sie ermuntert würde, dass sie nirgends im Volke die Kraft sehen, bei der es der Mühe wert wäre, eine Beschwerde gegen die „allmächtige“ russische Regierung vorzubringen. Jetzt aber ändert sich all das mit ungeheurer Schnelligkeit. Es gibt eine solche Kraft, das ist das revolutionäre Proletariat, es hat schon seine Bereitschaft bewiesen, nicht nur die Aufforderung zum politischen Kampf anzuhören und zu unterstützen, sondern sich auch mutig in den Kampf zu stürzen. Wir sind jetzt imstande, und wir sind verpflichtet, eine Tribune zu schaffen für eine vom ganzen Volk ausgehende Entlarvung der zaristischen Regierung – eine solche Tribune soll die sozialdemokratische Zeitung sein. Zum Unterschied von den anderen Klassen und Schichten der russischen Gesellschaft besteht in der russischen Arbeiterklasse ständiges Interesse für politisches Wissen, besteht ständig (und nicht nur in besonders erregten Zeiten) eine riesige Nachfrage nach illegaler Literatur. Angesichts dieses Massenbedarfs, angesichts des Heranwachsenden erfahrenen revolutionären Führers, das bereits begonnen hat, angesichts jener Konzentration der Arbeiterklasse, die sie in den Arbeitervereinen der Großstadt, in der Arbeiterschaft, im Fabrikort faktisch zum Herrn der Lage macht, ist die Herausgabe einer politischen Zeitung eine Sache, der das Proletariat durchaus gewachsen ist. Durch Vermittlung des Proletariats aber wird die Zeitung in die Reihen des städtischen Kleinbürgertums, der ländlichen Hausindustriellen und der Bauern dringen und zu einer wirklichen politischen Volkszeitung werden. Die Rolle der Zeitung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Verbreitung von Ideen, nicht allein auf die politische Erziehung und die Gewinnung politischer Bundesgenossen. Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator. Was das letztere betrifft, kann sie mit einem Gerüst verglichen werden, das um ein im Bau befindliches Gebäude errichtet wird; es zeigt die Umrisse des Gebäudes an, erleichtert den Verkehr zwischen den einzelnen Bauarbeitern, hilft ihnen, die Arbeit zu verteilen und die durch die organisierte Arbeit erzielten gemeinsamen Resultate zu überblicken. Mit Hilfe der Zeitung und in Verbindung mit ihr wird sich ganz von selbst eine beständige Organisation herausbilden, die sich nicht nur mit örtlicher, sondern auch mit regelmäßiger allgemeiner Arbeit befasst, die ihre Mitglieder daran gewöhnt, die politischen Ereignisse aufmerksam zu verfolgen, deren Bedeutung und Einfluss auf die verschiedenen Bevölkerungsg-

schichten richtig zu bewerten und zweckmäßige Methoden herauszuarbeiten, durch die die revolutionäre Partei auf diese Ereignisse einwirken kann. Schon allein die technische Aufgabe – die regelmäßige Versorgung der Zeitung mit Material und ihre regelmäßige Verbreitung – zwingt dazu, ein Netz von örtlichen Vertrauensleuten der einheitlichen Partei zu schaffen, von Vertrauensleuten, die lebhaft Beziehungen zueinander unterhalten, die mit der allgemeinen Lage der Dinge vertraut sind, die sich daran gewöhnen, die Teilfunktionen der gesamtrussischen Arbeit regelmäßig auszuführen, die ihre Kräfte an der Organisierung dieser oder jener revolutionären Aktion erproben. Dieses Netz von Vertrauensleuten<sup>16</sup> wird das Gerippe gerade einer solchen Organisation bilden, wie wir sie brauchen: genügend groß, um das ganze Land zu erfassen; genügend breit und vielseitig, um eine strenge und detaillierte Arbeitsteilung durchzuführen; genügend standhaft, um unter allen Umständen, bei allen „Wendungen“ und Überraschungen ihre *eigene* Arbeit unbeirrt zu leisten; genügend elastisch, um zu verstehen, einerseits einer offenen Feldschlacht gegen einen an Kraft überlegenen Feind auszuweichen, wenn er alle seine Kräfte an einem Punkt gesammelt hat, und andererseits die Schwerefähigkeit dieses Feindes auszunutzen und ihn dann und dort anzugreifen, wo der Angriff am wenigsten erwartet wird. Heute fällt uns die verhältnismäßig leichte Aufgabe zu, die Studenten zu unterstützen, die in den Straßen der Großstädte demonstrieren. Morgen wird sich vielleicht eine schwierigere Aufgabe ergeben, z. B. die Arbeitslosenbewegung in einem bestimmten Bezirk zu unterstützen, übermorgen müssen wir auf dem Posten sein, um an einem Aufruhr der Bauern revolutionären Anteil zu nehmen. Heute müssen wir die Verschärfung der politischen Lage ausnutzen, die die Regierung durch ihren Feldzug gegen die Semstvos herbeigeführt hat. Morgen müssen wir die Empörung der Bevölkerung gegen diesen oder jenen allzu frech gewordenen zaristischen Schergen unterstützen und durch Boykott, durch ein regelrechtes Kesseltreiben, durch Kundgebungen usw. helfen, ihm eine solche Lektion zu verabfolgen, dass er zu einem offenen Rückzug gezwungen wird. Ein solcher Grad von Kampfbereitschaft lässt sich nur durch die unablässige Tätigkeit einer regulären Truppe erzielen. Und wenn wir unsere Kräfte für die Herausgabe einer allgemeinen Zeitung vereinigen, so wird diese Arbeit nicht nur die tüchtigsten Propagandisten heranbilden und hervortreten lassen, sondern auch die geschicktesten Organisatoren, die talentiertesten politischen Führer der Partei, die fähig sind, im notwendigen Zeitpunkt die Parole zum entscheidenden Kampf auszugeben und den Kampf zu leiten.

Zum Schluss noch ein paar Worte, um einem eventuellen Missverständnis vorzubeugen. Wir haben die ganze Zeit nur von der systematischen, planmäßigen Vorbereitung gesprochen, doch wollten wir damit keineswegs sagen, dass die Selbstherrschaft ausschließlich durch eine regelrechte Belagerung oder einen organisierten Sturmangriff gestürzt werden kann. Eine solche Ansicht wäre unsinniger Doktrinarismus. Im Gegenteil, es ist durchaus möglich und historisch weitaus wahrscheinlicher, dass die Selbstherrschaft unter dem Druck eines der elementaren Ausbrüche oder einer der unvorhergesehenen politischen Komplikationen fallen wird, die ständig von allen Seiten drohen. Aber keine politische Partei darf, ohne in Abenteuerium zu verfallen, ihre Tätigkeit auf solche Ausbrüche und Komplikationen aufbauen. Wir müssen unseren Weg gehen, unsere systematische Arbeit unbeirrt tun, und je weniger wir mit Überraschungen rechnen, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass uns keinerlei „historische Wendungen“ überrumpeln werden.

W. I. Lenin: Werke, 1955, Band 5, S. 5-13

## BRIEF AN EINEN GENOSSEN ÜBER UNSERE ORGANISATORISCHEN AUFGABEN

Lieber Genosse! Mit Vergnügen erfülle ich Ihre Bitte, an Ihrem Entwurf zur „Organisation der St. Petersburger revolutionären Partei“ Kritik zu üben. (Sie hatten vermutlich die Organisation der Petersburger Arbeit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands im Auge.) Die von Ihnen aufgeworfene Frage ist so wichtig, dass sich an ihrer Erörterung alle Mitglieder des St. Petersburger Komitees, ja überhaupt alle russischen Sozialdemokraten beteiligen müssen.

Vor allem möchte ich feststellen, dass ich vollkommen mit Ihrer Erklärung einverstanden bin, warum die frühere („bündlerische“, wie Sie nennen) Organisation des „Kampfbandes“ nichts taugt. Sie weisen auf das Fehlen einer ersten Schulung und revolutionären Erziehung bei den fortgeschrittenen Arbeitern hin, auf das so genannte Wahlsystem, das die Leute vom „Rabotscheje Djele“ unter Berufung auf die „demokratischen“ Grundsätze so stolz und hartnäckig verteidigen, und auf die Entfremdung der Arbeiter von aktiver Tätigkeit.

Ja, so ist es: 1. das Fehlen einer ersten Schulung und revolutionären Erziehung (nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch bei den Intellektuellen), 2. eine unausgebildete und übertriebene Anwendung des Wahlprinzips und 3. die Entfremdung der Arbeiter von aktiver *revolutionärer* Tätigkeit – darin besteht tatsächlich der Hauptmangel nicht nur der St. Petersburgs, sondern auch vieler anderer örtlicher Organisationen unserer Partei.

Ich teile vollständig Ihre Grundauffassung von den organisatorischen Aufgaben und schließe mich auch Ihrem Organisationsentwurf an, soweit mir seine Hauptzüge aus Ihrem Brief klar geworden sind.

Und zwar bin ich vollkommen Ihrer Ansicht, dass die Aufgaben der gesamtrussischen Arbeit und der Gesamtpartei überhaupt besonders betont werden müssen; bei Ihnen kommt das darin zum Ausdruck, dass der erste Punkt Ihres Entwurfs lautet: „Das leitende Zentrum der Partei“ (und nicht nur eines Komitees oder Bezirks) „ist die Zeitung, Iskra, die unter den Arbeitern ständige Berichterstattung hat und mit der inneren Arbeit der Organisation eng verbunden ist.“ Ich möchte nur bemerken, dass die Zeitung der *ideologische* Führer der Partei sein kann und muss, dass sie die theoretischen Wahrheiten, die taktischen Leitsätze, die allgemeinen organisatorischen Ideen, die allgemeinen Aufgaben der Gesamtpartei in diesem oder jenem Augenblick zu entwickeln hat. Die unmittelbare *praktische* Führung der Bewegung aber kann nur in den Händen einer besonderen zentralen Gruppe liegen (nennen wir sie kurzerhand Zentralkomitee), die mit allen Komitees *persönlich* in Verbindung steht, alle besten revolutionären Kräfte aller russischen Sozialdemokraten in sich vereinigt und alle gesamtparteilichen Angelegenheiten *leitet*, so die Verteilung von Literatur, die Herausgabe von Flugblättern, die Verteilung der Kräfte, die Betrauung von Personen und Gruppen mit der Leitung besonderer Unternehmungen, die Vorbereitung gesamtrossischer Demonstrationen und des Aufstands usw. Angesichts der Notwendigkeit, strengste Konspiration zu üben und die Kontinuität der Bewegung zu wahren, kann und muss unsere Partei *zwei* führende Zentren haben: das ZO (Zentralorgan) und das ZK (Zentralkomitee). Das erste soll die ideologische, das zweite die unmittelbare und praktische Führung in Händen haben. Die Einheit der Aktion und die notwendige Verbundenheit dieser Gruppen sollen nicht nur durch das einheitliche Parteiprogramm gesichert sein, sondern auch *durch die Zusammensetzung beider Gruppen* (es ist erforderlich, dass beiden Gruppen, dem ZO sowohl wie dem ZK, Leute angehören, unter denen volle Einmütigkeit herrscht) und durch die Veranstaltung regelmäßiger und ständiger Besprechungen zwischen ihnen. Nur dann wird einerseits das ZO dem Zugriff der russischen Gendarmen entzogen und seine Festigkeit und Stetigkeit gewährleistet sein – und andererseits wird das ZK stets in allen wesentlichen Fragen mit dem ZO übereinstimmen und genug Freiheit haben, um die gesamte praktische Seite der Bewegung unmittelbar zu *leiten*.

Es wäre daher wünschenswert, dass der erste Punkt des Statuts nicht nur (wie Ihr Entwurf) darauf hinweist, welches Parteiorgan als führend anerkannt wird (das ist natürlich ein notwendiger Hinweis), sondern auch darauf, dass die jeweilige örtliche Organisation es sich zur Aufgabe macht, an der *Schaffung*, Unterstützung und Festigung der zentralen Körperschaften, ohne die unsere Partei als Partei nicht bestehen kann, aktiv mitzuarbeiten.

Weiter sagen Sie im zweiten Punkt vom Komitee, es solle „die örtliche Organisation anleiten“ (vielleicht wäre es besser, zu sagen: „die gesamte örtliche Arbeit und alle örtlichen Organisationen der Partei“, aber ich will mich bei Einzelheiten der Formulierung nicht aufhalten), und es müsse sowohl aus Arbeitern wie aus Intellektuellen bestehen, denn deren Trennung in zwei Komitees sei schädlich. Das ist durchaus und unbedingt richtig. Es darf nur ein Komitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands geben, und ihm müssen politisch vollaufbewusste Sozialdemokraten angehören, die sich ganz der sozialdemokratischen Tätigkeit widmen. Man soll sich besonders darum bemühen, dass möglichst viele Arbeiter zu politisch vollaufbewussten Berufsrevolutionären werden und ins Komitee kommen.“<sup>17</sup> Besteht ein *einheitliches* und nicht zwiespältiges Komitee, so gewinnt die Forderung, dass die Komiteemitglieder viele Arbeiter *persönlich* kennen, besondere Bedeutung. Um alles leiten zu können, was in der Arbeiterschaft vor sich geht, muss man die Möglichkeit haben, überall hinzuzugangen, muss man sehr viele Leute kennen, muss man alle Wege und Schliche kennen usw. usf. Dem Komitee müssen daher nach Möglichkeit alle bedeutenden Führer der Arbeiterbewegung aus der Mitte der Arbeiterschaft selbst angehören, das Komitee muss *alle* Bereiche der

örtlichen Bewegung leiten und *alle* örtlichen Einrichtungen, Kräfte und Mittel der Partei verwalten. Sie sagen nichts darüber, wie das Komitee gebildet werden soll – sicher werden wir auch hier miteinander übereinstimmen, dass dafür kaum besondere Regeln erforderlich sind. Wie das Komitee zusammengesetzt ist – das ist schon Sache der Sozialdemokraten an Ort und Stelle. Allenfalls könnte man darauf aufmerksam machen, dass das Komitee auf Beschluss der Mehrheit (oder Zweidrittelmehrheit usw.) seiner Mitglieder ergänzt wird, dass es dafür sorgen muss, sein Verbindungsmaterial an einem (in revolutionärer Beziehung) zuverlässigen und (in politischer Beziehung) sicheren Ort aufzubewahren, das es ferner von vornherein für Ersatzmitglieder Sorge zu tragen hat. Sobald wir ein ZO und ein ZK haben, dürfen neue Komitees nur unter ihrer Mitwirkung und mit ihrer Zustimmung gegründet werden. Die Zahl der Komiteemitglieder soll möglichst nicht sehr groß sein (damit diese Mitglieder ein hohes Niveau haben und sich besser auf den revolutionären Beruf spezialisieren können), doch muss sie genügen, um *alle* Arbeitsbereiche zu erfassen und gründliche Besprechungen sowie feste Beschlüsse zu gewährleisten. Sollte sich erweisen, dass die Komiteemitglieder ziemlich zahlreich sind und es für sie daher gefährlich ist, häufig zusammenzukommen, so sollte man vielleicht aus dem Komitee eine besondere, sehr kleine (sagen wir fünf Personen oder noch weniger) *leitende* Gruppe aussondern, der unbedingt der Sekretär und die Mitglieder, die sich für die praktische Leitung der gesamten Arbeit am besten eignen, angehören müssten. Für diese Gruppe wäre es *besonders wichtig*, sich für den Fall der Verhaftung Ersatzleute zu sichern, damit die Arbeit keine Unterbrechung erleidet. Die Vollversammlungen des Komitees würden die Maßnahmen der geschäftsführenden Gruppe bestätigen, ihre Zusammensetzung bestimmen usw.

Weiterhin schlagen Sie folgende, dem Komitee *nach geordnete*, ihm unterstellte Einrichtungen vor: 1. Diskussion (Beratungen der „besten“ Revolutionäre), 2. bezirksweise organisierte Zirkel mit 3. jedem von ihnen angegliederten Propagandistenzirkeln, 4. Betriebszirkel und 5. „Vertreterzusammenkünfte“ von Delegierten der Betriebszirkel des betreffenden Bezirks. Ich bin ganz wie Sie der Meinung, dass *alle* weiteren Einrichtungen (und es muss außer den von Ihnen genannten noch sehr viele und sehr verschiedenartige geben) dem Komitee untergeordnet sein müssen und dass es Bezirksgruppen (für sehr große Städte) und Betriebsgruppen (stets und überall) geben muss. In einigen Einzelheiten aber bin ich, wie es scheint, mit Ihnen nicht ganz einverstanden. Was z. B. die „Diskussion“ anbelangt, so denke ich, eine solche Einrichtung ist *überhaupt überflüssig*. Alle „besten Revolutionäre“ sollen dem Komitee angehören oder besondere Funktionen ausüben (Druckerei, Transport, Wanderagitation, Organisation, z. B. eines Passbüros oder eines Stoßtrupps zum Kampf gegen Spitzel und Provokateure oder von Gruppen im Heer usw.). „Beratungen“ werden sowohl im Komitee als auch in *jedem* Bezirk stattfinden, in jedem Betriebszirkel, Propagandistenzirkel, Gewerkschaftszirkel (der Weber, Mechaniker, Lederarbeiter u. a.), Studentenzirkel, Literaturzirkel usw. Wozu also eine besondere Einrichtung für Beratungen?

Weiter. Sie haben vollständig Recht, wenn Sie verlangen, dass „allen, die es wünschen“, die Möglichkeit geboten werden soll, unmittelbar an die „Iskra“ zu schreiben. Nur darf man dieses „unmittelbar“ nicht so verstehen, dass man „allen, die es wünschen“, die Adresse der Redaktion mitteilt und Zutritt zu ihr gibt, sondern es ist so aufzufassen, dass der Redaktion die Briefe von *allen, die es wünschen*, zu übergeben (oder zu übersenden) sind. Die Adressen müssen zwar *einem ziemlich breiten Kreis* zugänglich gemacht werden, aber immerhin nicht allen, die es wünschen, sondern nur zuverlässigen Revolutionären, die sich durch konspirative Geschicklichkeit auszeichnen – immerhin vielleicht nicht nur eine Adresse pro Bezirk, wie Sie vorschlagen, sondern mehrere; ferner ist es notwendig, dass alle, die an der Arbeit teilnehmen, dass ausnahmslos sämtliche Zirkel *das Recht haben*, ihre Beschlüsse, Wünsche, Anfragen *sowohl dem Komitee* als auch dem ZO und dem ZK zur Kenntnis zu bringen. Wenn wir das gewährleisten, so werden wir *erschöpfende Beratungen aller Parteiarbeiter* erreichen, ohne so schwerfällige und unkonspirative Einrichtungen zu schaffen, wie es die „Diskussion“ wäre. Natürlich muss man außerdem noch bemüht sein, *persönliche Besprechungen* möglichst vieler und verschiedener Personen zu veranstalten – aber das ist einzig eine Frage der Konspiration. Allgemeine Versammlungen und Zusammenkünfte sind in Russland nur ab und zu in Ausnahmefällen möglich, und man muss außerordentlich vorsichtig sein, wenn man zu diesen Versammlungen „die besten Revolutionäre“ heranzieht, denn für Provokateure und Spitzel ist es stets leichter, sich in allgemeine Versammlungen einzuschleichen und einem Versammlungsteilnehmer nachzuspionieren. Ich denke, es wäre vielleicht am besten, so vorzugehen: Wenn es möglich ist, große (sagen wir, von 30 bis 100 Personen) allgemeine Versammlungen zu veranstalten (z. B. im Sommer im Wald oder in einer eigens hierfür bereitgestellten konspirativen Wohnung), dann soll das Komitee einen oder zwei der „besten Revolutionäre“ dorthin entsenden und für eine gute Zusam-



mensenzug der Versammlung *Sorge tragen*, d. h. beispielsweise dafür, dass eine möglichst große Zahl zuverlässiger Mitglieder von Betriebszirkeln usw. eingeladen wird. Man darf aber diese Versammlungen nicht zu einer festen Einrichtung machen, sie nicht im Statut verankern, man darf sie nicht regelmäßig veranstalten und nicht so, dass alle Versammlungensteilnehmer alle Anwesenden kennen, d. h. wissen, dass alle „Verräter“ von Zirkeln sind usw.; aus diesem Grunde bin ich nicht nur gegen „Diskussionen“, sondern auch gegen „Verräterzusammenkünfte“. Anstatt dieser beiden Einrichtungen würde ich vorschlagen, beispielsweise folgende Regel aufzustellen. Das Komitee trägt Sorge für die Veranstaltung großer Versammlungen, an denen möglichst viele praktisch in der Bewegung Tätige und überhaupt alle Arbeiter teilnehmen. Zeit, Ort, Anlass und Zusammensetzung der Versammlung werden von dem Komitee bestimmt, das für die konspirative Organisation solcher Unternehmungen verantwortlich ist. Selbstverständlich sollen dadurch von Arbeitern veranstalteten Zusammenkünften bei Ausflügen, im Wald usw., die noch weniger den Charakter ständiger Einrichtungen tragen, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden. Vielleicht wäre es noch besser, hiervon im Statut gar nicht zu reden.

Was weiter die Bezirksgruppen anbelangt, so stimme ich Ihnen diesbezüglich durchaus zu, dass es zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört, die *Verteilung* der Literatur richtig zu organisieren. Ich denke, die Bezirksgruppen müssen hauptsächlich die *Vermittler* sein zwischen den Komitees und den Betrieben, Vermittler und sogar in erster Linie *Übermittler*. Die konspirative Organisation eines richtigen Vertriebs der Literatur, die sie vom Komitee erhalten, hat ihre Hauptaufgabe zu sein. Und diese Aufgabe ist im höchsten Grade wichtig, denn wenn man die regelmäßige Verbindung einer besonderen Bezirksgruppe von Austrägern mit allen Betrieben des Bezirks, mit möglichst vielen *Arbeiterwohnungen* des Bezirks sichert, so wird das von ungeheurer Bedeutung sowohl für Demonstrationen als auch für den Aufbau sein. Eine rasche und richtige Übermittlung von Druckschriften, Flugblättern, Aufrufen usw. so einrichten, dass sie reibungslos erfolgt und hierfür ein ganzes Netz von Agenten schulen – das heißt den *größeren* Teil der Vorbereitungsarbeiten für künftige Demonstrationen oder für den Aufbau leisten. Im Augenblick der Erregung, des Streiks, der Gärung ist es bereits zu spät, den Literaturvertrieb in Gang zu bringen – das kann man nur allmählich lernen, indem man es *unbedingt* jeden Monat zwei- bis dreimal über. Gibt es keine Zeitung, so kann und muss man es mit Flugblättern üben, keineswegs aber darf man zulassen, dass dieser Vertriebsapparat untätig ist. Man muss danach trachten, diesen Apparat bis zu einem solchen Grad der Vollkommenheit auszubauen, dass man in einer Nacht die gesamte Arbeiterbevölkerung St. Petersburgs informieren und sozusagen mobilisieren kann. Das ist durchaus keine utopische Aufgabe, wenn man die Flugblätter systematisch von der Zentralstelle an die engeren Vermittlungszirkel und über sie an die Austräger weiterleitet. Meines Erachtens sollte man die Funktionen der Bezirksgruppe über ihre Rolle als reine Vermittlungs- und Übermittlungsstelle hinaus nicht erweitern, oder richtiger, man sollte es nur mit größter Vorsicht tun – es könnte sonst die Konspiration und die Einheitslichkeit der Arbeit gefährden. Beratungen über alle Parteifragen werden natürlich auch in den Betriebszirkeln stattfinden, Entscheidungen über allgemeine Fragen der örtlichen Bewegung darf aber nur das Komitee treffen. Selbständigkeit der Bezirksgruppe nur in technischen Fragen der Weiterbildung und des Vertriebs zugestanden werden. Die Zusammensetzung der Bezirksgruppe muss vom Komitee bestimmt werden, d. h., das Komitee ernannt ein oder zwei seiner Mitglieder (oder auch Nichtmitglieder) zu Delegierten für den einen oder anderen Bezirk und beauftragt diese Delegierten, eine Bezirksgruppe zu bilden, deren sämtliche Mitglieder wiederum vom Komitee sozusagen im Amte bestätigt werden. Die Bezirksgruppe ist eine Zweigstelle des Komitees, die nur von diesem ihre Vollmachten erhält.

Ich gehe zur Frage der Propagandiszirkel über. Bei der Arbeit an propagandistischen Kräften dürfte es wohl kaum möglich und auch kaum wünschenswert sein, sie getrennt in jedem Bezirk einzurichten. Die Propaganda muss vom gesamten Komitee in einheitlichem Geiste durchgeführt werden, sie muss straff zentralisiert sein, darum stelle ich mir die Sache so vor: Das Komitee beauftragt einige seiner Mitglieder, eine Propagandistenengruppe zu bilden (die eine Zweigstelle oder *Einrichtung des Komitees* sein wird). Diese Gruppe, die in konspirativer Beziehung die Dienste der Bezirksgruppen in Anspruch nimmt, soll *in der ganzen Stadt*, in dem ganzen Gebiet, das dem Komitee „unterstellt“ ist, Propaganda treiben. Sollte es notwendig sein, so kann diese Gruppe noch Untergruppen bilden, also gewissermaßen diesen oder jenen Teil ihrer Funktionen abtrennen, das alles aber nur mit Zustimmung des Komitees; das Komitee muss stets und unbedingt das Recht haben, seinen Delegierten in jede Gruppe oder Untergruppe und in jeden Zirkel zu entsenden, der mit der Bewegung irgendwie in Berührung kommt.

In der gleichen Form der Beauftragung, in der Form von Zweigstellen oder Einrichtungen des Komitees, müssen alle die mannigfaltigen Gruppen organisiert sein, die im Dienste der Bewegung stehen – die Gruppen der Studenten- und der Gymnasialjugend oder die, sagen wir, Gruppen uns unterstützender Beamten, die Transport-, Druckerei- und Passgruppen, die Gruppen zur Beschaffung von konspirativen Wohnungen, die Gruppen zur Beobachtung von Spitzeln, die Gruppen von Militärpersonen, die Gruppen zur Beschaffung von Waffen, die Gruppen zur Organisation z. B. eines „gewinnbringenden finanziellen Unternehmens“ usw. Die ganze Kunst der konspirativen Organisation muss darin bestehen, *alle und alles* auszunutzen, „allen und jedem Arbeit zu geben“, gleichzeitig aber die *Führung* der gesamten Bewegung in der Hand zu behalten, und zwar selbstverständlich nicht kraft der Machtbefugnisse, sondern kraft des Ansehens, kraft der Energie, der größeren Erfahrung, der größeren Vielseitigkeit, der größeren Begabung. Diese Bemerkung bezieht sich auf den möglichen und üblichen Einwand, dass eine straffe Zentralisation die Sache allzu leicht zugrunde richten kann, wenn der Zentralstelle *zufällig* ein mit sehr großen Machtbefugnissen ausgestatteter *unfähiger* Mensch angehört. Das ist natürlich möglich, aber das Mittel dagegen ist keinesfalls Wählbarkeit und Dezentralisation, die in der revolutionären Arbeit unter der Selbstherrschaft in nennenswertem Umfang völlig unzulässig, ja geradezu schädlich sind. Das Mittel dagegen gibt kein Statut, es kann nur gegeben werden durch „kameradschaftliche Einwirkung“, angefangen mit Resolutionen all der vielen Untergruppen, fortgesetzt mit deren Anträgen an das ZO und das ZK und (im schlimmsten Falle) bis zum *Sturz* des völlig unfähigen Machtorgans. Das Komitee muss danach trachten, eine möglichst weitgehende Arbeitsteilung durchzuführen, eingedenk dessen, dass für verschiedene Seiten der revolutionären Arbeit verschiedene Fähigkeiten erforderlich sind, dass manchmal ein Mensch, der als Organisator völlig unbrauchbar ist, ein unersetzlicher Agitator sein kann, oder ein Mensch, der sich für die strenge konspirative Disziplin nicht eignet, ein ausgezeichneter Propagandist usw.

Übrigens, was die Propagandisten anbelangt, so möchte ich noch einige Worte gegen die herkömmliche *Überfüllung* dieses Berufs mit wenig befähigten Leuten und das dadurch bedingte Sinken des Niveaus der Propaganda sagen. Bei uns gilt manchmal ganz wahllos jeder Student als Propagandist, und die ganze *Jugend* verlangt, man solle ihr „einen Zirkel geben“ usw. Dagegen müsste man kämpfen, denn dadurch wird sehr viel Schaden angerichtet. Wahrhaft prinzipienfeste und fähige Propagandisten gibt es *sehr wenige* (und um ein solcher Propagandist zu werden, heißt es tüchtig lernen und Erfahrung sammeln), und diese Leute muss man zu Fachleuten machen, voll einsetzen und sorgfältig hüten. Man muss sie jede Woche mehrere Vorlesungen halten lassen und sie rechtzeitig in andere Städte zu schicken wissen, wie man überhaupt dafür sorgen soll, dass geschickte Propagandisten verschiedene Städte bereisen. Die Masse der jungen Leute aber, die eben erst zu arbeiten beginnen, soll man mehr zu praktischen Unternehmungen heranziehen, die bei uns – im Vergleich zu der optimistisch als „Propaganda“ bezeichneten Studentengeschäftigkeit in den Zirkeln – oft vernachlässigt werden. Für ernste praktische Unternehmungen ist natürlich ebenfalls eine gründliche Schulung erforderlich, doch findet sich hier leichter auch für „Anfänger“ ein Betätigungsfeld.

Jetzt zu den Betriebszirkeln. Sie sind für uns besonders wichtig, liegt doch die ganze Hauptkraft der Bewegung darin, dass die Arbeiter der großen Betriebe organisiert sind, denn die *großen* Betriebe (und Fabriken) umfassen nicht nur zahlenmäßig, sondern noch viel mehr dem Einfluss, der Entwicklung, der Kampffähigkeit nach den ausschlaggebenden Teil der gesamten Arbeiterklasse. Jeder Betrieb muss unsere Festung sein. Und deshalb muss jede „Betriebs“-Organisation der Arbeiter nach innen ebenso konspirativ und nach außen ebenso „verzweigt“ sein, d. h. in ihren äußeren Beziehungen ihre Fühler ebenso weit und nach den verschiedensten Richtungen ausstrecken wie jede revolutionäre Organisation. Ich betone, dass auch hier unbedingt eine Gruppe von revolutionären Arbeitern der Kern und der Führer, der „Herr im Hause“ sein muss. Mit der Tradition des reinen Arbeiter- oder Gewerkschaftstypus der sozialdemokratischen Organisationen müssen wir *auch* in den „Betriebs“-Zirkeln vollständig brechen. Die Betriebsgruppe oder das Betriebs-(Fabrik-)Komitee (um es von den anderen Gruppen, deren es sehr viele geben muss, zu unterscheiden) soll aus einer sehr kleinen Anzahl von Revolutionären bestehen, die ihre Aufträge und Vollmachten zur Entfaltung der gesamten sozialdemokratischen Arbeit im Betrieb *unmittelbar vom Komitee* erhalten. Alle Mitglieder des Betriebskomitees müssen sich als Agenten des Komitees betrachten; sie sind verpflichtet, sich allen seinen Anordnungen zu fügen, sie sind verpflichtet, alle „Gesetze und Bräuche“ der „kämpfenden Armee“ zu beachten, in die sie eingetreten sind und die sie zur Kriegszeit ohne Erlaubnis der vorgesetzten Stelle

zu verlassen kein Recht haben. Die Zusammensetzung des Betriebskomitees ist daher von außerordentlich großer Bedeutung, und es muss eine der Hauptaufgaben des Komitees sein, diese Unterkomitees richtig zu organisieren. Ich stelle mir die Sache so vor: Das Komitee beauftragt diese oder jene seiner Mitglieder (plus, nehmen wir an, diese oder jene Arbeiter, die aus irgendwelchen Gründen dem Komitee nicht angehören, aber dank ihrer Erfahrung, ihrer Menschenkenntnis, ihrer Klugheit und ihren Verbindungen nützlich sein können), überall Unterkomitees in den Betrieben zu gründen. Die Kommission berät sich mit den Bezirksbevollmächtigten, bestimmt eine Reihe von Zusammenkünften, prüft die Kandidaten für die Betriebsunterkomitees auf Herz und Nieren, unterzieht sie einem „hochpoetischen“ Kreuzverhör, stellt sie, falls nötig, auf die Probe, bemüht sich hierbei, *möglichst viele* Kandidaten für das Unterkomitee des betreffenden Betriebs selbst unmittelbar kennen zu lernen und zu prüfen, und schlägt schließlich dem Komitee vor, eine bestimmte Zusammensetzung jedes Betriebszirkels zu bestätigen oder einen bestimmten Arbeiter zu bevollmächtigen, das ganze Unterkomitee zusammenzustellen, die Mitglieder auszuwählen und vorzuschlagen. Auf diese Weise wird das Komitee selbst bestimmen, wer von diesen Agenten die Verbindung mit ihm aufrechterhält *und wie er es tut* (in der Regel durch die Bezirksbevollmächtigten; doch kann diese Regel auch ergänzt oder abgeändert werden). Angesichts der Wichtigkeit dieser Betriebsunterkomitees müssen wir soweit wie möglich danach streben, dass *jedes* Unterkomitee sowohl eine Adresse hat, durch die es sich an das ZO wenden kann, als auch eine sichere *Aufbewahrungsstelle* für sein Verbindungsmaterial (d. h., dass Informationen, die zur sofortigen Wiederherstellung des Unterkomitees im Falle von Verhaftungen erforderlich sind, möglichst regelmäßig und ausführlich der zentralen Parteileitung zur Aufbewahrung an einer Stelle übermietet werden, wo die russischen Gendarmen nicht eindringen können). Selbstverständlich muss diese Adressenübermittlung vom Komitee auf Grund eigener Erwägungen und Unterlagen vorgenommen werden, nicht aber auf Grund eines nicht bestehenden Rechts auf „demokratische“ Verteilung dieser Adressen. Schließlich ist vielleicht der Hinweis nicht überflüssig, dass es manchmal notwendig oder *zweckmäßiger sein wird*, nicht ein Betriebsunterkomitee aus mehreren Mitgliedern zu bilden, sondern sich auf die Ernennung eines Agenten des Komitees (und eines Ersatzmannes) zu beschränken. Sobald ein Betriebsunterkomitee gebildet ist, muss es zur Gründung einer ganzen Reihe von Betriebsgruppen und -zirkeln mit verschiedenen Aufgaben, unterschiedlich strenger Konspiration und mehr oder weniger fest gefügter Form schreiten; beispielsweise Zirkel zum Ausstragen und zur Verbreitung von Literatur (eine der wichtigsten Funktionen, die so geregelt werden muss, dass wir unsere eigene richtiggehende Post haben, dass nicht nur die Methoden der Verbreitung, sondern auch das Ausstragen in die Wohnungen erprobt und geprüft ist, dass man unbedingt alle Wohnungen und die Wege zu ihnen kennt), Zirkel zum Lesen illegaler Literatur, Zirkel zur Beobachtung von Spitzeln<sup>18</sup>, Zirkel eigens zur Leitung der Gewerkschaftsbewegung und des wirtschaftlichen Kampfes, Zirkel von Agitatoren und Propagandisten, die es verstehen, Gespräche anzuknüpfen und sie lange *völlig legal* zu führen (über Maschinen, über die Inspektion usw.), damit sie ungefährdet und öffentlich sprechen, die Leute aushorchen und den Boden sondieren können usw.<sup>19</sup> Das Betriebsunterkomitee muss danach streben, den ganzen Betrieb, einen möglichst großen Teil der Arbeiter durch ein Netz von allen möglichen Zirkeln (oder Agenten) zu erfassen. Die Vielzahl dieser Zirkel, die Möglichkeit, einen Wandertropagandisten in sie einzuführen, vor allem aber die richtige und regelmäßige Arbeit zur *Verbreitung von Druckschriften* und zur Beschaffung von Informationen und Korrespondenzen hat der Maßstab zu sein für die erfolgreiche Tätigkeit des Unterkomitees.

Der allgemeine Typus der Organisation muss also meines Erachtens folgender Art sein: An der Spitze der gesamten örtlichen Bewegung, der gesamten örtlichen sozialdemokratischen Arbeit steht das Komitee. Von ihm gehen folgende, ihm untergeordnete Einrichtungen und Zweigstellen aus: erstens ein *Netz ausführender Agenten*, das (nach Möglichkeit) die ganze Arbeitermasse erfasst und in Form von Bezirksgruppen und Betriebs-(Fabrik-)Unterkomitees organisiert ist. Dieses Agentennetz wird in friedlichen Zeiten Broschüren, Flugblätter, Aufrufe und konspirative Mitteilungen des Komitees verbreiten, in Zeiten des Kampfes Demonstrationen und ähnliche kollektive Aktionen veranstalten. Zweitens gehen von dem Komitee alle möglichen Zirkel und Gruppen aus, die im Dienste der Gesamtbewegung stehen (Propaganda, Transport, allerhand konspirative Unternehmungen usw.). Alle Gruppen, Zirkel, Unterkomitees usw. haben als Einrichtungen oder Zweigstellen des Komitees zu gelten. Manche von ihnen werden offen den Wunsch aussprechen, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands beizutreten, und werden ihr, die Bestätigung des Komitees vorausgesetzt, auch beitreten, sie werden (im Auftrage des Komitees oder im Einverständnis mit ihm) bestimmte Funktionen übernehmen und sich verpflichten, die Anordnungen der Par-

teiorgane zu befolgen, sie werden alle Rechte von Parteimitgliedern erhalten, als nächste Kandidaten für das Komitee betrachtet werden usw. Andere werden der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands nicht beitreten, ihre Stellung wird weiter die von Zirkeln sein, die von Parteimitgliedern eingerichtet werden oder sich an die eine oder andere Parteigruppe anlehnen usw.

In allen *inneren* Angelegenheiten sind die Mitglieder *aller* dieser Zirkel selbstverständlich ebenso gleichberechtigt, wie es die Komiteemitglieder untereinander sind. Die einzige Ausnahme hiervon wird sein, dass das Recht der *persönlichen* Verbindung mit dem örtlichen Komitee (wie auch mit dem ZK und dem ZO) nur derjenige (oder diejenigen) haben wird, der von diesem Komitee hierfür bestimmt ist. In jeder anderen Beziehung wird ein solcher Verbindungsmann mit den übrigen gleichberechtigt sein, die dasselbe Recht haben, sich (allerdings nicht persönlich) sowohl an das örtliche Komitee wie an das ZK und an das ZO zu wenden. Die erwähnte Ausnahme wird also im Grunde gar keine Verletzung der Gleichberechtigung sein, sondern nur ein notwendiges Zugeständnis an die unbedingten Erfordernisse der Konspiration. Ein Komiteemitglied, das eine Mitteilung „seiner“ Gruppe an das Komitee, das ZK oder das ZO nicht weiterleitet, wird sich geradezu einer Verletzung der Parteipflicht schuldig machen. Was ferner den konspirativen Charakter und das organisatorische Gefüge der verschiedenen Zirkel anbelangt, so wird das von der Art ihrer Funktionen abhängen; dementsprechend wird es hier die verschiedenartigsten Organisationen geben (von der „strengsten“, engen, in sich abgeschlossenen bis zur „freiesten“, breiten, offenen, lose organisierten). Für die Gruppe der Austräger z. B. ist größte Konspiration und militärische Disziplin erforderlich. Für die Gruppe der Propagandisten ist Konspiration ebenfalls erforderlich, militärische Disziplin aber in weit geringerem Maße. Für die Gruppe von Arbeitern, die legale Druckschriften lesen oder Aussprachen über berufliche Nöte und Wünsche veranstalten, ist noch weniger Konspiration erforderlich usw. Die Gruppen der Austräger müssen der SDAPR angehören und eine gewisse Anzahl von Mitgliedern und Funktionären der Partei kennen. Eine Gruppe, welche die Arbeitsbedingungen in verschiedenen Berufszweigen studiert und entsprechende gewerkschaftliche Forderungen ausarbeitet, muss nicht unbedingt der SDAPR angehören. Eine Gruppe von Studenten, Offizieren oder Angestellten, die sich *unter Teilnahme* von einem oder zwei Parteimitgliedern mit Selbstbildung befasst, darf manchmal sogar überhaupt nicht von deren Zugehörigkeit zur Partei wissen usw. In einer Beziehung aber müssen wir *unbedingt maximale Organisiertheit* der Arbeit in allen diesen Untergruppen verlangen, und zwar: Jedes Parteimitglied, das daran teilnimmt, ist für die Durchführung der Arbeit in diesen Gruppen formell verantwortlich und verpflichtet, alle Maßnahmen zu treffen, damit die Zusammensetzung einer jeden solchen Gruppe, das gesamte *Getriebe* ihrer Arbeit und der ganze Inhalt dieser Arbeit dem ZK und dem ZO *möglichst offen vor Augen liegen*. Das ist notwendig, damit erstens die Zentralstelle ein *vollständiges Bild* von der gesamten Bewegung hat, damit sie zweitens aus einem möglichst großen Personenkreis eine Auswahl zur Besetzung verschiedener Parteifunktionen treffen kann, damit drittens (durch Vermittlung der Zentralstelle) alle ähnlichen Gruppen in ganz Russland an dem Beispiel einer Gruppe lernen können, und schließlich, damit das Eindringen von Lockspitzeln und zweifelhaften Elementen verhindert wird – mit einem Wort, das ist unbedingt und in allen Fällen dringend notwendig.

Wie erreicht man das? Regelmäßige Berichte an das Komitee, Mitteilungen an das ZO über einen möglichst großen Teil des Inhalts einer möglichst großen Zahl dieser Berichte, Veranstaltung von Besuchen aller möglichen Zirkel durch Mitglieder des ZK und des örtlichen Komitees, schließlich *obligatorische* Hinterlegung der Verbindungen mit diesem Zirkel, d. h. der Namen und Adressen einiger Mitglieder dieses Zirkels, an einem sicheren Ort (und im Parteibüro beim ZO und ZK). Nur dann, wenn Berichte eingereicht und Verbindungen übermittelt werden, darf man anerkennen, dass ein Parteimitglied, das an einem bestimmten Zirkel teilnimmt, seine Pflicht erfüllt hat; nur dann wird die Partei als Ganzes in der Lage sein, von jedem einzelnen Zirkel, der praktische Arbeit leistet, zu *lernen*, nur dann brauchen uns Verhaftungen nicht zu schrecken, denn wenn Verbindungen mit den verschiedenartigsten Zirkeln vorhanden sind, wird es für einen Delegierten unseres ZK immer leicht sein, *sofort* Ersatzleute zu finden und die Arbeit wieder in Gang zu bringen. Eine Verhaftung des Komitees wird dann nicht den ganzen Apparat zerstören, sondern nur die Führer herausreißen, für die aber schon Ersatz vorhanden ist. Man soll uns nicht entgegenen, dass die Übermittlung von Berichten und Verbindungen aus Gründen der Konspiration unmöglich sei: man muss nur den Willen haben, dann ist die Möglichkeit, Mitteilungen und Verbindungen zu übergeben (oder zu übersenden), stets vorhanden und *wird stets vorhanden sein*, solange wir Komitees, ein ZK oder ein ZO haben.

Wir sind jetzt zu einem sehr wichtigen Grundsatz der gesamten Parteiorganisation und Parteilichkeit gekommen: Wenn hinsichtlich der ideologischen *Leitung* der Bewegung und der revolutionären Kampfes des Proletariats eine *möglichst große Zentralisation* erforderlich ist, so ist hinsichtlich der *Information* der zentralen Parteistelle (und folglich auch der Gesamtpartei überhaupt) über die Bewegung, hinsichtlich der *Verantwortlichkeit* vor der Partei eine *möglichst große Dezentralisation* erforderlich. Die Bewegung leiten muss eine möglichst kleine Anzahl möglichst gleichartiger Gruppen erfahrener und erprobter Berufsrevolutionäre. An der Bewegung teilnehmen muss eine möglichst große Anzahl möglichst verschiedenartiger und mannigfaltiger Gruppen aus den verschiedensten Schichten des Proletariats (und anderer Volksklassen). Die zentrale Parteistelle muss von jeder einzelnen dieser Gruppen stets nicht nur genaue Angaben über ihre Tätigkeit, sondern auch möglichst *vollständige Angaben über ihre Zusammensetzung* in Händen haben. Wir müssen die Leitung der Bewegung zentralisieren. Wir müssen auch (und gerade zu diesem Zweck, denn ohne Information ist eine Zentralisation unmöglich) die *Verantwortlichkeit* jedes einzelnen Parteilichters, jedes Mitarbeiters, jedes der Partei angehörnden oder sich an sie anlehenden Zirkels der Partei gegenüber möglichst stark *dezentralisieren*. Diese Dezentralisation ist die notwendige Voraussetzung der revolutionären Zentralisation und deren *unerlässliches Korrektiv*. Erst wenn die Zentralisation bis zu Ende durchgeführt ist und wir ein ZK haben, wird die Möglichkeit des Verkehrs jeder Kleinsten Gruppe mit ihnen – und nicht nur die Möglichkeit des Verkehrs, sondern auch die durch langjährige Praxis erarbeitete *Regelmäßigkeit* des Verkehrs mit dem ZK und dem ZO und dem ZK – die Möglichkeit trauriger Folgen einer zufälligen missglückten Zusammensetzung des einen oder anderen örtlichen Komitees ausschalten. Jetzt, wo wir die tatsächliche Einigung der Partei und die Schaffung einer wirklich zentralen Leitung unmittelbar in Angriff nehmen, müssen wir uns besonders fest einprägen, dass *diese Leitung machlos sein wird*, wenn wir nicht gleichzeitig eine *maximale Dezentralisation* durchführen, sowohl hinsichtlich der Verantwortung als auch hinsichtlich ihrer Unerreichung über alle Räder und Rädchen der Parteimaschine. Eine solche Dezentralisation ist nichts anderes als die *Kehrseite jener Arbeitsteilung*, die, wie allgemein anerkannt, eines der lebenswichtigsten praktischen Erfordernisse unserer Bewegung ist. Die offizielle Anerkennung einer bestimmten Organisation als der führenden, die Gründung formaler ZKs werden unsere Bewegung noch lange nicht wirklich einheitlich machen, werden noch keine festgefügte Kampfpartei schaffen, wenn die zentrale Parteistelle nach wie vor von der unmittelbaren praktischen Arbeit *verdrängt* sein wird durch örtliche Komitees vom alten Schlag, d. h. durch Komitees, denen einseitig ein ganzer Haufen von Leuten angehört, die sich mit allen möglichen Angelegenheiten befassen, ohne sich einzeln Funktionen der revolutionären Arbeit zu widmen, ohne für besondere Aktionen verantwortlich zu sein und ohne die einmal begonnene, gut durchdachte und gut vorbereitete Sache zu Ende zu führen, die eine Ummenge von Zeit und Kraft in schematischer Geschäftigkeit vergeuden, während es andererseits eine ganze Menge Studenten- und Arbeiterzirkel gibt, von denen die eine Hälfte dem Komitee überhaupt nicht bekannt ist und die andere Hälfte ebenso schwerfällig ist wie das Komitee, ebenso wenig spezialisiert ist, keine berufliche Erfahrung erarbeitet, die Erfahrung der anderen Gruppen nicht ausnutzt und genauso wie das Komitee mit endlosen Beratungen „über alles“, mit Wahlen und mit der Abfassung von Statuten beschäftigt ist. Damit die Zentralstelle gut arbeiten kann, müssen die örtlichen Komitees *sich umgestalten*, müssen sie zu spezialisierten und „sachlicher“ arbeitenden Organisationen werden, die es in der einen oder anderen praktischen Funktion zu wirklicher „Vollendung“ bringen. Damit die Zentralstelle nicht nur (wie es bisher der Fall war) beraten, überreden, diskutieren, sondern das Orchester wirklich dirigieren kann, ist es erforderlich, dass man genau weiß, wer wo welche Geige spielt, wo und wie er welches Instrument spielen gelernt hat oder lernt, wer wo und warum falsch spielt (wenn die Musik in den Ohren kratzt) und wen man, wie und wohnin, zur Beseitigung des Missklanges versetzen muss usw. Heute – das muss offen gesagt werden – wissen wir entweder gar nichts über die *wirkliche innere Arbeit* eines Komitees, abgesehen von seinen Flugblättern und allgemeinen Briefen, oder wir wissen es von Freunden und guten Bekannten. Es wäre aber doch lächerlich zu glauben, dass sich eine große Partei, die fähig ist, die russische Arbeiterbewegung zu führen, und die den allgemeinen Ansturm auf die Selbstherrschaft vorbe-reitert, hierauf beschränken könnte. Die Verringerung der Zahl der Komiteemitglieder, die Betrauung möglichst eines jeden von ihnen mit einer bestimmten besonderen Funktion, für die er verantwortlich ist und Rechenschaft ablegen muss, die Gründung einer besonderen, zahlenmäßig sehr kleinen leitenden Zentralstelle, die Schaffung eines Netzes ausführender Agenten, die das Komitee mit jedem Großbetrieb, jeder Fabrik verbinden, für die regelmäßige Verbreitung der Literatur sorgen und der Zentralstelle ein genaues Bild dieser Verbreitung und aller Zusammenhänge der Ar-

beit geben, schließlich die Gründung zahlreicher Gruppen und Zirkel, die verschiedene Funktionen übernehmen oder Leute zusammenfassen, die der Sozialdemokratie nahe stehen, ihr helfen und sich zu Sozialdemokraten entwickeln, wobei die Tätigkeit (und Zusammensetzung) dieser Zirkel dem Komitee und der Zentralstelle stets bekannt sein muss – darin hat die Umgestaltung des St. Petersburger und aller übrigen Parteikomitees zu bestehen, und deshalb ist die Frage des Statuts von so geringer Bedeutung.

Ich habe mit der Analyse des Statutenentwurfs begonnen, um anschaulicher zu zeigen, worauf meine Vorschläge abzielen. Und es wird dem Leser nun, hoffe ich, klar geworden sein, dass man im Grunde wohl auch *ohne Statut* auskommen kann, wenn man es durch regelmäßige Berichterstattung über jeden Zirkel, über jeden Arbeitsbereich ersetzt. Was kann man im Statut schreiben? Das Komitee leitet alle (das ist auch ohnehin klar). Das Komitee wählt eine leitende Gruppe (das ist nicht immer notwendig, wenn es aber notwendig ist, so kommt es nicht auf das Statut an, sondern auf die *Unterrichtung* der Zentralstelle über die Zusammensetzung dieser Gruppe und die Ersatzleute). Das Komitee verteilt die einzelnen Arbeitsgebiete unter seine Mitglieder und beauftragt jedes, dem Komitee regelmäßig Bericht zu erstatten und das ZO und das ZK über den Gang der Arbeit zu unterrichten (auch hier ist es wichtiger, die Zentralstelle über die vorgenommene Verteilung zu unterrichten, als im Statut eine Regel festzulegen, die bei unserem Kräftermangel *häufig* nicht zur Anwendung kommen wird). Das Komitee muss genau bestimmen, wer ihm als Mitglied angehört. Das Komitee wird durch Kooptation ergänzt. Das Komitee ernennt Bezirksgruppen, Betriebsunterkomitees und die und die Gruppen (wollte man alles Wünschenswerte aufzählen, so würde man nie damit fertig, sie aber im Statut auch nur annähernd aufzuzählen, hat keinen Zweck; es genügt, wenn man der Zentralstelle über ihre Gründung Mitteilung macht). Die Bezirksgruppen und Unterkomitees gründen die und die Zirkel ... Die Abfassung eines solchen Statuts ist heute um so weniger nützlich, als wir, was die Tätigkeit verschiedener solcher Gruppen und Untergruppen anbelangt, fast keine (an vielen Orten überhaupt keine) allgemeine Partei Erfahrung haben, um aber eine solche Erfahrung zu sammeln, bedarf es keines Statuts, sondern der Einrichtung einer, wenn man so sagen darf, innerparteilichen Berichterstattung. Jede örtliche Organisation verschwendet jetzt mindestens einige Abende auf das Statut. Wenn statt dessen jeder diese Zeit ausnützen würde, um der *Gesamtpartei* einen ausführlichen und wohlüberlegten Bericht über seine besondere Funktion zu erstatten, so würde die Sache hundertfach gewinnen.

Und nicht nur deshalb sind Statuten nutzlos, weil die revolutionäre Arbeit nicht immer eine feste Form zulässt. Nein, eine feste Form ist notwendig, und wir müssen uns bemühen, der gesamten Arbeit nach Möglichkeit eine feste Form zu geben. Und eine *feste Form* ist in bedeutend größerem Umfang zulässig, als man gemeinhin annimmt, aber sie ist nicht durch Statuten zu erreichen, sondern nur und ausschließlich (wir wiederholen das immer und immer wieder) durch genaue Unterrichtung der zentralen Parteistelle: erst dann wird sich eine reale feste Form herausbilden, die mit realer Verantwortlichkeit und (Partei-)Öffentlichkeit verbunden ist. Wer von uns weiß denn nicht, dass *ernste* Konflikte und Meinungsverschiedenheiten bei uns im Grunde nie durch Abstimmung „laut Statut“, sondern durch Kampf und durch die Drohung „Fortzuehen“ entschieden werden? Die Geschichte der *Mehrheit* unserer Komitees ist in den letzten drei, vier Jahren des Parteilebens angefüllt mit solchem inneren Kampf. Es ist sehr schade, dass dieser Kampf in keine feste Form gefügt worden ist; er hätte sonst weit mehr zur Belehrung der Partei und zur Vermittlung von Erfahrungen an unsere Nachfolger beigetragen. Aber eine *derartige* nützliche und notwendige feste Form wird durch kein Statut, sondern ausschließlich durch die *Parteiöffentlichkeit* geschaffen. Unter der Selbstherrschaft kann es bei uns kein anderes Mittel und kein anderes Werkzeug der Parteiöffentlichkeit geben als die regelmäßige Information der zentralen Parteistelle.

Erst wenn wir lernen, von dieser Öffentlichkeit weitgehend Gebrauch zu machen, werden wir tatsächlich Erfahrungen sammeln über das Funktionieren dieser oder jener Organisationen, und nur auf Grund solch umfassender und vieljähriger Erfahrungen können Statuten zustande kommen, die *keine Papierstatuten* sind.

W. I. Lenin: Werke, 1973, Band 6, S. 227–244

# WAS TUN?

Brennende Fragen unserer Bewegung

VORWORT

...

I

DOGMATISMUS UND „FREIHEIT DER KRITIK“

...

*d) Engels über die Bedeutung des theoretischen Kampfes*

„Dogmatismus, Doktrinarismus“, „Verknöcherung der Partei als unvermeidliche Strafe für die gewaltsame Abschmäuerung des Denkens“ – das seien die Feinde, gegen die die Verfechter der „Freiheit der Kritik“ im „Rabotschje Djele“ so kühn zu Felde ziehen. Wir freuen uns sehr, dass diese Frage auf die Tagesordnung gesetzt wird, und möchten nur noch vorschlagen, sie durch eine andere Frage zu ergänzen:

Und wer sind die Richter?

Zwei Ankündigungen literarischer Ausgaben liegen vor uns. Die eine ist das „Programm des periodisch erscheinenden Organs des Auslandsbundes russischer Sozialdemokraten, Rabotschje Djele“ (Abdruck aus Nr. 1 des „Rabotschje Djele“). Die andere ist die „Mittteilung der Gruppe, Befreiung der Arbeit über die Wiederaufnahme ihrer Publikationstätigkeit“. Beide sind vom Jahre 1899 datiert, als die „Krise des Marxismus“ schon seit langem auf der Tagesordnung stand. Und was sehen wir? In der ersten Schritt würde man vergeblich nach einem Hinweis auf diese Erscheinung und eine bestimmte Darlegung der Position suchen, die das neue Organ in dieser Frage einzunehmen gedenkt. Über die theoretische Arbeit und ihre dringendsten Aufgaben in der gegebenen Zeit ist weder in diesem Programm noch in jenen Ergänzungen zu ihm, die die dritte Konferenz des „Auslandsbundes“ im Jahre 1901 angenommen hat, auch nur ein Wort zu finden („Zwei Konferenzen“, S. 15–18). In dieser ganzen Zeit ließ die Redaktion des „Rabotschje Djele“ die theoretischen Fragen unbeachtet, obwohl diese Fragen die Sozialdemokraten der ganzen Welt bewegten.

Die zweite Ankündigung weist dagegen vor allem auf das in den letzten Jahren wahrzunehmende Nachlassen des Interesses für die Theorie hin, sie verlangt dringend „aufmerksame Beachtung der theoretischen Seite der revolutionären Bewegung des Proletariats“ und fordert zur „schonungslosen Kritik an den Bernsteinischen und anderen antirevolutionären Tendenzen“ in unserer Bewegung auf. Die erschieneenen Nummern der „Sarja“ zeigen, wie dieses Programm erfüllt worden ist.

Wir sehen also, dass mit den tönenden Phrasen gegen die Verknöcherung des Denkens usw. nur Sorglosigkeit und Hilflosigkeit in der Entwicklung des theoretischen Denkens bemäntelt werden. Das Beispiel der russischen Sozialdemokraten illustriert besonders anschaulich die allgemeine europäische Erscheinung (die auch von den deutschen Marxisten schon seit langem festgestellt worden ist), dass die viel gerühmte Freiheit der Kritik nicht das Ablösen einer Theorie durch eine andere bedeutet, sondern das Freisein von jeder geschlossenen und durchdachten Theorie, dass sie Eklektizismus und Prinzipienlosigkeit bedeutet. Wer den tatsächlichen Zustand unserer Bewegung einigermaßen kennt, der kann nicht umhin zu sehen, dass die weite Verbreitung des Marxismus von einem gewissen Absinken des theoretischen Niveaus begleitet war. Der Bewegung schlossen sich, angezogen von ihrer praktischen Bedeutung und ihren praktischen Erfolgen, viele Leute an, die sehr wenig oder gar keine theoretischen Kenntnisse hatten. Man kann danach beurteilen, welchen Mangel an Takt das „Rabotschje Djele“ zeigt, wenn es mit triumphiertender Miene Marx' Anspruch ins Treffen führt: „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme.“<sup>20</sup> Diese Worte in einer Zeit der theoretischen Zerrahrenheit wiederholen ist dasselbe, als wolle man beim Anblick eines Leichenbegängnisses ausrufen: „Mögen euch immer so glückliche Tage beschiden sein!“ Zudem sind die Worte von Marx seinem Brief über das Gothaer Programm entnommen, in dem er den bei der Formulierung der Prinzipien zugelassenen Eklektizismus *scharf* verurteilt. Wenn man sich schon vereinigen

musste, schrieb Marx an die Parteiführer, so hätte man einfach eine Übereinkunft abschließen sollen, um praktische Ziele der Bewegung zu befriedigen, sich aber auf keinen Prinzipenschacher einlassen, keine theoretischen „Zugeständnisse“ machen dürfen. Das war Marx' Gedanke, bei uns aber finden sich Leute, die in seinem Namen die Bedeutung der Theorie herabzusetzen suchen!

Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben. Dieser Gedanke kann nicht genügend betont werden in einer Zeit, in der die zur Mode gewordene Predigt des Opportunismus sich mit der Begeisterung für die engsten Formen der praktischen Tätigkeit paart.

Für die russische Sozialdemokratie aber wird die Bedeutung der Theorie noch durch drei Umstände erhöht, die man oft vergisst, nämlich: Erstens dadurch, dass sich unsere Partei eben erst herausbildet, erst ihr eigenes Gesicht herausarbeitet und die Auseinandersetzung mit den anderen Richtungen des revolutionären Denkens, die die Bewegung vom richtigen Wege abzulenken drohen, noch lange nicht abgeschlossen hat. Im Gegenteil, gerade die allerletzte Zeit war durch eine Belebung der nichtsozialdemokratischen revolutionären Richtungen gekennzeichnet (wie das Axelrod den Ökonomen seit langem prophezeit hatte). Unter solchen Umständen kann ein auf den ersten Blick „belangloser“ Fehler die traurigsten Folgen haben, und nur Kurzsichtige können die fraktionellen Streitigkeiten und das strenge Auseinanderhalten von Schattierungen für unzeitgemäß oder überflüssig halten. Von der Konsolidierung dieser oder jener „Schattierung“ kann die Zukunft der russischen Sozialdemokratie für viele, viele Jahre abhängen.

Zweitens ist die sozialdemokratische Bewegung ihrem ureigensten Wesen nach international. Das bedeutet nicht nur, dass wir den nationalen Chauvinismus zu bekämpfen haben. Das bedeutet auch, dass die in einem jungen Lande einsetzende Bewegung nur erfolgreich sein kann, wenn sie die Erfahrungen der anderen Länder verarbeitet. Für ein solches Verarbeiten aber genügt die einfache Kenntnis dieser Erfahrungen oder das einfache Abschreiben der jüngsten Resolutionen nicht. Dazu ist notwendig, dass man es versteht, diesen Erfahrungen kritisch gegenüberzutreten und sie selbständig zu überprüfen. Wer sich vergegenwärtigt, wie gewaltig die moderne Arbeiterbewegung gewachsen ist und sich verzweigt hat, der wird begreifen, welche Fülle an theoretischen Kräften und politischen (und auch revolutionären) Erfahrungen zur Bewältigung dieser Aufgabe erforderlich ist.

Drittens hat die russische Sozialdemokratie nationale Aufgaben, vor denen noch keine sozialistische Partei der Welt gestanden hat. Wir werden weiter unten auf die politischen und organisatorischen Pflichten zu sprechen kommen, die uns durch die Aufgabe, das ganze Volk vom Joch der Selbstherrschaft zu befreien, auferlegt werden. Jetzt möchten wir nur darauf hinweisen, *dass die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei erfüllen kann, die von einer fortgeschrittenen Theorie geleitet wird.* Um sich auch nur einigermaßen konkret vorzustellen, was das bedeutet, möge sich der Leser an solche Vorläufer der russischen Sozialdemokratie erinnern wie Herzen, Belinski, Tschernyschewski und die glanzvolle Plejade der Revolutionäre der siebziger Jahre; möge er an die Weltbedeutung denken, die gegenwärtig die russische Literatur gewinnt, möge er ... aber auch das genügt schon!

Wir wollen Engels' Bemerkungen über die Bedeutung der Theorie in der sozialdemokratischen Bewegung anführen, die aus dem Jahre 1874 stammen. Engels spricht nicht von *zwei Formen* des großen Kampfes der Sozialdemokratie (dem politischen und dem ökonomischen) – wie das bei uns üblich ist –, *sondern von drei, indem er neben diese auch den theoretischen Kampf stellt.* Die Worte, die er der praktisch und politisch erstarkten deutschen Arbeiterbewegung mit auf den Weg gibt, sind unter dem Gesichtspunkt der heutigen Probleme und Auseinandersetzungen so lehrreich, dass der Leser uns hoffentlich das lange Zitat aus der Vorbemerkung zur Broschüre „Der deutsche Bauernkrieg“<sup>21</sup> nicht verübeln wird, die seit langem eine der größten bibliographischen Seltenheiten geworden ist:

„Die deutschen Arbeiter haben vor denen des übrigen Europas zwei wesentliche Vorteile voraus. Erstens, dass sie dem theoretischsten Volk Europas angehören und dass sie sich den theoretischen Sinn bewahrt haben, der den so genannten gebildeten Deutschlands so gänzlich abhanden gekommen ist. Ohne Vorauszugang der deutschen Philosophie, namentlich Hegels, wäre der deutsche wissenschaftliche Sozialismus – der einzige wissenschaftliche Sozialismus, der je existiert hat – nie zustande gekommen. Ohne theoretischen Sinn unter den Arbeitern wäre dieser wissenschaftliche Sozialismus nie so sehr in ihr Fleisch und Blut übergegangen, wie dies der Fall ist. Und welcher unermesslicher Vorzug dies ist, zeigt sich einerseits an der Gleichgültigkeit gegen alle Theorie, die eine der Hauptursachen ist, weshalb die englische Arbeiterbewegung, trotz aller ausgezeichneten Organisation der einzelnen Ge-



werke, so langsam vom Flecke kommt, und andererseits an dem Unfug und der Verwirrung, die der Proudhonismus in seiner ursprünglichen Gestalt bei Franzosen und Belgiern, in seiner durch Bakunin weiter karikierten Form bei Spaniern und Italiern angereicht hat.

Der zweite Vorteil ist der, dass die Deutschen in der Arbeiterbewegung der Zeit nach ziemlich zuletzt gekommen sind. Wie der deutsche theoretische Sozialismus nie vergessen wird, dass er auf den Schultern Saint-Simons, Fouriers und Owens steht, dreier Männer, die bei aller Phantasterei und bei allem Utopismus zu den bedeutendsten Köpfen aller Zeiten gehören und zahllose Dinge genial antizipierten, deren Richtigkeit wir jetzt wissenschaftlich nachweisen – so darf die deutsche praktische Arbeiterbewegung nie vergessen, dass sie auf den Schultern der englischen und französischen Bewegung sich entwickelt hat, ihre reuer erkaufen Erfahrungen sich einfach zunutze machen, ihre damals meist unvermeidlichen Fehler jetzt vermeiden konnte. Ohne den Vorgang der englischen Trade Unions und der französischen politischen Arbeiterkämpfe, ohne den riesenhaften Anstoß, den namentlich die Pariser Kommune gegeben, wo wären wir jetzt?

Man muss den deutschen Arbeitern nachsagen, dass sie die Vorteile ihrer Lage mit seltnem Verständnis ausgenutzt haben. Zum ersten Mal, seit eine Arbeiterbewegung besteht, wird der Kampf nach drei Seiten hin – nach der theoretischen, der politischen und der praktisch-ökonomischen (Widerstand gegen die Kapitalisten) – im Einklang und Zusammenhang und planmäßig geführt. In diesem sozusagen konzentrischen Angriff liegt gerade die Stärke und Unbesiegbarkeit der deutschen Bewegung.

Einerseits durch diese ihre vortreffliche Stellung, andererseits durch die insularen Eigentümlichkeiten der englischen und die gewaltsame Niederhaltung der französischen Bewegung sind die deutschen Arbeiter für den Augenblick in die Vorhut des proletarischen Kampfes gestellt worden. Wie lange die Ereignisse ihnen diesen Ehrenposten lassen werden, lässt sich nicht vorhersagen. Aber solange sie ihn einnehmen, werden sie ihn hoffentlich so ausfüllen, wie es sich gebührt. Dazu gehören verdoppelte Anstrengungen auf jedem Gebiet des Kampfes und der Agitation. Es wird namentlich die Pflicht der Führer sein, sich über alle theoretischen Fragen mehr und mehr aufzuklären, sich mehr und mehr von dem Einfluss überkommenen, der alten Weltanschauung angehöriger Phrasen zu befreien und stets im Auge zu behalten, dass der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden will. Es wird darauf ankommen, die so gewonnenen, immer mehr geklärten Einsicht unter den Arbeitermassen mit gesteigertem Eifer zu verbreiten, die Organisation der Partei wie der Gewerkschaften immer fester zusammenzuschließen.

... Wenn die deutschen Arbeiter so vorangehen, so werden sie nicht gerade an der Spitze der Bewegung marschieren – es ist gar nicht im Interesse dieser Bewegung, dass die Arbeiter irgendeiner einzelnen Nation an ihrer Spitze marschieren –, aber doch einen ehrenvollen Platz in der Schlachtlinie einnehmen; und sie werden gestärkt dastehen, wenn entweder unerwartet schwere Prüfungen oder gewaltige Ereignisse von ihnen erhöhten Mut, erhöhte Entschlossenheit und Tatkraft erheischen.<sup>22</sup>

Engels' Worte haben sich als prophetisch erwiesen. Wenige Jahre später wurden die deutschen Arbeiter unermüdet von einer schweren Prüfung, dem Sozialistengesetz, betroffen. Die deutschen Arbeiter sind dieser Prüfung tatsächlich gestärkt entgegengetreten und haben es verstanden, aus ihr siegreich hervorzugehen.

Dem russischen Proletariat stehen noch unermesslich härtere Prüfungen bevor, ihm steht der Kampf gegen ein Ungleiches bevor, mit dem verglichen das Sozialistengesetz in einem konstitutionellen Lande als wahrer Zwerg erscheint. Die Geschichte hat uns jetzt die nächste Aufgabe gestellt, welche die *revolutionärste* von allen nächsten Aufgaben des Proletariats irgendeines anderen Landes ist. Die Verwirklichung dieser Aufgabe, die Zerstörung des mächtigsten Bollwerks nicht nur der europäischen, sondern (wir können jetzt sagen) auch der asiatischen Reaktion, würde das russische Proletariat zur Avantgarde des internationalen revolutionären Proletariats machen. Und wir haben das Recht anzunehmen, dass wir uns diesen Ehrennamen, den sich schon unsere Vorgänger, die Revolutionäre der siebziger Jahre, verdient haben, erwerben werden, wenn wir es verstehen, unsere tausendmal mehr in die Tiefe und in die Breite gehende Bewegung mit ebenso rüchhaltloser Entschlossenheit und Tatkraft zu erfüllen.

## II SPONTANEITÄT DER MASSEN UND BEWUSSTHEIT DER SOZIALDEMOKRATIE

### b) Die Anbetung der Spontaneität Die „Rabotschaja Mysl“

...

Kann nun von einer selbständigen, von den Arbeitermassen im Verlauf ihrer Bewegung selbst ausgearbeiteten Ideologie keine Rede sein<sup>23</sup>, so kann die Frage *nur* so stehen: bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Ein Mittelweg gibt es hier nicht (denn eine „dritte“ Ideologie hat die Menschheit nicht geschaffen, wie es überhaupt in einer Gesellschaft, die von Klassengegensätzen zerfleischt wird, niemals eine außerhalb der Klassen oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann). Darum bedeutet jede Herabminderung der sozialistischen Ideologie, *je des Abschwanken* von ihr zugleich eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie. Man redet von Spontaneität. Aber die *spontane* Entwicklung der Arbeiterbewegung führt eben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie, sie *verläuft eben nach dem Programm* des „Credo“, denn spontane Arbeiterbewegung ist Trade-Unionismus, ist Nurgewerkschaftlerei<sup>24</sup>, Trade-Unionismus aber bedeutet eben ideologische Versklavung der Arbeiter durch die Bourgeoisie. Darum besteht unsere Aufgabe, die Aufgabe der Sozialdemokratie, im *Kampf gegen die Spontaneität*, sie besteht darin, die Arbeiterbewegung von dem spontanen Streben des Trade-Unionismus, sich unter die Fittiche der Bourgeoisie zu begeben, *abzubringen* und sie unter die Fittiche der revolutionären Sozialdemokratie zu bringen. Der Satz der Verfasser des „ökonomistischen“ Briefes in Nr. 12 der „Iskra“, dass die größten Anstrengungen der begeistertsten Ideologen die Arbeiterbewegung nicht von dem Weg abbringen könnten, der durch die Wechselwirkung der materiellen Elemente und des materiellen Milieus bestimmt werde, ist daher *völlig gleichbedeutend mit dem Verzicht auf den Sozialismus*, und wenn diese Verfasser fähig wären, das, was sie sagen, unerschrocken und konsequent bis zu Ende zu durchdenken, wie jeder seine Gedanken durchdenken muss, der die Arena der literarischen und öffentlichen Tätigkeit betritt, so würde ihnen nichts anderes übrig bleiben, als ihre „müßigen Hände auf der Brust zu verschränken“ und den Herren Struve und Prokopowitsch, die die Arbeiterbewegung auf den „Weg des geringsten Widerstands“, d. h. den Weg des bürgerlichen Trade-Unionismus zerren, oder den Herren Subatow, die sie auf den Weg der Pfaffen- und Gendarmen-„Ideologie“ zerren, das Feld zu überlassen.

Man denke zum Beispiel an Deutschland. Worin bestand das historische Verdienst Lassalles um die deutsche Arbeiterbewegung? Darin, dass er diese Bewegung vom Weg des progressistischen Trade-Unionismus und Kooperativismus *hinwegführte*, den sie spontan (*unter günstiger Tatwirkung der Schulze-Delitzsch und ihresgleichen*) eingeschlagen hatte. Um diese Aufgabe zu erfüllen, war etwas ganz anderes notwendig als das Gerede von der Unterschätzung des spontanen Elements, von der Taktik als Prozess, von der Wechselwirkung der Elemente und des Milieus u. dgl. Dazu war ein *erbitterter Kampf gegen die Spontaneität* notwendig, und erst im Ergebnis dieses lange, lange Jahre hindurch geführten Kampfes ist z. B. erreicht worden, dass die Arbeiterbevölkerung Berlins aus einer Stütze der Fortschrittspartei zu einer der stärksten Hochburgen der Sozialdemokratie geworden ist. Und dieser Kampf ist auch heute noch nicht beendet (wie es Leuten scheinen könnte, die die Geschichte der deutschen Bewegung nach Prokopowitsch und ihre Philosophie nach Struve studieren). Auch jetzt noch ist die deutsche Arbeiterklasse, wenn man so sagen darf, in mehrere Ideologien zersplittert: ein Teil der Arbeiter ist in den katholischen und den monarchistischen Arbeiterverbänden vereinigt, ein anderer Teil in den Hirsch-Dunckerschen<sup>25</sup>, die von den bürgerlichen Anbetern des englischen Trade-Unionismus gegründet worden sind, der dritte in den sozialdemokratischen Verbänden. Dieser Teil ist unermesslich größer als alle übrigen, diese führende Position aber konnte die sozialdemokratische Ideologie nur erreichen und wird sie nur aufrechterhalten können durch unentwegten Kampf gegen alle anderen Ideologien.

Warum aber, wird der Leser fragen, führt die spontane Bewegung, die Bewegung in der Richtung des geringsten Widerstands gerade zur Herrschaft der bürgerlichen Ideologie? Aus dem einfachen Grunde, weil die bürgerliche Ideologie ihrer Herkunft nach viel älter ist als die sozialistische, weil sie vielseitiger entwickelt ist, weil sie über *un-*

Deckt sich für einen Sozialdemokraten der Begriff politischer Kampf mit dem Begriff „ökonomischer Kampf gegen die Unternehmer und gegen die Regierung“, so ist natürlich zu erwarten, dass der Begriff „Organisation der Revolutionäre“ sich für ihn mehr oder weniger mit dem Begriff „Organisation der Arbeiter“ decken wird. Und das geschieht tatsächlich, so dass wir buchstäblich verschiedene Sprachen sprechen, wenn wir über Organisation reden. Ich erinnere mich zum Beispiel, als wäre es heute, an das Gespräch mit einem ziemlich konsequenten Öko-

c) Die Organisation der Arbeiter und die Organisation der Revolutionäre

...

IV  
DIE HANDWERKLEI DER ÖKONOMISTEN UND DIE ORGANISATION DER REVOLUTIONÄRE

W. I. Lenin: Werke, 1973, Band 5, S. 395-399

...

das „Rabotschaja Djeło“ den gleichen Fehler begeht. Gaben des Sozialismus und den heutigen russischen Verhältnissen entspricht. Weiter unten werden wir zeigen, dass aber gänzlich darauf, eine spezifische sozialdemokratische Politik selbständig auszuarbeiten, die den allgemeinen Auf- der Unbewusstheit dieses Kampfes. Sie erkennen durchaus den politischen Kampf an, der aus der eigentlichen Arbeit- terbewegung elementar hervorwächst (richtiger: die politischen Wünsche und Ansprüche der Arbeiter), verzichtet aber weniger eine Ablehnung dieses Kampfes zum Ausdruck bringt als vielmehr die Anbetung der Spontanität, gemein. Es gibt Politik und Politik. Wir sehen also, dass die „Rabotschaja Mysl“ auch in Bezug auf den politischen Sozialismus feindlich gegenüberstehen, als auch den katholischen Arbeitern, den „Subarow'schen“ Arbeitern usw. das Kapital nicht aufheben. Dieses Bestreben ist tatsächlich sowohl den englischen Trade-Unionisten, die dem Lage verbundenen Nöten abhelfen, aber diese Lage selbst nicht beseitigen, d. h. die Unterordnung der Arbeit unter same Bestreben aller Arbeiter, zu erreichen, dass der Staat diese oder jene Maßnahmen ergreift, die den mit ihrer bortschaja Djeło“ sind zurettend, wenn man unter Politik trade-unionistische Politik versteht, d. h. das gemein- der bürgerlichen, klerikalen usw. Politik (wenn auch nicht untrennbar) verbunden. Die Behauptungen des „Ra- mokratische Politik versteht. Sehr oft ist der wirtschaftliche Kampf der Arbeiter, wie wir bereits gesehen haben, mit der „Rabotschaja Mysl“ und des „Rabotschaja Djeło“ sind absolut unzurettend, wenn man unter Politik soziale Kampf mehr als in irgendeinem anderen Lande mit dem politischen untrennbar verbunden“). Diese Behauptungen scheje Djeło“ aber variiert diese These, indem es in seinem Programm versichert: „In Russland ist der ökonomische Die „Rabotschaja Mysl“ ist nur der Ansicht, dass „die Politik immer gehorsam der Wirtschaft folgt“ (das „Rabot- dem in Nr. 1 der „Rabotschaja Mysl“ veröffentlichten Kassensatz ist vom Kampf gegen die Regierung die Rede. Richtung nicht genügend präzise wiedergibt. Die „Rabotschaja Mysl“ lehnt den politischen Kampf nicht ganz ab: In wir natürlich nicht verzichten wollen, da dieser Name sich so oder so bereits eingebürgert hat) das Wesen der neuen Drittens zeigt uns die erste Nummer der „Rabotschaja Mysl“, dass die Bezeichnung „Ökonomismus“ (auf die entscheidenden Episoden des Kampfes schon längst hinter sich hat) aufzuhalten suchen. Es gibt nichts Lächerlicheres und Schädlicheres, als den alten Mann spielen zu wollen, der alle muss sie eben von Intoleranz gegen die Leute erfüllt werden, die ihr Wachstum durch Anbetung der Spontanität ten darauf: Ja, unsere Bewegung behndet sich tatsächlich im Kindesalter, und um schneller manbar zu werden, mit dem „Rabotschaja Djeło“ gegen die Intoleranz, die der Kindheitsperiode der Bewegung eigen sei. Wir antwor- schätzung des bewussten Elements“ usw. zeter. Die Verfasser des ökonomistischen Briefes werten im Einklang werden, desto entschiedener müssen die Arbeiter vor den schlechten Beratern gewarnt werden, die von einer „Über- desto energischer muss deshalb der Kampf gegen alle Versuche, die nichtsozialistische Ideologie zu festigen, geführt vergleichlich mehr Mittel der Verbreitung verfügt.“ Und je jünger die sozialistische Bewegung in einem Lande ist,

nomisten, den ich bis dahin nicht gekannt hatte. Das Gespräch kam auf die Broschüre „Wer wird die politische Revolution vollbringen?“, und wir waren uns sehr bald darüber einig, dass ihr Hauptmangel darin besteht, dass sie die Frage der Organisation ignoriert. Wir glaubten schon, völlig einig zu sein, aber das Gespräch geht weiter, und da stellt sich heraus, dass wir von verschiedenen Dingen sprechen. Während mein Gesprächspartner den Verfasser beschuldigte, die Streikkassen, Gesellschaften für gegenseitige Hilfe usw. ignoriert zu haben, hatte ich die Organisation der Revolutionäre im Auge, die notwendig ist, um die politische Revolution zu „vollbringen“. Und kaum war diese Meinungsverschiedenheit zutage getreten, da konnte ich mich, soweit ich mich erinnere, in keiner einzigen prinzipiellen Frage mehr mit diesem Ökonomen verständigen!

Worin bestand der Ursprung unserer Meinungsverschiedenheiten? Nun, gerade darin, dass die Ökonomen sowohl bei den organisatorischen als auch bei den politischen Aufgaben ständig vom Sozialdemokratismus zum Trade-Unionismus abgleiten. Der politische Kampf der Sozialdemokratie ist viel umfassender und komplizierter als der ökonomische Kampf der Arbeiter gegen die Unternehmer und die Regierung. Genauso (und infolgedessen) muss die Organisation der revolutionären sozialdemokratischen Partei unvermeidlich *anderer Art* sein als die Organisation der Arbeiter für diesen Kampf. Die Organisation der Arbeiter muss erstens eine gewerkschaftliche sein; zweitens muss sie möglichst umfassend sein; drittens muss sie möglichst wenig konspirativ sein (ich spreche natürlich hier und weiter unten nur vom autokratischen Russland). Die Organisation der Revolutionäre dagegen muss vor allem und hauptsächlich Leute erfassen, deren Beruf die revolutionäre Tätigkeit ist (darum spreche ich auch von der Organisation der *Revolutionäre*, wobei ich die revolutionären Sozialdemokraten im Auge habe). Hinter dieses allgemeine Merkmal der Mitglieder einer solchen Organisation muss *jeder Unterschied zwischen Arbeitern und Intellektuellen*, von den beruflichen Unterschieden der einen wie der anderen ganz zu schweigen, *völlig zurücktreten*. Diese Organisation muss notwendigerweise nicht sehr umfassend und möglichst konspirativ sein. Gehen wir auf diesen dreifachen Unterschied näher ein.

In Ländern mit politischer Freiheit ist der Unterschied zwischen der gewerkschaftlichen und der politischen Organisation vollkommen klar, wie auch der Unterschied zwischen den Trade Unions und der Sozialdemokratie klar ist. Natürlich gestalten sich notwendigerweise die Beziehungen der letzteren zu den ersteren in den verschiedenen Ländern verschieden, je nach den historischen, rechtlichen und sonstigen Bedingungen; sie können mehr oder weniger eng, kompliziert usw. sein (von unserem Standpunkt aus sollen sie möglichst eng und möglichst wenig kompliziert sein), aber davon, dass die Organisation der Gewerkschaften und die Organisation der sozialdemokratischen Partei zusammenfallen, kann in freien Ländern nicht die Rede sein. In Russland aber wird auf den ersten Blick durch den Druck der Selbstherrschaft jeder Unterschied zwischen der sozialdemokratischen Organisation und dem Arbeiterverband verwischt, da *alle* Arbeiterverbände und *alle* Zirkel verboten sind und da das wichtigste Ausdrucksmittel und Werkzeug des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiter – der Streik – überhaupt als kriminelles (und mitunter sogar als politisches!) Vergehen gilt. So kommt es, dass durch unsere Verhältnisse einerseits die Arbeiter, die einen ökonomischen Kampf führen, nachdrücklich auf die politischen Fragen „gestoßen“ und andererseits die Sozialdemokraten zur Verwechslung von Trade-Unionismus und Sozialdemokratismus „gestoßen“ werden (und unsere Kritschewski, Martynow und Konsorten, die voller Eifer von dem „Gestoßenwerden“ der ersten Art reden, merken das „Gestoßenwerden“ der zweiten Art nicht). In der Tat, man stelle sich Leute vor, die zu 99 Prozent vom „ökonomischen Kampf gegen die Unternehmer und gegen die Regierung“ absorbiert sind. Die einen von ihnen werden im Verlauf der *ganzen* Zeit ihrer Tätigkeit (4 bis 6 Monate lang) kein einziges Mal auf die Frage stoßen, ob die kompliziertere Organisation der Revolutionäre notwendig sei; die anderen werden womöglich auf die verhältnismäßig weit verbreitete bernsteinianische Literatur „stoßen“, aus der sie die Überzeugung von der großen Bedeutung der „Vorwärtsbewegung des unscheinbaren Tageskampfes“ schöpfen werden. Die dritten schließlich werden sich vielleicht von der verführerischen Idee hinreißen lassen, der Welt ein neues Vorbild der „engen und organischen Verbindung mit dem proletarischen Kampf“, der Verbindung der gewerkschaftlichen mit der sozialdemokratischen Bewegung, zu zeigen. Je später ein Land die Arena des Kapitalismus und folglich auch der Arbeiterbewegung betritt – werden solche Leute sagen –, um so mehr können die Sozialisten an der Gewerkschaftsbewegung teilnehmen und ihr Unterstützung angedeihen lassen, um so weniger kann und muss es nichtsozialdemokratische Gewerkschaften geben. Bis hierher ist diese Betrachtung absolut richtig, doch schlimm ist, dass man noch weiter geht und von einer vollständigen Verschmelzung des Sozialdemokratismus mit dem Trade-Unionismus träumt.

Wir werden gleich am Beispiel des „Statuts des St. Petersburger Kampfbandes“ sehen, wie schädlich sich solche Träumereien auf unsere Organisationspläne auswirken.

Die Organisationen der Arbeiter für den ökonomischen Kampf müssen Gewerkschaftsorganisationen sein. Je-der sozialdemokratische Arbeiter hat diese Organisationen nach Möglichkeit zu unterstützen und aktiv in ihnen zu arbeiten. Das ist richtig. Es liegt aber durchaus nicht in unserem Interesse, zu fordern, dass nur Sozialdemokraten Mitglieder der „Gewerk“-Verbände sein dürfen: das würde den Bereich unseres Einflusses auf die Massen einengen. Mag am Gewerkeverband jeder Arbeiter teilnehmen, der die Notwendigkeit des Zusammenschlusses zum Kampfe gegen die Unternehmer und gegen die Regierung erkennt. Das eigentliche Ziel der Gewerkeverbände wäre gar nicht zu erreichen, wenn sie nicht alle zusammenfassen, denen diese, sei es auch nur diese eine, elementare Stufe der Erkenntnis zugänglich ist, wenn diese Gewerkeverbände nicht sehr *breite* Organisationen wären. Und je breiter diese Organisationen sind, umso größer wird unser Einfluss auf sie sein, ein Einfluss, der nicht nur durch die „spontane“ Entwicklung des ökonomischen Kampfes ausgeübt wird, sondern auch durch die direkte, bewusste Einwirkung der sozialistischen Mitglieder des Verbandes auf ihre Kollegen. Aber bei einer breiten Mitgliedschaft der Organisation ist strenge Konspiration unmöglich (die eine viel größere Schulung erfordert, als für die Teilnahme am ökonomischen Kampf notwendig ist). Wie ist dieser Widerspruch zwischen der Notwendigkeit einer breiten Mitgliedschaft und einer strengen Konspiration zu beheben? Wie ist es zu erreichen, dass die Gewerkschaften möglichst wenig konspirativ sind? Dafür kann es, allgemein gesprochen, nur zwei Wege geben: entweder die Legalisierung der Gewerkeverbände (die in manchen Ländern der Legalisierung der sozialistischen und der politischen Vereinigungen voranging) oder: die Organisation bleibt geheim, ist aber so „frei“, so locker, so lose<sup>27</sup>, wie die Deutschen zu sagen pflegen, dass die Konspiration für die Masse der Mitglieder fast Null ist.

Die Legalisierung der nichtsozialistischen und nichtpolitischen Arbeiterverbände hat in Russland bereits begonnen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass jeder Schritt unserer rasch wachsenden sozialdemokratischen Arbeiterbewegung diese Legalisierungsversuche mehr und fördern wird, Versuche, die hauptsächlich von Anhängern des bestehenden Regimes, zum Teil aber auch von den Arbeitern selber und von der liberalen Intelligenz ausgehen. Das Banner der Legalisierung ist bereits von den Wassiljew und Subatow erhoben worden, die Herren Oscew und Worms haben schon ihre Unterstützung zugesagt und sie gewährt, unter den Arbeitern gibt es bereits Anhänger der neuen Strömung. Und wir können von jetzt an nicht umhin, mit dieser Strömung zu rechnen. In welcher Weise das geschehen soll, darüber kann es unter Sozialdemokraten wohl kaum zwei Meinungen geben. Wir sind verpflichtet, unentwegt jede Teilnahme der Subatow und Wassiljew, der Gendarmen und Pfaffen an dieser Strömung zu entlarven und die Arbeiter über die wahren Absichten dieser Teilnehmer aufzuklären. Wir sind auch verpflichtet, alle Töne der Versöhnung und „Harmonie“ anzuprangern, die aus den Reden der liberalen Politiker in öffentlichen Arbeiterversammlungen klingen werden – einerlei, ob sie diese Töne anschlagen, weil sie aufrichtig überzeugt sind, dass eine friedliche Zusammenarbeit der Klassen erwünscht sei, oder weil sie sich bei der Obrigkeit lieb Kind machen wollen, oder weil sie einfach ungeschickte sind. Wir sind schließlich verpflichtet, die Arbeiter vor einer Falle zu warnen, die ihnen oft von der Polizei gestellt wird: die Polizei hält in diesen öffentlichen Versammlungen und polizeilich genehmigten Vereinen nach „Heißspornen“ Umschau und ist bemüht, mittels der Legalen Organisationen ihre Lockspitzel auch in die illegalen Organisationen hineinzubringen.

Aber all das tun heißt durchaus nicht vergessen, dass die Legalisierung der Arbeiterbewegung *letzten Endes* eben uns, und nicht den Subatow, Nutzen bringen wird. Im Gegenteil, gerade durch unsere Enthüllungskampagne sondern wir das Unkraut vom Weizen. Das Unkraut haben wir bereits genannt. Der Weizen, das bedeutet, dass die Aufmerksamkeit noch breiter, auch der rückständigen Arbeiterschichten auf soziale und politische Fragen gelenkt wird, das bedeutet, dass wir Revolutionäre von solchen Funktionen befreit werden, die ihrem Wesen nach legal sind (Verbreitung von legalen Schriften, gegenseitige Hilfe usw.) und deren Entwicklung uns unvermeidlich immer mehr Agitationsmaterial liefern wird. In diesem Sinne können und müssen wir zu den Subatow und den Oscew sagen: Macht nur weiter, ihr Herren, macht nur weiter! Soweit ihr den Arbeitern (durch direkte Provokation oder durch „ehrlliche“ Demoralisierung der Arbeiter mit Hilfe des „Struvismus“) eine Falle stellt, werden wir schon für eure Entlarvung sorgen. Soweit ihr einen wirklichen Schritt vorwärts tut – wenn auch nur in der Form eines „schüchternen Zickzacks“, aber immerhin einen Schritt vorwärts –, werden wir sagen: Bitte sehr! Ein wirklicher Schritt vorwärts kann nur eine tatsächliche, wenn auch nur winzige Erweiterung der Ellenbogenfreiheit für

die Arbeiter sein. Und jede solche Erweiterung wird für uns von Nutzen sein und die Entstehung legaler Vereine beschleunigen, in denen nicht die Lockspitzel Sozialisten fangen, wohl aber die Sozialisten sich Anhänger fangen werden. Mit einem Wort, unsere Sache ist es jetzt, gegen das Unkraut zu kämpfen. Nicht unsere Sache ist es, in Blumentöpfen Weizen zu ziehen. Indem wir das Unkraut jäten, säubern wir den Boden, damit der Weizensamen aufgehen kann. Während die Afanassi Iwanjtsch und Pulcheria Iwanowna<sup>28</sup> ihre Zimmerpflanzen ziehen, müssen wir Schnitter ausbilden, die imstande sind, heute Unkraut zu jäten und morgen Weizen zu ernten.<sup>29</sup>

Also, mit Hilfe der Legalisierung die Frage lösen, wie eine möglichst wenig konspirative und möglichst breite Gewerkschaftsorganisation zu schaffen sei, das können wir nicht (aber wir wären sehr froh, wenn die Subatow und Oserow uns wenigstens zum Teil die Möglichkeit einer solchen Lösung eröffneten, dazu aber müssen wir sie möglichst energisch bekämpfen!). Es bleibt der Weg der geheimen Gewerkschaftsorganisationen, und wir müssen die Arbeiter, die (wie wir genau wissen) diesen Weg bereits beschreiten, in jeder Weise unterstützen. Die Gewerkschaftsorganisationen können nicht nur für die Entwicklung und Verstärkung des ökonomischen Kampfes von gewaltigem Nutzen sein, sie können auch zu einem sehr wichtigen Helfer für die politische Agitation und revolutionäre Organisation werden. Um dieses Resultat zu erreichen, um die aufkommende Gewerkschaftsbewegung in ein für die Sozialdemokratie erwünschtes Fahrwasser zu lenken, muss man sich vor allem über die Unsinnigkeit des Organisationsplanes im Klaren sein, mit dem sich die Petersburger Ökonomen nun schon fast fünf Jahre beschäftigen. Dieser Plan ist dargelegt sowohl im „Statut einer Arbeiterkasse“ vom Juli 1897 („Listok ‚Rabotnika‘“ Nr. 9/10, S. 46, aus „Rabotschaja Mysl“ Nr. 1) als auch im „Statut einer Arbeiterverbandsorganisation“ vom Oktober 1900 (besondere Flugschrift, gedruckt in St. Petersburg und erwähnt in Nr. 1 der „Iskra“). Der Hauptmangel dieser beiden Statuten liegt darin, dass die Form der breiten Arbeiterorganisation bis ins Detail festgelegt und diese Organisation mit der Organisation der Revolutionäre verwechselt wird. Nehmen wir das zweite Statut, das genauer ausgearbeitet ist. Sein Hauptstück besteht aus *zweiundfünfzig* Paragraphen: In 23 Paragraphen werden der Aufbau, die Regeln für die Arbeit und die Kompetenzgrenzen der „Arbeiterzirkel“ dargelegt, die in jedem Betrieb einzurichten sind („nicht mehr als zehn Personen“) und die „zentrale (Betriebs-)Gruppen“ zu wählen haben. „Die zentrale Gruppe“, lautet § 2, „verfolgt alles, was in ihrer Fabrik oder ihrem Betrieb vor sich geht, und führt eine Chronik dieser Ereignisse.“ „Die zentrale Gruppe erstattet monatlich Bericht an alle zahlenden Mitglieder über den Stand der Kasse“ (§ 17) usw. Zehn Paragraphen sind der „Bezirksorganisation“ gewidmet und neunzehn der äußerst komplizierten Verflechtung des „Komitees der Arbeiterorganisation“ mit dem „Komitee des St. Petersburger Kampfbundes“ (gewählte Vertreter jedes Bezirks und der „Vollzugsgruppen“ – „der Propagandistengruppen, der Gruppen für die Verbindung mit der Provinz, für die Verbindung mit dem Ausland, zur Verwaltung der Lager, für die Verlagsarbeit, für die Kasse“).

Sozialdemokratie = „Vollzugsgruppen“ für den ökonomischen Kampf der Arbeiter! Man könnte wohl kaum prägnanter zeigen, wie die Gedanken des Ökonomen vom Sozialdemokratismus zum Trade-Unionismus abgleiten, wie ihm jede Vorstellung davon fremd ist, dass der Sozialdemokrat vor allem an eine Organisation von Revolutionären denken muss, die fähig sind, den *gesamten* Befreiungskampf des Proletariats zu leiten. Von der „politischen Befreiung der Arbeiterklasse“, vom Kampf gegen die „zaristische Willkür“ reden und solche Organisationsstatuten verfassen heißt absolut keinen Begriff von den wirklichen politischen Aufgaben der Sozialdemokratie haben. Von dem halben Hundert Paragraphen zeigt auch kein einziger nur einen Schimmer von Verständnis dafür, dass die breiteste politische Agitation unter den Massen notwendig ist, eine Agitation, die alle Seiten des russischen Absolutismus, das ganze Gepräge der verschiedenen Gesellschaftsklassen in Russland beleuchtet. Ja, nicht nur politische, auch trade-unionistische Ziele lassen sich mit einem solchen Statut nicht erreichen, denn sie erfordern einer Organisation nach *Berufen*, die nicht einmal erwähnt wird.

Aber am charakteristischsten ist wohl die erstaunliche Schwerfälligkeit dieses ganzen „Systems“, das versucht, eine ständige Verbindung von jeder einzelnen Fabrik zum „Komitee“ durch gleichförmige und geradezu lächerlich kleinliche Regeln, auf Grund eines dreistufigen Wahlsystems zu schaffen. Erdrückt durch den engen Gesichtskreis des Ökonomismus, verfängt sich der Gedanke hier in Einzelheiten, die nach Bürokratismus und Amtsschimmel geradezu stinken. In der Wirklichkeit werden natürlich drei Viertel all dieser Paragraphen nie angewandt, dagegen aber wird es durch eine solche „konspirative“ Organisation mit einer Zentralgruppe in jedem Betrieb den Gendarmen leicht gemacht, Massenverhaftungen größten Ausmaßes vorzunehmen. Die polnischen Genossen haben

die Periode der Bewegung bereits hinter sich, in der sich alle für eine breite angelegte Gründung von Arbeiterkassen begeisterten, aber sie gaben sehr bald diese Idee auf, da sie sich überzeugen mussten, dass sie nur den Gendarmen eine reiche Ernte verschafften. Wenn wir breite Arbeiterorganisationen und keine Massenverhaftungen wollen, wenn wir nicht den Gendarmen Vergnügen bereiten wollen, so müssen wir danach streben, dass diese Organisationen nur ganz lose aufgebaut sind. – Werden sie dann funktionieren können? – Man sehe sich diese Funktionen an: „... alles verfolgen, was in der Fabrik vor sich geht, und eine Chronik dieser Ereignisse führen.“ (§ 2 des Statuts.) muss das denn unbedingt in einer festen organisatorischen Form geschehen? Kann das nicht noch besser erreicht werden durch Zuspitzen an die illegalen Zeitungen, ohne dass besondere Gruppen zu diesem Zweck gebildet werden? „... den Kampf der Arbeiter um die Verbesserung ihrer Lage im Betrieb leiten.“ (§ 3 des Statuts.) Auch hier ist eine feste organisatorische Form überflüssig. Welche Forderungen die Arbeiter aufstellen wollen, kann jeder einigermassen tüchtige Agitator aus einer einfachen Unterhaltung genau erfahren, und sobald er das weiß, wird er es schon an die enge – und nicht breite – Organisation der Revolutionäre weiterleiten, damit sie das entsprechende Flugblatt liefert, „... eine Kasse organisieren... mit einem Zweikoppekenbeitrag je Rubel“ (§ 9) – und dann monatlich über die Kasse allen Bericht erstatten (§ 17), die Nichtzahlenden Mitglieder ausschließen (§ 10) usw. Das ist für die Polizei geradezu ein wahres Paradies, denn nichts ist leichter, als in die ganze Konspiration der „zentralen Betriebskasse“ einzudringen, das Geld zu beschlagahmen und die besten Leute zu verhaften. Wäre es nicht einfacher, Einkoppeken- oder Zweikoppekenmarken mit dem Stempel der bekannten (sehr engen und sehr konspirativen) Organisation auszugeben oder ganz ohne Marken Sammlungen zu veranstalten, über die das illegale Blatt unter einem bestimmten verabredeten Stichwort Berichte veröffentlicht? Es wird das gleiche Ziel erreicht werden, den Gendarmen aber wird es hundertmal schwerer sein, die Fäden aufzufinden.

Ich könnte die Analyse des als Beispiel gewählten Status noch weiter fortsetzen, glaube aber, dass das Gesagte genügt. Ein kleiner, fest gefügter Kern der zuverlässigsten, erfahrensten und geschäftlichsten Arbeiter, der in den wichtigsten Bezirken Verräuselt hat und nach allen Regeln der strengsten Konspiration mit der Organisation der Revolutionäre verbunden ist, kann, unter weitestgehender Mitwirkung der Masse und ohne der Sache feste organisatorische Formen zu geben, sämtliche Funktionen durchaus erfüllen, die der Gewerkschaftsorganisation obliegen, und sie zudem so erfüllen, wie es für die Sozialdemokratie erwünscht ist. Nur auf diesem Wege kann, allen Gendarmen zum Trotz, eine Festigung und Entfaltung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung erreicht werden.

Man wird mir erwidern: Eine Organisation, die so losse ist, dass sie überhaupt keine bestimmte Form hat, dass sie nicht einmal eingetragene und registrierte Mitglieder hat, kann auch nicht als Organisation bezeichnet werden. – Mag sein. Mir ist es nicht um den Namen zu tun. Aber alles, was notwendig ist, wird diese Organisation ohne Mitglieder tun, und sie wird von Anfang an eine feste Verbindung unserer künftigen Gewerkschaften mit dem Sozialismus sichern. Wer aber unter dem Absolutismus eine breite Arbeiterorganisation mit Wahlen, Berichten, allgemeinen Abstimmungen usw. haben will, der ist einfach ein unverbesserlicher Utopist.

Es ergibt sich hieraus die einfache Moral: Beginnen wir mit einer fest gefügten Organisation der Revolutionäre, so werden wir die Widerstandsfähigkeit der Bewegung als Ganzes sichern und sowohl die sozialdemokratischen als auch die eigentlichen trade-unionistischen Ziele verwirklichen können. Beginnen wir aber mit der Masse angebildlich „zugänglichsten“, breiten Arbeiterorganisation (die aber in Wirklichkeit für die Gendarmen am zugänglichsten ist und die Revolutionäre für die Polizei am zugänglichsten macht), so werden wir weder diese noch jene Ziele verwirklichen, werden uns von der Handwerkerlei nicht frei machen und werden dadurch, dass wir zersplittert sind und immer wieder hochgehen, die Trade Unions vom Subarow'schen oder Osrow'schen Typ für die Massen am zugänglichsten machen.

Worin sollen nun eigentlich die Funktionen dieser Organisation der Revolutionäre bestehen? Darüber werden wir uns gleich ausführlicher unterhalten. Analysieren wir aber zunächst noch eine sehr typische Ausführung unseres Terroristen, der wiederum (welch trauriges Los!) in nächster Nachbarschaft mit dem Ökonomen anzureifen ist. In der Zeitschrift für Arbeiter „Swoboda“ (Nr. 1) ist ein Artikel mit der Überschrift „Die Organisation“ enthalten, dessen Verfasser die ihm bekannten Anhänger des Ökonomen unter den Arbeitern von Iwanowo-Wosnessensk in Schutz nehmen möchte:

„Es ist schlimm“, schreibt er, „wenn die Menge stumm, unaufgeklärt ist, wenn die Bewegung nicht von unten kommt. Man sehe sich das an: Die Studenten verlassen die Universitätsstadt und fahren für die Feiertage oder

die Sommerferien nach Hause – und die Arbeiterbewegung kommt zum Stillstand. Kann denn eine Arbeiterbewegung, die von außen angetrieben wird, eine wirkliche Kraft darstellen? In keiner Weise . . . Sie hat noch nicht gelernt, auf eigenen Füßen zu gehen, sie wird noch am Gängelband geführt. Und so ist es in allem: Die Studenten sind fort – und alles steht still; man hat die Fähigsten herausgegriffen, den Rahm abgeschöpft – und die Milch wird sauer; das Komitee ist verhaftet, und bis ein neues zustande kommt, tritt wieder Stillstand ein; und wer weiß, was für ein Komitee zustande kommt, vielleicht wird es dem bisherigen absolut nicht ähnlich sehen; jenes hat dies gesagt, dieses wird das Gegenteil sagen. Der Zusammenhang zwischen gestern und heute geht verloren, die Erfahrung der Vergangenheit ergibt keine Lehre für die Zukunft. Und all das nur, weil die Wurzeln in der Tiefe, in der Menge fehlen; nicht ein Hundert Dummköpfe ist am Werk, sondern ein Dutzend Schlauköpfe. Ein Dutzend kann immer vom Hecht geschnappt werden, erfasst aber die Organisation die Menge, kommt alles aus der Menge – dann vermag bei allem Eifer niemand die Sache zu zerstören.“ (S. 63)

Die Tatsachen sind richtig geschildert. Das Bild unserer Handwerkerei ist nicht übel. Aber die Schlussfolgerungen sind sowohl ihrem Unverstand als auch ihrer politischen Taktlosigkeit nach der „Rabotschaja Mysl“ würdig. Sie sind der Gipfel der Unvernunft, denn der Verfasser verwechselt die philosophische und die sozialhistorische Frage nach den „Wurzeln“ der Bewegung in der „Tiefe“ mit der technisch-organisatorischen Frage, wie der Kampf gegen die Gendarmen besser zu führen ist. Sie sind der Gipfel politischer Taktlosigkeit, denn anstatt sich von den schlechten Führern abzuwenden und an die guten Führer zu appellieren, wendet sich der Verfasser von den Führern überhaupt ab und appelliert an die „Menge“. Das ist in organisatorischer Beziehung der gleiche Versuch, uns nach rückwärts zu zerren, wie es in politischer Beziehung der Gedanke ist, die politische Agitation durch den exzitierenden Terror zu ersetzen. Ich empfinde wahrhaftig einen *Embarras de Richesses*<sup>30</sup> und weiß nicht, womit ich die Analyse dieses Durcheinanders, das uns die „Swoboda“ aufischt, beginnen soll. Der Anschaulichkeit halber will ich versuchen, mit einem Beispiel zu beginnen. Nehmen wir die Deutschen. Man wird doch hoffentlich nicht leugnen wollen, dass ihre Organisation die Menge erfasst, dass alles von der Menge ausgeht, dass ihre Arbeiterbewegung gelernt hat, auf eigenen Füßen zu gehen? Und wie versteht diese millionenköpfige Menge es trotzdem, ihr „Dutzend“ bewährter politischer Führer zu schätzen, wie fest hält sie zu ihnen! Im Parlament kam es wiederholt vor, dass Abgeordnete der feindlichen Parteien die Sozialisten hänselten: „Schöne Demokraten seid ihr! Nur in Worten habt ihr eine Bewegung der Arbeiterklasse, in Wirklichkeit aber tritt immer dieselbe Führersippe auf. Immer derselbe Bebel, derselbe Liebknecht, jahraus, jahrein, von einem Jahrzehnt zum anderen. Eure angeblich gewählten Abgeordneten der Arbeiterschaft sind noch weniger absetzbar als die vom Kaiser eingesetzten Beamten!“ Doch die Deutschen hatten nur ein verächtliches Lächeln für diese demagogischen Versuche übrig, die „Menge“ gegen die „Führer“ auszuspielen, in der Menge schlechte und eitle Instinkte zu entfachen, der Bewegung durch Erschütterung des Vertrauens der Masse zu einem „Dutzend Schlauköpfen“ die Widerstandsfähigkeit und Festigkeit zu rauben. Das politische Denken der Deutschen ist schon entwickelt genug, sie haben genügend politische Erfahrung gesammelt, um zu verstehen, dass es ohne ein „Dutzend“ talentvoller (Talente aber kommen nicht zu Hunderten zur Welt), bewährter Führer, die mit den notwendigen Kenntnissen ausgerüstet sind, eine lange Schule durchgemacht haben und die ausgezeichnet zusammenarbeiten, in der heutigen Gesellschaft keinen beharrlichen Kampf einer Klasse geben kann. Die Deutschen haben auch in ihrer Mitte Demagogen gesehen, die einem „Hundert Dummköpfen“ schmeichelten, indem sie sie über das „Dutzend Schlauköpfe“ stellten, die der „schwierigen Faust“ der Masse schmeichelten, sie (wie Most oder Hasselmann) zu unüberlegten „revolutionären“ Aktionen anstachelten und Misstrauen gegen die bewährten und standhaften Führer säten. Und nur dank dem unentwegten und unversöhnlichen Kampf gegen alle demagogischen Elemente innerhalb des Sozialismus ist der deutsche Sozialismus so gewachsen und erstarkt. Zu einer Zeit, wo die ganze Krise der russischen Sozialdemokratie daraus zu erklären ist, dass die spontan erwachten Massen keine genügend geschulten, Durchgebildeten und erfahrenen Führer besitzen, verkünden unsere Neunmalklugen mit der Tiefgründigkeit des dummen Hans: „Es ist schlimm, wenn die Bewegung nicht von unten kommt“!

„Ein Komitee aus Studenten taugt nichts, es ist nicht widerstandsfähig.“ – Sehr richtig. Aber hieraus muss der Schluss gezogen werden, dass man ein Komitee aus *Berufsrevolutionären* braucht, einerlei, ob es ein Student oder ein Arbeiter versteht, sich zum Berufsrevolutionär zu entwickeln. Ihr aber zieht den Schluss, die Arbeiterbewegung dürfe keinen Antrieb von außen erhalten! In eurer politischen Einfalt merkt ihr nicht einmal, dass ihr damit un-



seren Ökonomen und unserer Handwerker! in die Hände spielt. Worin bestand, mit Verlaub zu fragen, der „Antrieb“, den unsere Studenten unseren Arbeitern gegeben haben? *Einzig und allein* darin, dass der Student dem Arbeiter die Bruchstücke politischen Wissens übermittelte, die er selber besaß, die Brocken sozialistischer Ideen, die ihm zugefallen waren (denn die geistige Hauptnahrung des heutigen Studenten, der legale Marxismus, konnte ja nichts als das Abc, als Brocken geben). Dieser „Antrieb von außen“ war für unsere Bewegung nicht zu stark, sondern, im Gegenteil, zu schwach, heillos und sträflich schwach, denn wir schmorten nur zu sehr im eigenen Saft, bereiten überaus sklavisch den clementaren „ökonomischen Kampf der Arbeiter gegen die Unternehmer und gegen die Regierung“ an. Mit diesem „Antrieb“ müssen wir Berufsrevolutionäre uns in hundertmal stärkerem Maße beschäftigen und werden dies auch tun. Aber eben weil ihr ein so niederrätliches Wort wie „Antrieb von außen“ wählt, das unbedingt im Arbeiter (wenigstens im Arbeiter, der ebenso unentwickelt ist, wie ihr es seid) Misstrauen gegen alle weckt, die ihm politisches Wissen und revolutionäre Erfahrung von außen bringen, das instinktiv bei ihm den Wunsch hervorruft, allen solchen Leuten die Tür zu weisen – eben darum seid ihr *Demagogen*, die Demagogen aber sind die ärgsten Feinde der Arbeiterklasse.

Ja, ja! Habt es nicht so eilig, über die „unkameradschaftlichen Methoden“ meiner Polemik ein Geschrei zu erheben! Ich denke gar nicht daran, die Lauterkeit eurer Absichten anzuzweifeln, ich habe schon gesagt, dass man allein schon aus politischer Naivität zum Demagogen werden kann. Aber ich habe gezeigt, dass ihr bis zur Demagogie herabgesunken seid. Und ich werde nie müde werden zu wiederholen, dass die Demagogen die ärgsten Feinde der Arbeiterklasse sind. Eben darum die ärgsten, weil sie die schlechten Instinkte der Menge schüren, weil die unentwickelten Arbeiter nicht die Möglichkeit haben, diese Feinde richtig zu erkennen, die – manchmal aufrichtig – als ihre Freunde auftreten. Die ärgsten, weil in einer Zeit der Zerrahrenheit und Schwankungen, in einer Zeit, wo sich die Physiognomie unserer Bewegung erst herausbildet, nichts leichter ist, als demagogisch die Menge mitzureißen, die später nur durch die bittersten Erfahrungen über ihren Irrtum belehrt werden kann. Darum muss für den heutigen russischen Sozialdemokraten die Tageslösung sein: energischer Kampf sowohl gegen die bis zur Demagogie hinabsinkende „Swoboda“ als auch gegen das bis zur Demagogie hinabsinkende „Rabotschje Djeło“ (hier von wird weiter unten noch ausführlich die Rede sein).

„Ein Dutzend Schlauköpfe kann leichter geschnappt werden als hundert Dummköpfe.“ Diese großartige Wahrheit (für die euch stets hundert Dummköpfe Betfall spenden werden) erscheint nur darum selbstverständlich, weil ihr im Laufe eurer Ausführungen von einer Frage auf die andere übergesprungen seid. Ihr habt begonnen und fahrt fort, davon zu sprechen, dass das „Komitee“ geschnappt wird, dass die „Organisation“ geschnappt wird, seid aber jetzt auf die Frage übergesprungen, dass die „Wurzeln“ der Bewegung „in der Tiefe“ geschnappt werden. Gewiss, unsere Bewegung ist nur darum nicht zu fassen, weil sie Tausende und Abertausende Wurzeln in der Tiefe hat, aber darum handelt es sich ja gar nicht. Was die „Wurzeln in der Tiefe“ betrifft, so kann man uns, trotz all unserer Handwerkerlei, auch jetzt nicht „schnappt“, und dennoch klagen wir alle darüber und müssen darüber klagen, dass die „Organisationen“ geschnappt werden und dadurch jede Kontinuität der Bewegung zerstört wird. Stellt ihr aber die Frage, dass die *Organisationen* geschnappt werden, und geht davon nicht ab, so will ich euch sagen, dass es viel schwieriger ist, ein Dutzend Schlauköpfe zu schnappen als hundert Dummköpfe. Und ich werde diesen Grundsatz verteidigen, sosehr ihr auch die Menge wegen meines „Antidemokratismus“ usw. gegen mich aufhetzen mögt. Unter den „Schlauköpfen“ sind, wie ich schon wiederholt betont habe, in organisatorischer Beziehung nur die *Berufsrevolutionäre* zu verstehen, einleuchtend, ob sie sich aus Studenten oder Arbeitern hierzu entwickeln. Und nun behaupte ich: 1. Keine einzige revolutionäre Bewegung kann ohne eine stabile und die Kontinuität wahrnehmende Führerorganisation Bestand haben; 2. Je breiter die Masse ist, die spontan in den Kampf hineingezogen wird, die Grundlage der Bewegung bildet und an ihr teilnimmt, um so dringender ist die Notwendigkeit einer solchen Organisation und um so fester muss diese Organisation sein (denn um so leichter wird es für allerhand Demagogen sein, die unentwickelten Schichten der Masse mitzureißen); 3. Eine solche Organisation muss hauptsächlich aus Leuten bestehen, die sich berufsmäßig mit revolutionärer Tätigkeit befassen; 4. Je mehr wir die Mitgliedschaft einer solchen Organisation *einengen*, und zwar so weit, dass sich an der Organisation nur diejenigen Mitglieder beteiligen, die sich berufsmäßig mit revolutionärer Tätigkeit befassen und in der Kunst des Kampfes gegen die politische Polizei berufsmäßig geschult sind, um so schwieriger wird es in einem autoritären Lande sein, eine solche Organisation „zu schnappen“, und 5. um so *breiter* wird der Kreis der Personen aus der Arbeiterklasse und aus den

übrigen Gesellschaftsklassen sein, die die Möglichkeit haben werden, an der Bewegung teilzunehmen und sich in ihr aktiv zu betätigen.

Ich stelle unseren Ökonomen, Terroristen und „ökonomistischen Terroristen“<sup>32</sup> anheim, diese Sätze zu widerlegen, von denen ich die beiden letzten gleich näher betrachten werde. Die Frage, ob es leichter sei, ein „Dutzend Schlauköpfe“ als „hundert Dummköpfe“ zu schnappen, läuft auf die oben analysierte Frage hinaus, ob eine Massenorganisation möglich ist, wenn strengste Konspiration geboten ist. Eine breite Organisation werden wir nie auf die Höhe der Konspiration bringen können, ohne die von einem zähen und kontinuierlichen Kampf gegen die Regierung keine Rede sein kann. Die Konzentrierung aller konspirativen Funktionen in den Händen einer möglichst geringen Zahl von Berufsrevolutionären bedeutet keineswegs, dass die Berufsrevolutionäre „für alle denken werden“, dass die Menge keinen tätigen Anteil an der *Bewegung* nehmen wird. Im Gegenteil, die Menge wird diese Berufsrevolutionäre in immer größerer Anzahl hervorbringen, denn die Menge wird dann wissen, dass es nicht genügt, wenn sich ein paar Studenten und Arbeiter, die einen ökonomischen Kampf führen, zusammentun, um ein „Komitee“ zu bilden, sondern dass es notwendig ist, sich durch jahrelange Arbeit zu einem Berufsrevolutionär auszubilden, und die Menge wird nicht nur an Handwerklerei „denken“, sondern eben an eine solche Ausbildung. Die Zentralisierung der konspirativen Funktionen der *Organisation* bedeutet keineswegs die Zentralisierung aller Funktionen der *Bewegung*. Die aktive Mitarbeit der breitesten Massen an der illegalen Literatur wird nicht geringer, sondern zehnmal *stärker* werden, wenn ein „Dutzend“ Berufsrevolutionäre die konspirativen Funktionen dieser Arbeit zentralisieren. So und nur so werden wir es erreichen, dass das Lesen der illegalen Literatur, die Mitarbeit an ihr, zum Teil auch ihre Verbreitung *fast aufhören werden, eine konspirative Angelegenheit zu sein*, denn die Polizei wird sehr bald einsehen, wie sinnlos und unmöglich es ist, wegen eines jeden Exemplars der zu Tausenden verbreiteten Schriften endlose gerichtliche und administrative Verfahren einzuleiten. Und das gilt nicht allein für die Presse, sondern auch für alle Funktionen der Bewegung, einschließlich der Demonstrationen. Die aktivste und breiteste Teilnahme der Massen an einer Demonstration wird nicht nur keinen Abbruch erleiden, sondern, im Gegenteil, viel dadurch gewinnen, dass ein „Dutzend“ bewährter Revolutionäre, beruflich nicht schlechter geschult als unsere Polizei, die ganze konspirative Arbeit zentralisieren werden, wie z. B. die Herstellung von Flugblättern, die Aufstellung eines Planes in groben Umrissen, die Einsetzung eines Stabes von Leitern für jeden Stadtbezirk, für jedes Fabrikviertel, für jede Lehranstalt usw. (ich weiß, man wird mir entgegen, meine Ansichten seien „undemokratisch“, aber ich werde auf diesen recht törichten Einwand weiter unten eingehen). Die Zentralisierung der konspirativsten Funktionen durch eine Organisation der Revolutionäre wird den Umfang und den Inhalt der Tätigkeit vieler anderer Organisationen, die auf ein breites Publikum berechnet und darum möglichst lose und möglichst wenig konspirativ sind, nicht vermindern, sondern vergrößern; dazu gehören sowohl die Gewerkschaftsverbände der Arbeiter als auch die Arbeiterzirkel für Selbstbildung und die Lesezirkel für illegale Literatur, ferner die sozialistischen und auch die demokratischen Zirkel in *allen* übrigen Bevölkerungsschichten usw. usf. Solche Zirkel, Verbände und Organisationen sind überall in *möglichst großer* Zahl und mit den mannigfaltigsten Funktionen erforderlich, aber es wäre unsinnig und schädlich, sie mit einer Organisation *der Revolutionäre zu verwechseln*, die Grenzen zwischen ihnen zu verwischen, in der Masse die ohnehin sehr verblasste Erkenntnis auszulöschen, dass zur „Bedienung“ der Massenbewegung Menschen erforderlich sind, die sich speziell und uneingeschränkt der sozialdemokratischen Tätigkeit widmen, und dass diese Menschen sich mit Geduld und Zähigkeit zu Berufsrevolutionären *heranbilden* müssen.

Ja, diese Erkenntnis ist unglaublich verblasst. Unsere größte Sünde in organisatorischer Beziehung besteht darin, dass *wir durch unsere Handwerklerei das Ansehen der Revolutionäre in Russland herabgesetzt haben*. Schlaff und schwankend in theoretischen Fragen, mit engem Horizont, seine Schlaffheit mit der Spontaneität der Massen rechtfertigend, eher dem Sekretär einer Trade Union ähnlich als einem Volkstribun, unfähig, einen umfassenden und kühnen Plan aufzustellen, der auch den Gegnern Achtung abzwänge, unerfahren und ungeschickt in seiner beruflichen Kunst – im Kampf gegen die politische Polizei –, aber erlauben Sie! das ist doch kein Revolutionär, sondern ein kläglicher Handwerker.

Kein Praktiker möge mir dieses schroffe Wort übel nehmen, denn soweit es sich um mangelnde Schulung handelt, beziehe ich es vor allem auf mich selber. Ich arbeitete in einem Zirkel<sup>33</sup>, der sich sehr weite, allumfassende Aufgaben stellte, und wir alle, die Mitglieder dieses Zirkels, mussten es schmerzlich, qualvoll empfinden, dass wir uns

(..)

Die Einheit der Partei ist tief untergraben, ihr innerer Kampf hat den Parteirahmen in jeder Hinsicht gespennt. Die Organisationsdisziplin ist in ihren Grundfesten erschüttert, die Fähigkeit der Partei zu straffen, einheitlichem Handeln wird zu einem Phantom.

Und doch betrachten wir diese Krankheit der Partei als eine Wachstumskrankheit. Die Wurzel der Krise sehen wir im Übergang von der Zirkelform des Lebens der Sozialdemokratie zu Parteiformen, den Kern ihres inneren Kampfes im Konflikt zwischen Zirkelwesen und Parteiprinzip. Und deshalb kann unsere Partei erst, nachdem sie diese Krankheit überwunden hat, eine *wirkliche* Partei werden.

Unter dem Namen „Minderheit“ haben sich in der Partei verschiedene elementare Zusammenschlüsse, die miteinander verbunden sind durch das bewusste oder unbewusste Bestreben, die Zirkelbeziehungen, die Organisationsformen aus der Zeit vor der Partei aufrechtzuerhalten.

Einige hervorragende Persönlichkeiten der einflussreichsten unter den früheren Zirkeln, die nicht gewöhnt sind an die organisatorischen Selbstbeschränkungen, welche die Parteidisziplin erfordert, neigen gewohnheitsmäßig dazu, die allgemeinen Parteiiinteressen und ihre Zirkelinteressen zu vermengen, die zur Zeit des Zirkelwesens tatsächlich häufig zusammenfallen mochten – eine ganze Reihe solcher Persönlichkeiten hat sich an die Spitze des Kampfes für das Zirkelwesen gegen das Parteiprinzip gestellt (ein Teil der einstigen „Iskra“-Redaktion, ein Teil des einstigen Organisationskomitees, die Mitglieder der früheren Gruppe „Jushny Rabotschi“ u. a.).

Als ihre Bundesgenossen erwiesen sich alle jene Elemente, die in der Theorie oder Praxis von den Prinzipien des strengen Sozialdemokratismus abwichen, denn nur das Zirkelwesen konnte das ideologische Eigengepräge und den Einfluss dieser Elemente bewahren, während das Parteiprinzip sie mit der Auflösung oder mit dem Verlust jedes Einflusses bedrohte (die Ökonomen, die „Rabotscheje-Djelo“-Leute usw.). Als Hauptkader der Opposition dienten schließlich überhaupt alle jene Elemente unserer Partei, die vorwiegend der Intelligenz angehörten. Im Vergleich zum Proletariat ist die Intelligenz stets individualistischer, schon kraft der Grundbedingungen ihres Lebens und ihrer Arbeit, die ihr nicht unmittelbar eine weitgehende Zusammenfassung der Kräfte gestatten und somit keine unmittelbare Erziehung durch organisierte gemeinsame Arbeit geben. Daher fällt es den intellektuellen Elementen schwerer, sich der Disziplin des Parteilebens anzupassen, und diejenigen von ihnen, die außerstande sind, mit dieser Aufgabe fertig zu werden, entrollen natürlich das Banner des Aufstands gegen die notwendigen organisatorischen Beschränkungen und erheben ihren spontanen Anarchismus zum Kampfpinzip, wobei sie ihn fälschlich als Streben nach „Autonomie“, als Forderung nach „Duldbarkeit“ usw. bezeichnen.

Der Auslandsstil der Partei, wo sich die Zirkel durch eine verhältnismäßig lange Lebensdauer auszeichnen, wo sich die Theoretiker der verschiedenen Schattierungen gruppieren, wo die Intelligenz entschieden überwiegt, muss sich als der Teil erweisen, der am meisten zum Standpunkt der „Minderheit“ neigte. Deshalb wurde diese dort

## AN DIE PARTEI

W. I. Lenin: Werke, 1973, Bd 5, S. 467-484

...

*emporzuhoben.*

als Handwerker erweisen in einem so historischen Moment, wo man, den bekannten Ausspruch variierend, sagen könnte: Gebt uns eine Organisation von Revolutionären, und wir werden Russland aus den Angeln heben! Und je öfter ich seitdem an dieses glühende Schamgefühl zurückdenken musste, das ich damals empfand, um so mehr Bitternis sammelte sich in mir gegen jene Pseudo-Sozialdemokraten, die durch ihre Predigten „dem hohen Beruf des Revolutionärs schande machen“, die nicht verstehen, dass es unsere Aufgabe ist, nicht für die Degradierung des Revolutionärs zum Handwerker einzutreten, sondern die Handwerker auf das Niveau von Revolutionären

auch bald zur wirklichen Mehrheit. In Russland dagegen, wo die Stimme der organisierten Proletarier lauter ertönt, wo auch die Parteintelligenz dank der lebendigeren und engeren Gemeinschaft mit ihnen in einem mehr proletarischen Geiste erzogen ist, wo die Schwere des unmittelbaren Kampfes die Notwendigkeit der organisierten Einheit der Arbeit stärker fühlen lässt – in Russland ist die Partei entschieden gegen das Zirkelwesen, gegen die desorganisierenden anarchistischen Tendenzen aufgetreten. Sie hat ihre Stellung zu diesen Tendenzen in einer ganzen Reihe von Erklärungen der Komitees und anderer Parteiorganisationen zum Ausdruck gebracht.

Der Kampf entwickelte und verschärfte sich. Und wie weit ist er gegangen!

Das Parteiorgan, das die „Minderheit“ entgegen dem Willen des Parteitags und infolge der persönlichen Zugeständnisse der vom Parteitag gewählten Redakteure an sich zu reißen vermocht hat, ist zum Organ des Kampfes gegen die Partei geworden!

Am allerwenigsten ist es jetzt der ideologische Führer der Partei in ihrem Kampf gegen die Selbstherrschaft und die Bourgeoisie, vielmehr ist es der Führer der Zirkelopposition im Kampf gegen das Parteiprinzip. Einerseits fühlt es die Unzulässigkeit seiner grundlegenden Haltung vom Standpunkt der Parteiinteressen und sucht daher eifrig nach wirklichen und scheinbaren Meinungsverschiedenheiten, um diese Haltung ideologisch zu verbrämen, klammert sich auf dieser Suche heute an die eine, morgen an die andere Losung und entlehnt sein Rüstzeug zunehmend dem rechten Flügel der Partei – den früheren Gegnern der „Iskra“, nähert sich ihnen ideologisch immer mehr, restauriert ihre von der Partei verworfenen Theorien und zerrt das ideologische Leben der Partei zu der, wie es schien, bereits überwundenen Periode der prinzipiellen Unklarheit, des ideologischen Zauderns und Schwankens zurück. Andererseits ist die neue „Iskra“ in ihrem Bestreben, den moralischen Einfluss der Parteimehrheit zu untergraben, noch eifriger damit beschäftigt, Fehler der Mehrheitsfunktionäre aufzuspüren und aufzudecken, wobei sie jeden wirklichen Schnitzer ungeheuerlich aufbauscht und die Verantwortung dafür der gesamten Parteimehrheit in die Schuhe zu schieben versucht; jeden Zirkelklatz, jede Insinuation, welche die Gegner schädigen könnte, greift sie auf, ohne sie nachzuprüfen, ja häufig, ohne nach der Glaubwürdigkeit zu fragen. Auf diesem Wege sind die Männer der neuen „Iskra“ so weit gekommen, dass sie den Mitgliedern der Mehrheit nicht nur ganz ungeheuerliche, sondern sogar auch unmögliche Verbrechen zuschreiben, und nicht nur in politischer Hinsicht (Beispiel: das ZK wird der gewaltsamen Kassierung von Personen und Organisationen beschuldigt), sondern auch in allgemein-moralischer Hinsicht (bekannte Parteifunktionäre werden der Fälschung und der moralischen Begünstigung der Fälschung beschuldigt). Noch nie musste die Partei durch ein solches Meer von Schmutz waten, wie die Minderheit im Ausland es in der jetzigen Polemik geschaffen hat.

Wie konnte all dies geschehen?

Die Handlungsweise jeder der beiden Seiten entsprach dem Grundcharakter ihrer Tendenzen. Die Parteimehrheit, die bestrebt war, die Einheit und den organisatorischen Zusammenhalt der Partei um jeden Preis zu bewahren, kämpfte nur mit loyalen Parteimitteln und machte um der Versöhnung willen mehrfach Zugeständnisse. Die Minderheit, die eine anarchistische Tendenz verfolgte, kümmerte sich nicht um den Frieden und die Einheit der Partei. Aus jedem Zugeständnis machte sie ein Werkzeug des weiteren Kampfes. Von allen Forderungen der Minderheit blieb bisher nur eine unerfüllt – das Hineintragen des Zwistes in das ZK der Partei durch Kooptation der ihm gewaltsam aufgedrängten Mitglieder der Minderheit –, und die Angriffe der Minderheit wurden erbitterter denn je zuvor. Nachdem die Minderheit vom ZO und vom Rat der Partei Besitz ergriffen hat, geniert sie sich nicht, jetzt in ihrem Zirkelinteresse dieselbe Disziplin auszubeuten, gegen die sie im Grunde kämpft. Die Lage ist unerträglich, unmöglich geworden; sie länger zu dulden, wäre geradezu verbrecherisch.

Als erstes Mittel, aus ihr herauszukommen, betrachten wir die völlige Klarheit und Offenheit in den Parteibeziehungen. In Schmutz und Nebel kann man den richtigen Weg nicht mehr finden. Jede Parteiströmung, jede Gruppe muss klipp und klar sagen, was sie über die jetzige Lage in der Partei denkt und welchen Ausweg sie wünscht. Mit diesem Vorschlag wenden wir uns denn auch an alle Genossen, an die Vertreter aller Schattierungen in der Partei. Den praktischen Ausweg aus der Krise sehen wir in der sofortigen Einberufung des dritten Parteitags. Er allein kann die Lage klären, die Konflikte lösen, den Kampf eindämmen. Ohne ihn ist nur die fortschreitende Zersetzung der Partei zu erwarten.

Alle Einwände, die gegen die Einberufung des Parteitags vorgebracht werden, betrachten wir als völlig unhaltbar.

Man sagt uns: der Parteitag werde zur Spaltung führen. Aber warum? Wenn die Minderheit in ihren anarchis-  
tischen Bestrebungen unverhältnißlich bleibt, wenn sie bereit ist, eher den Weg der Spaltung zu gehen, als sich der  
Partei unterzuordnen, dann hat sie sich faktisch bereits von ihr abgespalten, und es wäre mehr als unvernünftig, die  
unvermeidliche formelle Spaltung hinauszuschieben; an eine Kette geschmiedet, würden beide Seiten ihre Kräfte  
immer mehr in kleinhlichem Kampf und Gezänk sinnlos vergeuden, sich moralisch aufreiben und allmählich ver-  
kümmern. Aber wir lassen die Möglichkeit der Spaltung nicht zu. Die anarchistisch gestimmten Elemente werden  
gezwungen und, wir glauben, auch imstande sein, sich der wirklichen Kraft der organisierten Partei zu beugen,  
denn ihrem ureigenen Wesen nach können sie nicht zu einer selbständigen Kraft werden. Es wird auf die Mög-  
lichkeit einer Aussöhnung ohne Parteitag verwiesen. Aber was für eine Aussöhnung? Die endgültige Kapitulation  
vor dem Zirkelwesen, die Kooperation der Minderheit ins ZK und folglich die Vollendung der Desorganisation der  
zentralen Körperschaften. Die Partei wäre dann nur noch ein leeres Wort, die Parteimehrheit wäre genötigt, einen  
neuen Kampf zu beginnen. Und die Minderheit? Bisher war jedes erkämpfte Zugeständnis für sie nur eine Stütze  
der desorganisierenden Tätigkeit; selbst von ihrem Standpunkt aus ist der Kampf weit über den Rahmen des Koop-  
rationsgezänks hinausgewachsen; wie könnte sie da den Kampf einstellen? Und umso weniger wird sie ihn einstel-  
len, wenn sie nicht alle Zugeständnisse erhält. Man sagt uns: Der Parteitag könne sein Ziel nicht erreichen, weil die  
Meinungsverschiedenheiten bisher nicht geklärt seien. Aber nähern wir uns denn jetzt ihrer Klärung, nimmt denn  
der Wirrwarr nicht immer mehr zu? Die Meinungsverschiedenheiten werden jetzt nicht geklärt, sondern ausgetügel-  
t und frei erstritten, und nur der Parteitag kann dem ein Ende setzen. Nur er, der die kämpfenden Seiten von Angesicht  
zu Angesicht gegenüberstellt, der sie zwingt, ihre Bestrebungen offen und rückhaltlos darzulegen, nur er ist imstande,  
in die Wechselbeziehungen der Parteiströmungen und Parteikräfte volle Klarheit hineinzubringen. Doch der Partei-  
tag könne durch die Kassation von Organisationen zusammen geschoben werden, erklärt die Minderheit. Das ist eine  
verlogene Insinuation, erwidern wir, eine Insinuation, die durch keine einzige Tatsache bestätigt wird. Gäbe es solche  
Tatsachen, so hätte die Minderheit, da sie über das Parteiorgan verfügt, sie natürlich längst an die große Glocke ge-  
hängt, und da sie den Rat der Partei in Händen hält, besäße sie die volle Möglichkeit, die Dinge zu ändern. Schließ-  
lich bietet die unlängst vom Rat angenommene Resolution, die solche Tatsachen in der Vergangenheit nicht feststellt,  
die endgültige Garantie, dass sie auch in der Zukunft unmöglich sind. Wer wird jetzt der unwahrscheinlichen Insti-  
tution Glauben schenken? Man spricht die Befürchtung aus, der Parteitag werde allzu viel Kräfte und Mittel von  
der positiven Arbeit ablenken. Welch bitterer Hohn! Ist denn eine stärkere Ablenkung der Kräfte und Mittel denkbar,  
als die Zweitracht sie jetzt verursacht? Der Parteitag ist notwendig! Sogar bei einem normalen Gang des Parteilebens  
wäre er notwendig angesichts dessen, dass der geschichtliche Augenblick einzigartig ist, dass die Weltgeschehnisse die  
Partei vor neue Aufgaben stellen können. Er ist doppelt notwendig in der jetzigen Parteilage, um einen ehrlichen und  
vernünftigen Ausweg aus ihr zu finden, um die Kräfte der Partei zu erhalten, um ihre Ehre und Würde zu bewahren.  
Was muss der dritte Parteitag tun, um der Zweitracht ein Ende zu setzen, um das normale Parteileben wieder-  
herzustellen? In dieser Hinsicht halten wir folgende Umgestaltungen, die wir mit allen loyalen Mitteln vertreten  
und durchsetzen werden, für die wesentlichsten.

I. Übergang der Redaktion des ZO in die Hände der Anhänger der Parteimehrheit. Die Notwendigkeit dieses  
Übergangs ist durch kundige Unfähigkeit der jetzigen Redaktion, das ZO auf dem Niveau der Gesamtpartei-  
lichen Interessen zu halten, genügend begründet. Ein Zirkelorgan kann nicht und darf nicht das Parteiorgan  
sein.

II. Genaue Regelung der Beziehungen zwischen der ausländischen Lokalorganisation (der Auslandsliga) und der  
gesamtrussischen Zentralliga, dem ZK. Die jetzige Lage der Auslandsliga, die sich in eine zweite Zentral-  
stelle der Partei verwandelt hat und die angeschlössenen Gruppen unkontrolliert leitet, während sie gleichzeitig  
das ZK vollkommen ignoriert – diese Lage ist offensichtlich anormal, und man muss Schluss damit machen.

III. Festlegung von Garantien im Statut, dass der Parteikampf mit parteimäßigen Methoden geführt wird. Die  
Notwendigkeit einer solchen Reform geht aus der ganzen Erfahrung des Kampfes nach dem Parteitag klar  
hervor. Es ist erforderlich, die Rechte jeder Minderheit im Parteistatut sicherzustellen, damit die stän-  
digen und nicht zu besetzenden Quellen der Meinungsverschiedenheiten, der Unzufriedenheit und  
Gereiztheit aus dem alten spießbürgerlichen Flussbett des Zirkelskandals und -gezänks in den noch  
ungetroffenen Kanal eines disziplinierten und würdigen Kampfes um Überzeugungen umgelenkt wer-

den. Als notwendige Bedingungen für eine solche Wendung betrachten wir folgendes: Der Minderheit wird eine literarische Gruppe (oder auch mehrere) mit dem Recht der Vertretung auf Parteitag zugebilligt; es werden weitestgehende formelle Garantien geschaffen in Bezug auf die Herausgabe von Parteiliteratur, die an der Tätigkeit der zentralen Parteikörperschaften Kritik übt. Den Komitees wird das formelle Recht zugestanden, (durch den Versandapparat der Gesamtpartei) jene Publikationen der Partei zu beziehen, auf die sie Wert legen. Das Recht des ZK, die personelle Zusammensetzung der Komitees zu beeinflussen, wird genau abgegrenzt. Wir halten es für sehr wichtig, die Maßnahmen zur Herausgabe von Literatur der Unzufriedenen, die der Minderheit des zweiten Parteitags vom ZK vorgeschlagen wurden, im Statut zu verankern, damit das von der Minderheit geschaffene Phantasie gebildete des „Belagerungszustands“ sich zerstreue, damit der unvermeidliche innerparteiliche Kampf in würdigen Formen geführt werde und die positive Arbeit nicht hemme.

Wir wollen hier unsere Vorschläge nicht bis ins einzelne ausarbeiten, denn wir legen keinen Entwurf eines Statuts vor, sondern lediglich ein allgemeines Programm des Kampfes um die Einheit der Partei. Deshalb deuten wir nur kurz die Richtung einiger teilweiser Änderungen im Statut an, die unseres Erachtens wünschenswert sind, ohne uns hinsichtlich seiner weiteren Ausarbeitung auf Grund neuer Erfahrungen die Hände zu binden. Es ist zum Beispiel notwendig, den Rat der Partei umzuwandeln, denn diese Körperschaft hat in der Praxis gezeigt, dass sie in ihrer jetzigen Form unfähig ist, die ihr gestellte Aufgabe – die Koordinierung der Tätigkeit der Zentralstellen und die oberste Kontrolle darüber – zu erfüllen. Der Rat soll ein ganz vom Parteitag gewähltes Kollegium sein und nicht ein Schiedsgericht des vom Parteitag gewählten fünften Mitglieds über die Zentralstellen, die sich durch ihre Delegierten verteidigen. Ferner muss – im Einklang mit den Hinweisen der Kritik aus den Reihen der Partei – § 1 des Statuts in dem Sinne revidiert werden, dass man die Grenzen der Partei genauer festlegt usw.

Indem wir dieses Programm des Kampfes um die Einheit der Partei vorlegen, fordern wir die Vertreter aller anderen Schattierungen und alle Parteiorganisationen auf, sich über ihre Programme klar zu äußern und damit eine ernsthafte und folgerichtige, verantwortungsbewusste und planmäßige Vorbereitung des Parteitags zu ermöglichen. Für die Partei wird eine Lebensfrage entschieden, eine Frage ihrer Ehre und Würde: Besteht sie als ideologische und reale Kraft, die fähig ist, sich so weit vernünftig zu organisieren, dass sie als tatsächliche Führerin der revolutionären Arbeiterbewegung unseres Landes auftreten kann? Durch ihre ganze Handlungsweise sagt die im Ausland befindliche Minderheit: Nein! Und sie fährt fort, in diesem Sinne selbstsicher und entschlossen zu handeln, wobei sie auf die weite Entfernung Russlands, auf den häufigen Wechsel der in Russland tätigen Genossen, auf die Unersetzlichkeit ihrer Führer, ihrer literarischen Kräfte baut. Bei uns ist eine Partei im Entstehen begriffen! sagen wir, die uns das wachsende politische Bewusstsein der fortgeschrittenen Arbeiter, die am Leben der Gesamtpartei aktiv teilnehmenden Komitees sehen. Bei uns ist eine Partei im Entstehen begriffen, bei uns mehrten sich die jungen Kräfte, die fähig sind, die alten Kollegien der Literaten, die das Vertrauen der Partei verlieren, zu ersetzen und neu zu beleben; bei uns nimmt die Zahl der Revolutionäre, die die prinzipienfeste Richtung des Parteilebens höher schätzen als jeden Zirkel ehemaliger Führer, immer mehr zu. Bei uns ist eine Partei im Entstehen begriffen, und keine Winkelzüge und Verschleppungsmanöver werden ihr entscheidendes und endgültiges Urteil aufhalten können.

Aus diesen Kräften unserer Partei schöpfen wir die Zuversicht in den Sieg.

Genossen! Druckt und verbreitet diesen Aufruf.

W. I. Lenin: Werke, 1973, Band 7, S. 459-467

## BERICHT ÜBER DEN III. PARTEITAG DER SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI RUSSLANDS

Genossen Arbeiter! Vor kurzem hat der III. Parteitag der SDAPR stattgefunden, der einen neuen Abschnitt in der Geschichte unserer sozialdemokratischen Arbeiterbewegung einleitete. Russland erlebt einen großen historischen Zeitabschnitt. Die Revolution hat begonnen und greift immer weiter um sich, erfasst immer neue Gegenden und neue Bevölkerungsschichten. Das Proletariat steht an der Spitze der Kampfkräfte der Revolution. Es hat der Sache der Freiheit schon die größten Opfer gebracht und rüstet jetzt zur entscheidenden Schlacht gegen die zaristische Selbstherrschafft. Die bewussten Vertreter des Proletariats sind sich im Klaren, dass die Freiheit die Werkstätten noch nicht aus Elend, Knechtung und Ausbeutung erlösen wird. Die Bourgeoisie, die heute für die Freiheit eintritt, wird am Tage nach der Revolution versuchen, den Arbeitern einen möglichst großen Teil ihrer Ertrugenschaften zu entreißen, sie wird als unversöhnlicher Feind der sozialistischen Forderungen des Proletariats auftreten. Wir haben jedoch keine Furcht vor einer freien, vereinigten und verstärkten Bourgeoisie. Wir wissen, dass die Freiheit uns einen breiten und offenen Massenkampf für den Sozialismus ermöglichen wird. Wir wissen, dass die ökonomische Entwicklung mit unerbittlicher Gewalt – und je freier sie vor sich geht, um so schneller – die Macht des Kapitals unterhöhlen und den Sieg des Sozialismus vorbereiten wird.

Genossen Arbeiter! Um dieses große Ziel zu erreichen, müssen wir alle klassenbewussten Proletarier zu einer einheitlichen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands vereinigen. Die Herausbildung unserer Partei begann schon vor langem, gleich nach der dritten Entfaltung der Arbeiterbewegung in den Jahren 1895 und 1896. Im Jahre 1898 trat der erste Parteitag zusammen, der die sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands gründete und ihre Aufgaben umriss. 1903 fand der zweite Parteitag statt, der der Partei ein Programm gab, eine Reihe Resolutionen über die Taktik annahm und zum ersten Mal den Versuch machte, eine einheitliche Parteiorganisation zu schaffen. Die Lösung dieser letzten Aufgabe ist der Partei allerdings nicht sofort gelungen. Die Minderheit des zweiten Parteitags wollte sich der Mehrheit nicht unterordnen und betrieb die Spaltung der Partei. Diese Spaltung hat der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung großen Schaden zugefügt. Der erste Schritt zu dieser Spaltung war die Weigerung, die Beschlüsse des zweiten Parteitags auszuführen und unter der Leitung der von ihm geschaffenen zentralen Körperschaften zu arbeiten; der letzte Schritt bestand darin, dass die Teilnahme am III. Parteitag abgelehnt wurde. Der III. Parteitag wurde von einem Büro, das von der Mehrheit der in Russland tätigen Komitees gewählt worden war, und vom ZK der Partei einberufen. Zum Parteitag wurden alle Komitees eingeladen, alle Gruppen, die sich absondert hatten, sowie die mit den Komitees unzufriedenen Peripherien; in ihrer übergroßen Mehrheit, einschließlich fast aller Komitees und Organisationen der Minderheit, wählten sie ihre Delegierten und sandten sie zum Parteitag ins Ausland. Somit wurde alles getan, was unter unseren Polizeiverhältnissen möglich ist, um einen Parteitag der gesamten Partei zustande zu bringen, und nur die Weigerung dreier Auslandsmitglieder des früheren Rats der Partei hatte den Boykott des Parteitags durch die gesamte Parteiminderheit zur Folge. Wie aus der unten angeführten Resolution des Parteitags<sup>1</sup> ersichtlich ist, macht der III. Parteitag diese drei Mitglieder für die Spaltung der Partei voll verantwortlich. Trotzdem und ungeachtet der Abwesenheit der Minderheit hat der III. Parteitag alle Maßnahmen getroffen, um der Minderheit eine Zusammenarbeit mit der Mehrheit innerhalb der Partei zu ermöglichen. Der III. Parteitag hat jene Wendung zu den veralteten, überholten Anschauungen des Ökonomismus, die sich in unserer Partei bemerkbar machte, für falsch erklärt, hat jedoch gleichzeitig genaue und bestimmte, im Parteistatut festgelegte, für sämtliche Parteimitglieder verbindliche Garantien der Rechte einer jeden Minderheit geschaffen. Die Minderheit hat jetzt das unbedingte, durch das Parteistatut gewährleistete Recht, ihre Ansichten zu vertreten und einen ideologischen Kampf zu führen, solange die Diskussionen und Differenzen nicht zur Desorganisation führen, die positive Arbeit nicht behindern, unsere Kräfte nicht zersplittern und den einheitlichen Kampf gegen die Selbstherrschafft und die Kapitalisten nicht behindern. Das Recht, Parteilitaratur herauszugeben, ist durch das Statut jetzt jeder vollberechtigten Parteiorganisation eingeräumt. Dem ZK der Partei wird jetzt zur Pflicht gemacht, jegliche Parteilitaratur zu befördern, sobald fünf vollberechtigte Komitees, d. h. ein Sechstel aller vollberechtigten Parteikomitees, dies verlangen. Die Autonomie der Komitees ist genauer festgelegt, die personelle Zusammensetzung der Komitees ist für unantastbar erklärt worden, d. h., dem ZK ist das Recht

genommen worden, Mitglieder der Lokalkomitees abzusetzen oder ohne Zustimmung des Komitees neue Mitglieder zu ernennen. Die einzige Ausnahme hiervon bildet der Fall, wenn zwei Drittel der organisierten Arbeiter die Absetzung eines Komitees verlangen: in diesem Fall muss nach dem vom III. Parteitag beschlossenen Statut die Absetzung durch das ZK unbedingt erfolgen, wenn zwei Drittel seiner Mitglieder mit dem Beschluss der Arbeiter einverstanden sind. Jedem Lokalkomitee wird das Recht eingeräumt, Peripherieorganisationen als Parteiorganisationen zu bestätigen. Die Peripherie hat das Recht, Kandidaten für das Komitee aufzustellen. Die Grenzen der Partei sind, dem Wunsche der Parteimehrheit entsprechend, genauer bestimmt worden. An Stelle von zwei oder drei Zentralstellen ist eine geschaffen worden. Den in Russland tätigen Genossen ist gegenüber dem ausländischen Teil der Partei ein entschiedenes Übergewicht gesichert. Mit einem Wort, der dritte Parteitag hat alles getan, um jede Möglichkeit von Vorwürfen gegen die Mehrheit, ihr Übergewicht zu missbrauchen, Vorwürfe in Bezug auf mechanische Unterdrückung, Despotismus der zentralen Parteikörperschaften usw. usf. zu zerstreuen. Für alle Sozialdemokraten ist die volle Möglichkeit geschaffen, gemeinsam zu arbeiten, zuversichtlich in die Reihen einer einheitlichen Partei einzutreten, deren Rahmen genügend weit gespannt und die lebensfähig, gefestigt und stark genug ist, um die Traditionen des alten Zirkelwesens zu überwinden, um die Spuren vergangener Reibungen und kleinlicher Konflikte auszumerzen. Mögen nun alle Funktionäre der Sozialdemokratie, denen das Parteiprinzip wirklich am Herzen liegt, dem Ruf des III. Parteitags folgen, mögen seine Beschlüsse der Ausgangspunkt sein für die Wiederherstellung der Einheit der Partei, für die Beseitigung jeder Desorganisation, für den Zusammenschluss der Reihen des Proletariats. Wir sind überzeugt, dass gerade die klassenbewussten Arbeiter, die am besten die Bedeutung einer gemeinsamen, einmütigen Arbeit zu schätzen wissen, die am tiefsten die ganze Schädlichkeit der Zwistigkeiten, der Schwankungen und der Uneinigkeit empfunden haben, jetzt mit aller Energie auf der allgemeinen und unbedingten Anerkennung der Parteidisziplin durch alle Mitglieder der Partei, seien es einfache Mitglieder oder verantwortliche Funktionäre, bestehen werden!

Bestrebt, in allen Beschlüssen zu Fragen der Organisation und der Taktik die Kontinuität mit den Arbeiten des zweiten Parteitags aufrechtzuerhalten, versuchte der III. Parteitag, in den Resolutionen über die Vorbereitung der Partei auf das öffentliche Wirken, über die Notwendigkeit der tatkräftigsten praktischen Teilnahme am bewaffneten Aufstand und dessen Leitung durch die Partei und schließlich über die Stellung der Partei zu einer provisorischen revolutionären Regierung die neuen Aufgaben der Gegenwart zu berücksichtigen. Der Parteitag lenkte die Aufmerksamkeit aller Parteimitglieder auf die Notwendigkeit, jedes Schwanken der Regierung, jede durch Gesetze oder faktisch erfolgende Erweiterung der Freiheit unserer Tätigkeit zur Festigung der Klassenorganisation des Proletariats, zur Vorbereitung seines öffentlichen Wirkens auszunutzen. Aber außer diesen allgemeinen und grundlegenden Aufgaben der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei erfordert die gegenwärtige revolutionäre Situation von der Partei, dass sie die Rolle des Vorkämpfers für die Freiheit, die Rolle der Avantgarde im bewaffneten Aufstand gegen die Selbstherrschaft übernimmt. Je hartnäckiger sich die Zarenmacht dem Freiheitsstreben des Volkes widersetzt, um so mächtiger wächst die Kraft des revolutionären Ansturms, um so wahrscheinlicher ist der vollständige Sieg der Demokratie mit der Arbeiterklasse an der Spitze. Die Durchführung der siegreichen Revolution und die Verteidigung ihrer Errungenschaften lassen dem Proletariat gigantische Aufgaben erwachsen. Das Proletariat wird aber vor großen Aufgaben nicht zurückschrecken. Es wird mit Verachtung diejenigen abweisen, die ihm aus seinem Sieg Unglück prophezeien. Das Proletariat Russlands wird seine Pflicht restlos zu erfüllen wissen. Es wird sich an die Spitze des bewaffneten Volksaufstands zu stellen wissen. Es wird vor der schwierigen Aufgabe der Teilnahme an einer provisorischen revolutionären Regierung nicht zurückschrecken, wenn ihm diese Aufgabe zufallen sollte. Es wird verstehen, alle konterrevolutionären Anschläge abzuwehren, alle Feinde der Freiheit erbarmungslos niederzuwerfen, die demokratische Republik unter Einsatz aller Kräfte zu verteidigen und auf revolutionärem Wege die Verwirklichung unseres ganzen Minimalprogramms durchzusetzen. Nicht fürchten sollen die Proletarier Russlands diesen Ausgang – leidenschaftlich herbeisehnen müssen sie ihn. Wenn wir in der bevorstehenden demokratischen Revolution den Sieg erringen, machen wir einen gigantischen Schritt vorwärts, unserem sozialistischen Ziel entgegen; wir werden ganz Europa von dem schweren Joch einer reaktionären Militärmacht erlösen und unseren Brüdern, den klassenbewussten Arbeitern der ganzen Welt, die unter der bürgerlichen Reaktion schmachten und jetzt angesichts der Erfolge der Revolution in Russland neuen Mut schöpfen, behilflich sein, schneller, entschlossener und kühner zum Sozialismus zu



§ 5 Das Zentralkomitee vertritt die Partei in ihren Beziehungen zu anderen Parteien, ernannt aus seiner Mitte den verantwortlichen Redakteur des Zentralorgans, organisiert die Komitees, die Komiteeverbände und andere

§ 4 Der Parteitag wählt das Zentralkomitee.

nannten Bedingungen nicht entsprechen, mit beratender Stimme zum Parteitag einzuladen.

Anmerkung 2: Dem Zentralkomitee steht es frei, Delegierte der Organisationen, die den in Anmerkung 1 genannten Bedingungen entsprechen, mit beratender Stimme zum Parteitag einzuladen.

Anmerkung 1: Das Recht der Vertretung auf dem Parteitag haben nur die Organisationen, die nicht später als ein halbes Jahr vor dem Parteitag bestätigt worden sind.

Die Vertretung der Verbände wird durch besondere Statuten festgelegt.

Zentralorgans sein.

tag durch je einen Delegierten vertreten, der über eine Stimme verfügt das Zentralkomitee wird durch zwei Delegierte vertreten, die über je eine Stimme verfügen; einer dieser Delegierten muss der verantwortliche Redakteur des

d) alle von der Partei anerkannte Komiteeverbände. Alle genannten Organisationen werden auf dem Partei-

c) sonstige Organisationen, die in dieser Hinsicht den Komitees gleichgestellt sind,

b) alle Ortskomitees, die keinem besonderen Verbände angehören,

a) das ZK,

§ 3 Das Recht der Vertretung auf dem Parteitag hat

Anmerkung 2: Eine Liste der neu bestätigten Organisationen ist sofort im Zentralorgan der Partei unter Angabe

des Zeitpunktes ihrer Bestätigung durch das Zentralkomitee zu veröffentlichen.  
Rechte des ZK.

wähltes Organisationskomitee einberufen. Das Organisationskomitee zur Einberufung des Parteitages besitzt alle einzuberufen, so wird der Parteitag durch ein auf einer Konferenz von Vertretern der vollberechtigten Komitees ge-

Anmerkung 1: Falls das Zentralkomitee sich weigert, auf Verlangen der Hälfte aller Komitees einen Parteitag zusammen das Recht auf über die Hälfte der beschließenden Stimmen haben.

Stimmen des Parteitages haben. Der Parteitag ist rechtsgültig, wenn auf ihm die Organisationen vertreten sind, die Einberufung eines Parteitages von Parteiorganisationen verlangt wird, die zusammen das Recht auf die Hälfte der

rufen. Das Zentralkomitee ist verpflichtet, einen Parteitag innerhalb von zwei Monaten einzuberufen, wenn die § 2 Das oberste Organ der Partei ist der Parteitag. Er wird alljährlich vom Zentralkomitee der Partei einbe-

und durch seine persönliche Arbeit an einer ihrer Organisationen teilnehmen.

§ 1 Als Mitglied der Partei gilt jeder, der ihr Programm annimmt, die Partei mit materiellen Mitteln unterstützt

## DAS STATUT DER PARTEI

W. I. Lenin: Werke, 1972, Band 8, S. 433-437

Zentralkomitee der SDAPR

Es lebe die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!

Es lebe die Revolution!

Vorwärts denn, Genossen Arbeiter, zum organisierten, einmütigen und beharrlichen Kampf für die Freiheit!

schreiben. Mit Hilfe des sozialistischen Proletariats Europas aber wird es uns gelingen, nicht nur die demokratische Republik zu behaupten, sondern auch mit Siebenmeilenschritten dem Sozialismus entgegenzuziehen.

Parteikörperschaften und leitet ihre Tätigkeit; es organisiert und leitet die Unternehmungen von allgemeinparteilicher Bedeutung; es verteilt die Kräfte und die Mittel der Partei und verwaltet die zentrale Parteikasse; es schlichtet die Konflikte sowohl zwischen den verschiedenen Parteikörperschaften als auch innerhalb dieser und vereinigt und leitet die gesamte Tätigkeit der Partei.

§ 6 Alle Parteiorganisationen, die eine integrale Arbeit verrichten (Orts-, Rayon-, Fabrikkomitees u. dgl.), bearbeiten autonom alle Angelegenheiten, die sich besonders und ausschließlich auf jenes Gebiet der Parteitätigkeit beziehen, für dessen Leitung sie ins Leben gerufen worden sind; der Grad der Autonomie von Gruppen, die Teil- oder Spezialfunktionen haben (technische, Agitationsgruppen usw.), wird von den Zentren bestimmt, die sie geschaffen haben.

§ 7 Jede vom Parteitag oder vom ZK bestätigte Organisation hat das Recht, in ihrem eigenen Rahmen Parteiliteratur herauszugeben. Das Zentralkomitee ist verpflichtet, die Literatur jeder Organisation zu transportieren, wenn dies von fünf vollberechtigten Komitees verlangt wird. Alle periodischen Parteiorgane sind verpflichtet, auf Verlangen des Zentralkomitees alle seine Erklärungen abzdrukken.

§ 8 Außer den vom Parteitag bestätigten Organisationen müssen die anderen Parteiorganisationen vom Zentralkomitee, die örtlichen Peripherieorganisationen von den örtlichen Zentren bestätigt werden. Alle Beschlüsse des ZK sind bindend für alle Parteiorganisationen, die auch verpflichtet sind, an die zentrale Kasse 20 Prozent aller ihrer Einkünfte abzuführen, mit Ausnahme des Komitees der ausländischen Organisationen, welches verpflichtet ist, 90 Prozent an das Zentralkomitee abzuführen.

§ 9 Ein Ortskomitee muss vom ZK aufgelöst werden, wenn sich für seine Auflösung gleichzeitig zwei Drittel des ZK und zwei Drittel der örtlichen Arbeiter, die Parteiorganisationen angehören, ausgesprochen haben.

§ 10 Jedes Parteimitglied und jede Person, die irgendetwas mit der Partei zu tun hat, hat das Recht, zu verlangen, dass seine Erklärung im Original dem ZK, der Redaktion des Zentralorgans oder dem Parteitag zugestellt wird.

§ 11 Jede Parteiorganisation ist verpflichtet, sowohl dem ZK als auch der Redaktion des Zentralorgans alles Material zur Verfügung zu stellen, um diese Organe über ihre gesamte Tätigkeit sowie ihren personellen Bestand zu unterrichten. Zu diesem Zwecke übersendet jede Organisation mindestens alle zwei Wochen an das ZK ausführliche Berichte über ihre Tätigkeit.

§ 12 Alle Parteiorganisationen fassen ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit; die autonomen Organisationen haben Kooptationsrecht. Zur Kooptation und zum Ausschluss von Mitgliedern ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Die Komitees haben das Recht, in die autonomen Peripherieorganisationen Mitglieder zu entsenden. Gegen Beschlüsse über Kooptation oder Ausschluss von Mitgliedern sind Beschwerden an das Zentralkomitee zulässig.

Die Kooptation von Mitgliedern in das Zentralkomitee erfolgt einstimmig. In die Komitees und die ihnen entsprechenden Organisationen werden offizielle Kandidaten, die vom Zentralkomitee oder den autonomen Peripherieorganisationen vorgeschlagen werden, mit einfacher Stimmenmehrheit kooptiert.

Protokolle des III. Parteitages der SDAPR, 1937

Der lange und zähe Kampf in der SDAPR um den Parteitag ist endlich zu Ende. Der dritte Parteitag hat stattgefunden. Eine ausführliche Einschätzung der ganzen von ihm geleisteten Arbeit wird erst nach Erscheinen der Parteitagssprotokolle möglich sein. Heute wollen wir lediglich auf Grund des veröffentlichten „Berichts“ und der Eindrücke der Parteitagsteilnehmer auf die wichtigsten Marksteine der Parteienentwicklung hinweisen, die in den Resolutionen des III. Parteitags ihren Ausdruck gefunden hat.

Drei Hauptfragen standen vor der Partei des klassenbewussten Proletariats in Russland am Vorabend des III. Parteitags. Erstens die Frage der Parteikrise. Zweitens die wichtigere Frage der Organisationsform der Partei überhaupt. Drittens die Hauptfrage, die Frage unserer Taktik in der gegenwärtigen revolutionären Periode. Betrachten wir, wie diese drei Fragen gelöst wurden, und gehen wir dabei vom weniger wesentlichen zum wesentlichen über.

Die Parteikrise hat sich allein durch die Einberufung des Parteitags von selbst gelöst. Die Grundlage der Krise bildete bekanntlich die hartnäckige Weigerung der Minderheit des II. Parteitags, sich der Mehrheit zu fügen. Diese Krise war so qualvoll und so langwierig, weil sich die Einberufung des III. Parteitags so lange hinaus zog und weil tatsächlich eine Spaltung der Partei vorhanden war, eine verstreute und heimliche Spaltung, bei der eine äußerliche und zur Schau gestellte Einheit gehuscht wurde, während die Mehrheit die größten Anstrengungen machte, möglichst rasch einen direkten Ausweg aus der unmöglichen Lage zu finden. Der Parteitag wies diesen Ausweg, indem er die Minderheit kategorisch vor die Frage der Anerkennung der Mehrheitsbeschlüsse, d. h. vor die Frage stellte: entweder faktische Wiederherstellung oder vollständige Zerstörung der Einheit der Partei in aller Form. Die Minderheit löste diese Frage im zweiten Sinne, sie zog die Spaltung vor. Dass sich der Rat der Partei ungeachtet des unmissverständlichen ausgesprochenen Willens der Mehrheit der vollberechtigten Parteiorganisationen weigerte, am Parteitag teilzunehmen, dass sich die ganze Minderheit weigerte, zum Parteitag zu erscheinen, das war, wie in dem „Bericht“ bereits gesagt wurde, der letzte Schritt zur Spaltung. Auf die formelle Rechtmäßigkeit des Parteitags, die in dem „Bericht“ vollkommen bewiesen wird, soll hier nicht eingegangen werden. Das Argument, ein Parteitag, der nicht durch den Rat der Partei, d. h. nicht laut Parteistatur, einberufen wurde, sei rechtsunmöglich, kann, wenn man die ganze Geschichte des Parteikonflikts in Betracht zieht, schwerlich ernst genommen werden. Für jeden, der die Grundprinzipien jeglicher Organisation der Partei überhaupt begriffen hat, ist es klar, dass die Disziplin gegenüber einer niederen Körperschaft bedingt wird durch die Disziplin gegenüber der höheren Körperschaft; die Disziplin gegenüber dem Rat der Partei wird bedingt durch die Unterordnung des Rats der Partei unter seine Auftraggeber, d. h. unter die Komitees und ihre Gesamtheit, den Parteitag. Wer mit diesem Abc nicht einverstanden ist, muss unweigerlich zu der absurden Schlussfolgerung gelangen, dass nicht die beauftragten Personen den Auftraggebern verantwortlich und rechenschaftspflichtig sind, sondern umgekehrt. Aber wir wiederholen: Es lohnt nicht, bei dieser Frage länger zu verweilen, einerseits deshalb nicht, weil nur diejenigen die Sache nicht begreifen, die sie nicht begreifen wollen, und andererseits, weil nach vollzogener Spaltung der Streit zwischen den gespaltenen Teilen über Formalitäten zu einer überaus trockenen und zwecklosen Scholastik wird.

Die Minderheit hat sich jetzt von der Partei abgespalten, das ist eine vollendete Tatsache. Die Beschlüsse und noch mehr die Protokolle des Parteitags werden wahrscheinlich den einen Teil der Minderheit davon überzeugen, wie naiv die verschiedenen Märchen von mechanischer Unterdrückung usw. sind, davon überzeugen, dass im neuen Statut die Rechte der Minderheit vollaufgewährleistet sind, werden sie von der Schädlichkeit der Spaltung überzeugen, und dieser Teil der Minderheit wird zur Partei kommen. Der andere Teil wird sich vielleicht eine Zeitlang sträuben, den Parteitag anzuerkennen. Diesem Teil bleibt uns nur zu wünschen, dass er sich so schnell wie möglich zu einer in sich geschlossenen Organisation mit ihrer besonderen Taktik und ihrem besonderen Statut organisiert. Je schneller das geschieht, um so leichter wird es für jeden einzelnen, für die breite Masse der Parteiarbeiter sein, sich über die Ursachen der Spaltung und darüber, wie sie einzuschätzen ist, klar zu werden, um so leichter werden sich praktische Vereinbarungen zwischen der Partei und der abgespaltenen Organisation, je nach den Bedürfnissen der örtlichen Arbeit, verwirklichen lassen, um so eher endlich wird der Weg zu der unausbleiblichen künftigen Wiederherstellung der Einheit der Partei zu überblicken sein.

Wir kommen nun zur zweiten Frage, zu den allgemeinen Organisationsnormen der Partei. Der III. Parteitag hat

diese Normen ziemlich wesentlich umgearbeitet und dabei das ganze Parteistatut überprüft. Diese Überprüfung bezog sich auf drei Hauptpunkte: a) die Änderung des § 1 des Statuts; b) die genaue Festlegung der Rechte des ZK und der Autonomie der Komitees, wobei diese Autonomie erweitert wurde; c) die Bildung einer einzigen Zentralleitung. Was den berühmten § 1 des Statuts angeht, so wurde diese Frage in der Parteiliteratur bereits genügend geklärt. Dass es falsch ist, die verschwommene Formulierung Martows prinzipiell zu verteidigen, steht einwandfrei fest. Kautskys Versuch, diese Formulierung nicht mit prinzipiellen Erwägungen, sondern mit dem Hinweis zu verteidigen, dass sie vom Standpunkt der russischen konspirativen Bedingungen bequem sei, hatte keinen Erfolg und konnte keinen haben. Wer in Russland gearbeitet hat, weiß sehr gut, dass es solche Bequemlichkeitsgründe gar nicht gibt. Jetzt gilt es, die ersten Erfahrungen der kollektiven Arbeit der Partei an der Durchführung des neuen § 1 des Statuts abzuwarten. Wir betonen, an seiner Durchführung wird man noch arbeiten, und zwar viel arbeiten müssen. Damit sich – „unter der Kontrolle einer der Parteiorganisationen“ – jemand selber zum Parteimitglied erklärt, dazu bedarf es überhaupt keiner Arbeit, denn diese Formel ist leerer Schall und ist auch die ganze Zeit vom zweiten bis zum dritten Parteitag leerer Schall geblieben. Um ein breites Netz von verschiedenartigen Parteiorganisationen zu schaffen, angefangen von engen und konspirativen, bis zu den möglichst breiten und möglichst wenig konspirativen, dazu ist eine beharrliche, langwierige und geschickte organisatorische Arbeit notwendig, die nunmehr unserem Zentralkomitee und in noch höherem Maße unseren Lokalkomitees zufällt. Gerade die Komitees werden es sein, die die größte Anzahl Organisationen als Parteiorganisationen zu bestätigen haben werden und dabei jede unnötige Verschleppung und Pedanterie vermeiden müssen; gerade die Komitees werden stets und unaufhörlich unter den Arbeitern die Idee zu propagieren haben, dass es notwendig ist, möglichst viele der verschiedenartigsten Arbeiterorganisationen zu schaffen, die unserer Partei beitreten. Wir können hier auf diese interessante Frage nicht weiter eingehen. Es sei nur bemerkt, dass die revolutionäre Epoche eine scharfe Abgrenzung der Sozialdemokratie von allen und jeglichen demokratischen Parteien besonders notwendig macht. Eine solche Abgrenzung aber ist undenkbar, ohne dass ständig an der Vergrößerung der Zahl der Parteiorganisationen und an der Festigung ihrer Verbindung untereinander gearbeitet wird. Dieser Festigung ihrer Verbindung sollen unter anderem die vierzehntäglichen Berichte dienen, die der Parteitag beschlossen hat. Es ist zu wünschen, dass diese Berichte keine papierne Angelegenheit bleiben, dass die Praktiker sich dabei nicht gleich alle Schrecken des Amtsschimmels und Bürokratismus ausmalen, sondern dass sie sich zunächst ein wenig zur Gewohnheit machen, dass sie zum Beispiel einfach die Zahl der Mitglieder jeder Parteiorganisation, auch der kleinsten, von der Zentralstelle am weitesten entfernten, mitteilen. „Aller Anfang ist schwer“, sagt das Sprichwort; aber später wird man dann sehen, welche ungeheure Bedeutung die Gewohnheit regelmäßiger organisatorischer Beziehungen hat.

Über die Frage einer einzigen Zentraleitung wollen wir keine langen Ausführungen machen. Der III. Parteitag hat die „Zweizentrigkeit“ mit der gleichen überwiegenden Mehrheit abgelehnt, mit der der II. Parteitag sie angenommen hatte. Die Gründe dafür wird jeder leicht einsehen, der die Geschichte der Partei aufmerksam verfolgt. Parteitage pflegen nicht so sehr Neues zu schaffen, als vielmehr bereits fertige Resultate zu verankern. Zur Zeit des II. Parteitags war und galt die Redaktion der „Iskra“ als fester Stützpunkt, ihr wurde das Übergewicht verliehen. Dass die Genossen in Russland über die Genossen im Ausland das Übergewicht haben sollen, schien bei dem damaligen Entwicklungsstand der Partei noch problematisch. Nach dem zweiten Parteitag erwies sich gerade die im Ausland residierende Redaktion als wenig standhaft, die Partei dagegen war gewachsen, unzweifelhaft und beträchtlich gewachsen, namentlich in Russland. Die Ernennung der Redaktion des Zentralorgans durch das Zentralkomitee der Partei musste unter diesen Umständen bei der Masse der Parteiarbeiter Anklang finden.

Die Versuche schließlich, die Rechte des ZK von denen der Lokalkomitees und den ideologischen Kampf vom desorganisierenden Gezänk möglichst exakt abzugrenzen, ergaben sich ebenfalls aus dem ganzen Verlauf der Ereignisse nach dem II. Parteitag. Hier haben wir eine fortschreitende und systematische „Akkumulation von Parteierfahrung“ vor uns. Der Brief Plechanows und Lenins vom 6. Oktober 1903<sup>35</sup> an die missvergnügten Redakteure wurde in dem Bestreben geschrieben, die Elemente der Gereiztheit von den Elementen einer Meinungsverschiedenheit zu trennen. Das Ultimatum des ZK vom 25. November 1903 zeigt das gleiche Bestreben in Gestalt des formellen Vorschlags einer Gruppe von Publizisten. Die Erklärung der Vertreter des ZK im Rat der Partei Ende Januar 1904<sup>36</sup> war ein Versuch, die ganze Partei aufzurufen, die ideologischen Formen des Kampfes vom Boykott und dgl. zu trennen. In Lenins Brief vom 26. Mai 1904<sup>37</sup> an die Mitglieder des ZK in Russland wurde die Notwendig-

keit anerkannt, die Rechte der Minderheit in aller Form zu garantieren. Die bekannte "Deklaration der 22" (Herbst 1904) stelle dasselbe in einer deutlicheren, sorgfältiger ausgearbeiteten und kategorischen Form dar. Es ist ganz natürlich, dass auch der III. Parteitag diesen Weg einschlug, der "das Trugbild des Belagerungszustands zerstreut, durch formelle Beschlüsse endgültig zerstreut hat", "Worin eben diese formellen Beschlüsse, d. h. die Änderung des Parteistatus bestehen, wollen wir hier nicht wiederholen, da dies aus dem Statut und aus dem "Bericht" ersichtlich ist. Wir wollen nur zwei Dinge vermerken. Erstens darf man wohl hoffen, dass die Garantierung des Rechts, Literatur herauszugeben, und die Sicherung der Komitees vor "Kassation" die Rückkehr der abgespaltenen nationalen sozialdemokratischen Organisationen in die Partei erleichtern wird. Zweitens musste man bei der Festlegung der Unantastbarkeit des personellen Bestands der Komitees in Betracht ziehen, dass diese Unantastbarkeit missbraucht werden kann, d. h., dass "Unantastbarkeit" bei einem absolut untauglichen Komitee fehl am Platz ist. So entstand § 9 des neuen Parteistatus; er legt die Bedingungen fest, auf Grund deren ein Komitee aufzulösen ist, nämlich wenn dies zwei Drittel der Arbeiter des betreffenden Orts, die den Parteiorganisationen angehören, fordern. Wir wollen die Ergebnisse der Erfahrung abwarten, um zu entscheiden, inwieweit sich diese Regel als praktisch erweist.

Wenn wir schließlich zum letzten und wichtigsten Gegenstand der Parteitagverhandlungen übergehen, zur Festlegung der Taktik der Partei, so ist zu bemerken, dass hier nicht der Platz ist, die einzelnen Resolutionen aufzuzählen und ihren Inhalt einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, das in besonderen Artikeln, die sich mit den wichtigsten Resolutionen beschäftigen, zu tun. Hier jedoch kommt es darauf an, die allgemeine politische Situation, über die sich der Parteitag klar werden musste, zu umreißen. Verlauf und Ausgang der angebrochenen russischen Revolution können zweifacher Art sein. Vielleicht gelingt es der zaristischen Regierung doch noch, sich aus der eisernen Umklammerung, in der sie sich befindet, dadurch herauszuwinden, dass sie winzige Zugeständnisse macht oder irgendeine "Schipow'sche" Verfassung gewährt. Ein solcher Ausgang ist wenig wahrscheinlich, aber wenn sich die internationale Lage der Selbstherrschafft bessern sollte, z. B. im Falle eines relativ günstigen Friedens, wenn sich der Verrat der Bourgeoisie an der Sache der Freiheit rasch als Kompromiss mit den Machthabern realisieren sollte, wenn der unvermeidliche revolutionäre Ausbruch oder die Ausbrüche mit einer Niederlage des Volkes enden sollten - dann wird es zu diesem Ausgang kommen. Dann erwartet uns Sozialdemokraten und das ganze klassenbewusste Proletariat ein langer grauer Alltag: die gemeinsame Herrschaft der Bourgeoisie als Klasse, die Unterrückung der politischen Selbstständigkeit der Arbeiter in jeder erdenklichen Weise, der langsame ökonomische Fortschritt unter neuen Verhältnissen. Wir werden selbstverständlich nicht den Mut verlieren, wie immer die Revolution auch ausgehen mag, wir werden jede Veränderung der Verhältnisse ausnutzen, um die selbstständige Organisation der Arbeiterpartei zu erweitern und zu festigen, um das Proletariat politisch zum neuen Kampf zu erziehen. Diese Aufgabe hat der Parteitag unter anderem in der Resolution über das offene Auftreten der SDAPR in Betracht gezogen. Möglich und wahrscheinlich ist der andere Ausgang der Revolution, nämlich jener "vollständige Sieg der Demokratie mit der Arbeiterklasse an der Spitze", von dem in dem "Bericht" gesprochen wird. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, dass wir alles, was irgend in unseren Kräften steht, tun werden, um dieses Resultat zu erreichen, um die Bedingungen außer Kraft zu setzen, die den ersten Ausgang herbeiführen würden. Und die objektiven historischen Verhältnisse gestalten sich günstig für die russische Revolution. Der sinnlose und schändliche Krieg zieht die tödliche Schlinge um die zaristische Regierung immer enger und schafft eine ungewöhnlich günstige Situation für die revolutionäre Vernichtung des Militarismus, für eine breite Propaganda der Volksbewaffnung an Stelle des stehenden Heeres und für eine rasche Durchführung dieser Maßnahmen, da sie die Sympathie der Masse der Bevölkerung hat. Die lange und uningeschränkte Herrschaft des Absolutismus hat eine in der Geschichte wohl noch nie da gewesene revolutionäre Energie im Volke angeschäuft: neben der gewaltigen Arbeiterbewegung wächst und breitet sich die Erhebung der Bauern aus, schließt sich die kleinbürgerliche Demokratie - vor allem Vertreter der freien Berufe - zusammen. Die Ironie der Geschichte straft die Selbstherrschafft damit, dass selbst die ihr freundschaftlich gesinnten gesellschaftlichen Kräfte, wie etwa der Klerikalismus, sich zum Teil gegen sie organisieren und dabei den Rahmen des Polizeibürokratismus sprengen oder ihn weiter dehnen müssen. Es gärt unter der Geistlichkeit, sie strebt nach neuen Lebensformen, Klerikale treten auf den Plan, christliche Sozialisten und christliche Demokraten tauchen auf, Empörung herrscht unter den "Andersgläubigen", den Sektierern usw.: das alles arbeitet in höchstem Maße der Revolution in die Hände und schafft einen äußerst günstigen Boden zur Agitation für die völlige Trennung der Kirche vom Staat.

Die Zahl der freiwilligen und der unfreiwilligen, der bewussten und der unbewussten Bundesgenossen der Revolution wächst und vergrößert sich zusehends. Die Wahrscheinlichkeit des Sieges des Volkes über die Selbstherrschaft nimmt zu.

Dieser Sieg wird nur möglich durch eine heroische Anspannung der Kräfte des Proletariats. Er stellt an die Sozialdemokratie Anforderungen, wie sie die Geschichte an eine Arbeiterpartei in der Epoche der demokratischen Umwälzung noch nie und nirgends gestellt hat. Wir haben nicht die gewohnten Bahnen einer langsamen Vorbereitungsarbeit vor uns, sondern die gewaltigen, grandiosen Aufgaben der Organisation des Aufstands, der Konzentration der revolutionären Kräfte des Proletariats, ihres Zusammenschlusses mit den Kräften des ganzen revolutionären Volkes und des bewaffneten Angriffs sowie die Errichtung einer provisorischen revolutionären Regierung. In den Resolutionen, die jetzt zur allgemeinen Kenntnisnahme veröffentlicht worden sind, hat der III. Parteitag versucht, diese neuen Aufgaben zu berücksichtigen und den Organisationen der klassenbewussten Proletarier entsprechende Direktiven zu geben.

Russland nähert sich der Entscheidung des jahrhundertelangen Kampfes aller fortschrittlichen Kräfte des Volkes gegen die Selbstherrschaft. Jetzt zweifelt schon niemand mehr daran, dass das Proletariat an diesem Kampf den tatkräftigsten Anteil nimmt und dass gerade sein Anteil am Kampf den Ausgang der Revolution in Russland entscheiden wird. Wir Sozialdemokraten müssen uns jetzt als würdige Vertreter und Führer der revolutionärsten Klasse erweisen, wir müssen ihr helfen, die größtmögliche Freiheit – das Unterpfand für den siegreichen Vormarsch zum Sozialismus – zu erkämpfen.

Lenin., Werke, Band 8, 1972, S. 440-447

## II. TEIL STALIN ÜBER DIE PARTEI BRIEF AUS KUTAIS

... Habe auch die Artikel Plechanows gelesen, in denen er <sup>298</sup> „Was tun?“ analysiert. Der Mann ist entweder völlig über- geschnappt, oder aus ihm sprechen Hass und Feindschaft. Glaube, dass beide Ursachen hier zusammenzutreffen. Ich glaube, dass Plechanow hinter den *neuen* Fragen zurückgeblieben ist. Ihm schweben die alten Opponenten vor, und auf alte Weise wiederholt er immerfort: „Das gesellschaftliche Bewusstsein wird bestimmt durch das gesell- schaftliche Sein“, „Ideen fallen nicht vom Himmel“. Als ob Lenin sagte, dass der Sozialismus von Marx während der Sklaverei und der Leibeigenschaft möglich gewesen wäre. Heutzutage wissen auch Gymnasialisten, dass „Ideen nicht vom Himmel fallen“. Die Sache ist aber die, dass es sich jetzt um etwas ganz anderes handelt. Diese alte For- mel haben wir schon lange verdaut, die Zeit ist gekommen, diese allgemeine Frage zu detaillieren. Jetzt interessiert uns, wie aus einzelnen Ideen ein System von Ideen (die Theorie des Sozialismus) herausgearbeitet wird, wie die ein- zelnen Ideen und Ideen zu einem harmonischen System verbunden werden – der Theorie des Sozialismus, und wer sie herausarbeitet und verbindet. Gibt die Masse ihren Führern das Programm und die Begründung des Pro- gramms oder die Führer der Masse? Wenn die Masse selbst und ihre spontane Bewegung uns die Theorie des Sozi- alismus geben, so braucht man die Masse nicht vor dem schädlichen Einfluss des Revisionismus, des Terrorismus, der Subarworker, des Anarchismus zu schützen: „die spontane Bewegung gibt die Theorie des Sozialismus“. Wenn aber die spontane Bewegung nicht aus sich selbst die Theorie des Sozialismus gibt (vergisst nicht, dass bei Lenin von der Theorie des Sozialismus die Rede ist), so heißt das, dass die letztere *außerhalb* der spontanen Bewe- gung geboren wird, aus der Beobachtung und Erforschung der spontanen Bewegung durch Männer, die mit dem Wissen unserer Zeit gewappnet sind. Also wird die Theorie des Sozialismus „ganz unabhängig von der Entwick- lung der spontanen Bewegung“ ausgearbeitet, sogar trotz dieser Bewegung, und danach erst in diese Bewegung *von außen hineingetragen*, wobei sie die Bewegung entsprechend ihrem Inhalt *korrigiert*, d. h. entsprechend den objek- tiven Anforderungen des Klassenkampfes des Proletariats. Die Schlussfolgerung (der praktische Schluss) hieraus ist die: Wir müssen das Proletariat bis zum Bewusstsein der wahren Klasseninteressen, bis zur Erkenntnis des sozi- alistischen Ideals heben, nicht aber dieses Ideal gegen Kleinigkeiten eintauschen oder es der spontanen Bewegung anpassen. Lenin hat die theoretische Basis geschaffen, auf der denn auch diese praktische Schlussfolgerung beruht. Man braucht nur diese theoretische Voraussetzung anzunehmen, und keinerlei Opportunismus wird an einen her- ankommen können. Darin liegt die Bedeutung der Lenin'schen Idee. Ich nenne sie die Lenin'sche, weil niemand in der russischen Literatur sie mit solcher Klarheit ausgesprochen hat wie Lenin. Plechanow glaubt, er lebe immer noch in den neunziger Jahren, und kaut das achtzehntmal Wiedererkäute noch einmal wieder – zweimal zwei seien vier. Und er schämt sich nicht, sich bis in eine Wiederholung der Martynow'schen Ideen hineinzureden ...

...  
J. W. Stalin: Werke, Band 1, S. 49–51

## BRIEF AUS KUTAIS

...  
Hier gefallen allen die von Bontsch herausgegebenen Schriften als meisterhafte Wiedergabe des Standpunkts der Bolschewiki. Galorka würde gut getan haben, wenn er auf die Artikel Plechanows (Nr. 70 und 71 der „Iskra“) sachlich eingegangen wäre. Der Hauptgedanke der Artikel Galorkas ist der, dass Plechanow früher das eine gesagt hat und jetzt das andere sagt, also sich selber widerspreche. Wichtigkeit! Als ob das eine Neuigkeit wäre! Er widerspricht sich nicht zum ersten Mal. Und er ist darauf vielleicht sogar stolz und hält sich für eine lebendige Verkörperung des „dialektischen Prozesses“. Selbstredend ist die Inkonsequenz ein Makel auf der politischen Physiognomie eines „Führers“, und er (der Makel) muss zweifellos vermerkt werden. Hier aber (d. h. in Nr. 70 und 71) handelt es sich nicht darum, sondern um eine wichtige Frage der Theorie (die Frage des Verhältnisses von Sein und Bewusstsein) und der Taktik (das Verhältnis der Geführten zu den Führern). Galorka hätte meiner Meinung nach zeigen müssen, dass Plechanows theoretischer Krieg gegen Lenin die reinste Donquichotterie, ein Krieg gegen Windmühlen ist, da Lenin in seinem Büchlein in konsequentester Weise sich an den Satz von K. Marx über die Entstehung des Bewusstseins hält. Plechanows Krieg in der Frage der Taktik aber ist eine einzige Konfusion, charakteristisch für ein „Individuum“, das in das Lager der Opportunisten hinübergeht. Hätte Plechanow die Frage klar gestellt, sei es auch nur in dieser Fassung: „Wer formuliert das Programm, die Führer oder die Geführten?“ Und dann: „Wer hebt wen zum Verständnis des Programms empor, die Führer die Geführten oder die letzteren die ersteren?“ Oder: „Vielleicht ist es unerwünscht, dass die Führer die Masse bis zum Verständnis des Programms, der Taktik und der Prinzipien der Organisation emporheben?“ Hätte Plechanow sich diese Fragen so klar gestellt, die kraft ihrer Einfachheit und Tautologie ihre Lösung in sich selbst enthalten, so wäre er vielleicht über seine Absicht erschrocken und nicht mit solchem Getöse gegen Lenin aufgetreten. Und da Plechanow dies nicht getan hat, d. h. da er die Frage mit Phrasen über „Helden und Haufen“ verwirrt hat, ist er in die Richtung des *taktischen Opportunismus* abgeschwenkt. Verwirrung der Fragen ist ein Charakterzug der Opportunisten.

Hätte Galorka diese und ähnliche Fragen ihrem Wesen nach gestellt, so wäre das meiner Ansicht nach besser gewesen. Du wirst sagen, dies sei Lenins Sache, aber ich kann mich hiermit nicht einverstanden erklären, da die kritisierten Ansichten Lenins nicht Lenins Eigentum sind, und ihre Entstellung die anderen Parteigenossen nicht weniger berührt als Lenin. Natürlich hätte Lenin besser als die anderen diese Aufgabe bewältigen können ...

J. W. Stalin: Werke, Band 1, S. 52-54

## DIE KLASSE DER PROLETARIER UND DIE PARTEI DER PROLETARIER

(Zu Punkt 1 des Parteistatuts)

Vorüber ist die Zeit, wo man forsch vom „einigen und unteilbaren Russland“ sprach. Jetzt weiß auch ein Kind, dass es ein „einiges und unteilbares“ Russland nicht gibt, dass es schon längst in zwei einander Entgegengesetzte Klassen zerfallen ist: in Bourgeoisie und Proletariat. Jetzt ist es für niemand ein Geheimnis, dass der Kampf zwischen diesen beiden Klassen zu der Achse geworden ist, um die sich unser gegenwärtiges Leben bewegt.

Trotzdem war alles das bis heute schwer zu bemerken, und zwar deshalb, weil wir in der Kampfarena bis jetzt nur einzelne Gruppen gesehen haben, denn es kämpften nur einzelne Gruppen in einzelnen Städten und Winkeln, aber Proletariat und Bourgeoisie als Klassen waren nicht zu sehen, sie waren schwer zu bemerken. Nun aber haben



sich die Städte und Gebiete vereinigt, die verschiedenen Gruppen des Proletariats haben einander die Hand gereicht, gemeinsame Streiks und Demonstrationen sind ausgebrochen, und vor uns hat sich das großartige Bild des Kampfes zwischen den beiden Russland eröffnet, dem bürgerlichen Russland und dem proletarischen Russland. In der Kampfarena sind zwei große Armeen angetreten: die Armee der Proletarier und die Armee der Bourgeois, und der Kampf zwischen diesen beiden Armeen hat unser ganzes gesellschaftliches Leben erfasst.

Da eine Armee ohne Führer nicht operieren kann und da jede Armee ihren Vortrupp hat, der ihr voranmarschieren und ihr den Weg beleuchtet, so ist es klar, dass zusammen mit diesen Armeen auch die entsprechenden Gruppen von Führern, die entsprechenden Parteien, wie man gewöhnlich sagt, auftraten mussten.

Demnach sieht das Bild folgendermaßen aus: auf der einen Seite die Armee der Bourgeois mit der liberalen Partei an der Spitze, auf der anderen Seite die Armee der Proletarier mit der Sozialdemokratischen Partei an der Spitze, und jede Armee wird in ihrem Klassenkampf von ihrer eigenen Partei geleitet.<sup>39</sup>

Wir haben alles dies berührt, um die Partei der Proletarier mit der Klasse der Proletarier zu vergleichen und dadurch kurz das Gesamtgepräge der Partei klarzustellen.

Das Gesagte hat in genügendem Maße klargestellt, dass die Partei der Proletarier als eine Kampfgruppe von Führern erstens ihrer Mitgliederzahl nach viel kleiner sein muss als die Klasse der Proletarier; zweitens muss sie ihrem Klassenbewusstsein und ihren Erfahrungen nach höher stehen als die Klasse der Proletarier; und drittens muss sie eine geschlossene Organisation darstellen.

Das Gesagte bedarf unserer Meinung nach keiner Beweise, da es sich von selbst versteht, dass, solange die kapitalistische Ordnung existiert, die stets von Elend und Rückständigkeit der Volksmassen begleitet ist, das ganze Proletariat sich nicht bis zu dem wünschenswerten Klassenbewusstsein erheben kann, dass folglich eine Gruppe proletarischer Führer notwendig ist, die die Armee der Proletarier sozialistisch aufklärt, sie zusammenschließt und sie während des Kampfes leitet. Klar ist ferner auch, dass die Partei, die es sich zum Ziel gesteckt hat, das *kämpfende* Proletariat zu führen, keine zufällige Anhäufung von Einzelgängern darstellen darf, sondern eine geschlossene zentralisierte Organisation sein muss, damit ihre Arbeit nach einem einheitlichen Plan geleitet werden kann.

Das ist, kurz gesagt, dem Gesamtgepräge unserer Partei.

Seien wir alles dessen eingedenk und gehen wir zu unserer Hauptfrage über: Wen können wir Parteimitglieder nennen? Punkt I des Parteistatuts, zu dem dieser Artikel geschrieben wurde, betrifft eben diese Frage.

Betrachten wir also diese Frage.

Wen können wir also als Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands bezeichnen, d. h. welches sind die Pflichten eines Parteimitglieds?

Unsere Partei ist eine sozialdemokratische Partei. Das bedeutet, dass sie ihr eigenes Programm hat (nächste Ziele und Endziele der Bewegung), ihre eigene Taktik (Kampfmethoden) und ihr eigenes Organisationsprinzip (Form der Vereinigung). Die Einheit der programmatischen, taktischen und organisatorischen Ansichten ist der Boden, auf dem unsere Partei sich aufbaut. Nur die *Einheit* dieser Ansichten kann die Parteimitglieder zu *einer* zentralisierten Partei zusammenschließen. Zerfällt die Einheit der Ansicht, so zerfällt auch die Partei. Folglich kann als Parteimitglied nur derjenige bezeichnet werden, der das Parteiprogramm, die Taktik und das Organisationsprinzip der Partei restlos akzeptiert. Nur derjenige, der die programmatischen, taktischen und organisatorischen Ansichten unserer Partei genügend studiert und restlos akzeptiert hat, kann in den Reihen unserer Partei und zugleich damit auch in den Reihen der Führer der Armee der Proletarier stehen.

Genügt jedoch für ein Parteimitglied nur die *Annahme* des Parteiprogramms, der Taktik und der organisatorischen Ansichten? Kann man einen solchen Menschen als wirklichen Führer der Armee der Proletarier bezeichnen? Natürlich nicht! Erstens weiß jedermann, dass es auf der Welt nicht wenige Schwätzer gibt, die mit Vergnügen ein Parteiprogramm, eine Taktik und organisatorische Ansichten „akzeptieren“, aber zu nichts anderem als Schwätzerereien fähig sind. Es wäre eine Schändung des Allerheiligsten der Partei, einen solchen Schwätzer als Parteimitglied (d. h. als Führer der Armee der Proletarier) zu bezeichnen! Und außerdem ist ja unsere Partei keine philosophische Schule oder religiöse Sekte. Ist denn etwa unsere Partei nicht eine Partei des *Kampfes*? Und wenn dem so ist, ist es dann nicht von selbst klar, dass die platonische *Annahme* ihres Programms, ihrer Taktik und ihrer organisatorischen Ansichten unsere Partei nicht befriedigen wird, dass sie zweifellos von ihrem Mitglied die *Verwirklichung* der akzeptierten Ansichten verlangen wird? Wer also Mitglied unserer Partei sein will, darf sich nicht mit

der Annahme der programmatischen, taktischen und organisatorischen Ansichten unserer Partei zufrieden geben, sondern muss darangehen, diese Ansichten zu verwirklichen, sie in die Tat umzusetzen.

Was aber heißt das für ein Parteimitglied, die Parteiansichten verwirklichen? Wann kann es diese Ansichten verwirklichen? Nur dann, wenn es kämpft, wenn es gemeinsam mit der ganzen Partei der Armee des Proletariats voranschreitet. Kann man vereinzelt, kann man getrennt kämpfen? Natürlich nicht! Im Gegenteil, zuerst vereinigen sich die Menschen, zuerst organisieren sie sich, und erst dann ziehen sie in den Kampf. Ohne das ist jeder Kampf fruchtlos. Es ist klar, dass auch die Parteimitglieder nur dann werden kämpfen und folglich die Parteiansichten verwirklichen können, wenn sie sich zu einer geschlossenen *Organisation* vereinigen. Klar ist ferner, je geschlossener die Organisation ist, in der sich die Parteimitglieder vereinigen, desto besser werden sie kämpfen, desto vollständiger werden sie folglich das Programm, die Taktik und die organisatorischen Ansichten der Partei verwirklichen. Nicht umsonst sagt man, dass unsere Partei eine *Organisation* von Führern, und nicht eine Anhäufung von Einzelgängern ist. Ist unsere Partei aber eine *Organisation* von Führern, so ist es klar, dass nur derjenige als Mitglied dieser Partei, dieser Organisation gelten kann, der in dieser Organisation arbeitet, der es folglich für seine Pflicht hält, seine Wünsche mit den Wünschen der Partei zu verschmelzen und gemeinsam mit der Partei zu handeln.

Also, um Mitglied der Partei zu sein, muss man das Programm, die Taktik und die organisatorischen Ansichten der Partei verwirklichen; um die Ansichten der Partei zu verwirklichen, muss man für diese Ansichten kämpfen; um für diese Ansichten zu kämpfen, muss man in der Parteiorganisation arbeiten und gemeinsam mit der Partei arbeiten. Es ist klar, dass für die Mitgliedschaft in der Partei der Eintritt in eine der Parteiorganisationen notwendig ist.<sup>40</sup> Erst dann, wenn wir in eine der Parteiorganisationen eintreten und somit unsere persönlichen Interessen mit den Interessen der Partei verschmelzen, erst dann können wir Parteimitglieder und zugleich damit auch richtige Führer der Armee der Proletarier werden.

Ist unsere Partei keine Anhäufung schwatzender Einzelgänger, sondern eine *Organisation* von Führern, die vermittels des Zentralkomitees die Armee der Proletarier würdig vorwärts führt, so ist alles Oben Gesagte von selbst klar.

Es ist notwendig, noch folgendes zu bemerken.

Bis zum heutigen Tage ähnelte unsere Partei einer gastfreundlichen patriarchalischen Familie, die bereit war, alle Sympathisierenden aufzunehmen. Nachdem unsere Partei aber zu einer zentralisierten *Organisation* geworden ist, hat sie das patriarchalische Gepräge abgestreift und ist restlos einer Festung gleich geworden, deren Tore sich nur Würdigen öffnen. Das aber ist für uns von großer Bedeutung. In einer Zeit, wo die Selbstherrschaft sich bemüht, das Klassenbewusstsein des Proletariats durch „Trade-Unionismus“, Nationalismus, Klerikalismus usw. zu zersetzen, während andererseits die liberale Intelligenz hartnäckig bestrebt ist, die politische Selbständigkeit des Proletariats zu ertönen und die Vormundschaft über das Proletariat zu erlangen, in einer solchen Zeit müssen wir äußerst wachsam sein und dürfen nicht vergessen, dass unsere Partei eine *Festung* ist, deren Tore sich nur Erprobten öffnen.

Wir haben zwei notwendige Bedingungen (Anerkennung des Programms und Arbeit in einer Parteiorganisation) für die Mitgliedschaft in der Partei klagestellt. Fügen wir noch die dritte Bedingung hinzu, die das Parteimitglied verpflichtet, sie materiell zu unterstützen, so haben wir alle diejenigen Bedingungen, die das Recht geben, sich Parteimitglied zu nennen.

Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands kann sich also nennen, wer das Programm dieser Partei anerkennt, die Partei materiell unterstützt und sich *an einer der Parteiorganisationen beteiligt*.

Das ist die Formulierung von Punkt 1 des Parteistatuts, wie Genosse Lenin sie gegeben hat.<sup>41</sup> Diese Formulierung ergibt sich, wie man sieht, völlig aus der Ansicht, der zufolge unsere Partei eine zentralisierte *Organisation* und nicht eine *Anhäufung* von Einzelgängern ist.

Darin liegt der größte Vorzug dieser Formulierung.

Nun aber haben sich einige Genossen gefunden, die die Lenin'sche Formulierung als „zu eng“ und „unbequem“ verwerfen und ihre eigene Formulierung vorschlagen, die, sollte man meinen, weder „eng“ noch „unbequem“ sein wird. Wir sprechen von der Formulierung Martows<sup>42</sup>, zu deren Analyse wir jetzt übergehen.

Martows Formulierung zufolge „gilt als Mitglied der SDAPR jeder, der ihr Programm anerkennt, die Partei mit materiellen Mitteln unterstützt und ihr regelmäßig unter der Leitung einer ihrer Organisationen persönlichen Beistand leistet“. Wie man sieht, ist in dieser Formulierung die dritte notwendige Bedingung der Mitgliedschaft in der Partei ausge-

lassen, demzufolge die Mitglieder der Partei verpflichtet sind, sich an einer der *Parteiorganisationen zu beteiligen*. Marrow hat diese bestimmte und notwendige Bedingung, wie sich herausstellt, für überflüssig befunden und an ihrer Stelle in seine Formulierung den schlechteren und fragwürdigen „persönlichen Beistand unter der Leitung einer der Parteiorganisationen“ hineingebacht. Es ergibt sich, dass man Mitglied der Partei sein kann, ohne irgendeiner Parteiorganisation anzugehören (das wäre eine „Partei“) und ohne sich für verpflichtet zu halten, sich dem Willen der Partei zu unterwerfen (das wäre eine „Parteidisziplin“). Wie kann aber die Partei „regelmäßig“ diejenigen Personen leiten, die keiner einzigen Parteiorganisation angehören und die sich folglich nicht für unbedingt verpflichtet halten, sich der Parteidisziplin zu fügen?

Das ist die Frage, an der die von Marrow gegebene Formulierung von Punkt 1 des Parteistatus zerschellt, und die meistens gelöst worden ist in der Formulierung Lenins, da sie die *Beteiligung an einer der Parteiorganisationen* unterschieden als die dritte und notwendige Bedingung für die Mitgliedschaft in der Partei anerkennt.

Wir brauchen bloß aus der Formulierung Marrows seinen schlechteren und jedes Sinnes baren „persönlichen Beistand unter der Leitung einer der Parteiorganisationen“ hinauszuerfen. Ohne diese Bedingung bleiben in Marrows Formulierung nur zwei Bedingungen übrig (Annahme des Programms und materielle Unterstützung), die an sich keinerlei Wert haben, da jeder Schwätzer das Parteiprogramm „anerkennen“ und der Partei materielle Beistand leisten kann, was ihm durchaus nicht das Recht gibt, Parteimitglied zu sein.

Da habt ihr die „bequeme“ Formulierung!

Wir sagen, dass wirkliche Parteimitglieder sich auf keinen Fall allein mit der Annahme des Parteiprogramms zufrieden geben dürfen, dass sie unbedingt bemüht sein müssen, das angenommene Programm zu verwirklichen. Marrow antwortet: Ihr verfahrt äußerst streng, da für ein Parteimitglied die Verwirklichung des angenommenen Programms nicht gerade so notwendig ist, wenn es der Partei den materiellen Beistand und dergleichen nicht versagt. Marrow bedauert gleichsam gewisse „sozialdemokratische“ Schwätzer und will ihnen die Türen zur Partei nicht verschließen.

Wir sagen weiter: Da es zur Verwirklichung des Programms des Kampfes und zum Kampf der Vereinigung bedarf, so ist es Pflicht des künftigen Parteimitglieds, einer der Organisations beizutreten, seine Wünsche mit den Wünschen der Partei zu verschmelzen und gemeinsam mit der Partei die Kampfart der Proletarier zu führen, d. h. sich in wohlgegliederten Abteilungen der zentralisierten Partei zu organisieren. Marrow antwortet: Für Parteimitglieder ist es nicht gerade so notwendig, sich in wohlgegliederten Abteilungen zu organisieren, sich zu Organisationsen zu vereinigen, man kann auch mit dem Einzelkampf auskommen.

Was ist nun unsere Partei? Fragen wir. Eine zufällige Anhäufung von Einzelgängern oder eine geschlossene Organisation von Führern? Und wenn sie eine Organisation von Führern ist, kann dann als Mitglied dieser Organisation derjenige gelten, der ihr nicht angehört, der es also nicht für seine unerlässliche Pflicht hält, sich ihrer Disziplin zu fügen? Marrow antwortet, dass die Partei keine Organisation ist, oder richtiger, dass die Partei eine *unorganisierte* Organisation ist (da habt ihr den „Zentralismus“!).

Offenbar ist unsere Partei Marrows Ansicht nach keine zentralisierte Organisation, sondern eine Anhäufung örtlicher Organisationen und „sozialdemokratischer“ Einzelgänger, die unser Parteiprogramm usw. akzeptiert haben. Wenn aber unsere Partei keine zentralisierte Organisation ist, so wird sie keine Festung darstellen, deren Tore sich nur Erproben öffnen. In der Tat, für Marrow ist die Partei, wie man aus seiner Formulierung ersieht, keine Festung, sondern ein Bankett, zu dem jeder Sympathisierende freien Zutritt hat. Ein wenig Kenntnisse, ebensoviel Sympathie, etwas materielle Unterstützung und die Sache ist in Ordnung, ihr habt das volle Recht, als Parteimitglied zu zählen. Hört nicht, ermuntert Marrow die erschrockenen „Parteimitglieder“, hört nicht auf einige Leute, nach deren Meinung ein Parteimitglied verpflichtet sei, einer der Parteiorganisationen beizutreten und somit seine Wünsche den Wünschen der Partei unterzuordnen. Erstens falle es einem Menschen schwer, sich mit diesen Bedingungen einverstanden zu erklären, ist es doch kein Spaß, seine Wünsche den Wünschen der Partei unterzuordnen! Zweitens aber habe ich schon in meiner Erläuterung bemerkt, dass die Meinung dieser gewissen Leute irrig ist. Also bitte sehr, meine Herrschaften, herinspaziert – zum Bankett!

Es ist Marrow gleichsam leid um gewisse Professoren und Gymnasialisten, die sich nicht entschließen können, ihre Wünsche den Wünschen der Partei unterzuordnen, und er schlägt damit eine Bresche in die Festung unserer Partei, durch die diese verehrten Herrschaften in unsere Partei einschleichen können. Er öffnet die Türen dem

Opportunismus, und das zu einer Zeit, wo Tausende von Feinden das Klassenbewusstsein des Proletariats bedrängen.

Aber nicht genug damit. Die Sache ist die, dass durch Martows zweifelhafte Formulierung der Opportunismus in unserer Partei auch von einer anderen Seite her möglich wird.

In Martows Formulierung ist, wie wir wissen, nur von der Annahme des Programms die Rede, von der Taktik und der Organisation aber kein Wort, während für die Einheit der Partei die Einheit der organisatorischen und taktischen Ansichten in demselben Maße notwendig ist wie die Einheit ihrer programmatischen Ansichten. Man wird uns sagen, auch in der Formulierung des Genossen Lenin werde hiervon nicht gesprochen. Richtig! Aber in der Formulierung des Genossen Lenin ist es ja auch nicht notwendig, darüber zu sprechen! Ist es nicht von selbst klar, dass derjenige, der in einer der Parteiorganisationen arbeitet, also auch gemeinsam mit der Partei kämpft und sich der Parteidisziplin fügt, keiner anderen Taktik und keinen anderen Organisationsprinzipien folgen kann als der Taktik der Partei und den Organisationsprinzipien der Partei? Was aber werdet ihr von einem „Parteimitglied“ sagen, das das Parteiprogramm akzeptiert hat, jedoch keiner Parteiorganisation angehört? Welche Garantie ist gegeben, dass dieses „Mitglied“ die Taktik und die organisatorischen Ansichten der Partei vertreten wird, und keine anderen?! Das ist es, was uns Martows Formulierung nicht erklären kann! Martows Formulierung muss die Folge haben, dass uns eine seltsame „Partei“ in den Händen bleibt, deren „Mitglieder“ das gleiche Programm haben (das ist noch eine Frage!), während ihre taktischen und organisatorischen Ansichten verschieden sind! Eine ideale Vielfältigkeit! Wodurch wird sich dann unsere Partei von einem Bankett unterscheiden?

Nur nach einem muss man fragen: Wohin soll man jenen ideologischen und praktischen Zentralismus werfen, den uns der II. Parteitag zum Gebot gemacht hat und dem Martows Formulierung grundlegend widerspricht? Zweifellos würde es, wenn es zur Wahl kommt, richtiger sein, Martows Formulierung hinauszuerwerfen.

Eine solche absurde Formulierung tischt Martow uns als Gegengewicht gegen die Formulierung des Genossen Lenin auf!

Für ein Resultat ungenügender Überlegung halten wir den Beschluss des II. Parteitags, der (der Parteitag) Martows Formulierung angenommen hat, und sprechen die Hoffnung aus, dass der III. Parteitag den Fehler des II. zweifellos korrigieren und die Formulierung des Genossen Lenin annehmen wird.

Wiederholen wir kurz das Gesagte. In der Kampfarena ist die Armee der Proletarier aufmarschiert. Bedarf jede Armee ihres Vortrupps, so musste auch diese Armee eines solchen Vortrupps bedürfen. So entstand eine Gruppe proletarischer Führer – die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands. Als der Vortrupp einer bestimmten Armee muss diese Partei erstens mit einem eigenen Programm, einer eigenen Taktik und eigenen Organisationsprinzipien gewappnet sein, und zweitens muss sie eine geschlossene Organisation darstellen. Fragen wir, wen wir als Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands bezeichnen sollen, so kann diese Partei nur eine Antwort geben: denjenigen, der das Parteiprogramm anerkennt, die Partei materiell unterstützt und in einer der Parteiorganisationen arbeitet.

Ebendieser offenkundigen Wahrheit hat Genosse Lenin in seiner vortrefflichen Formulierung Ausdruck gegeben.

J. W. Stalin: Werke, Band 1, S. 55–64

# KURZE DARLEGENG DER MEINUNGS- VERSCHIEDENHEITEN IN DER PARTEI

„Die Sozialdemokratie ist die Vereinigung  
von Arbeiterbewegung und Sozialismus.“  
Karl Kautsky

Allzu aufdringlich sind doch unsere „Menschewiki“! Ich spreche von den „Tifliser“ Menschewiki“. Sie haben gehört, dass es in der Partei Meinungsverschiedenheiten gibt, und nun haben sie sich drauf verlegt, immer und überall von Meinungsverschiedenheiten zu reden, ob einem recht oder nicht, nach rechts und nach links die „Bolschewiki“ zu beschimpfen, ob einem recht oder nicht! Und nun schimpfen sie aus vollem Halse, wie Besessene. An allen Straßenecken, ob sie unter sich sind oder unter Fremden, kurzum, wo es sich gerade trifft, stimmen sie ein und dasselbe Gezeret an: Nehmt euch in Acht vor der „Mehrhheit“ („bolschinsw“), das sind Fremdlinge, Ungläubige! Unsere Menschewiki geben sich nicht mit dem „gewöhnlichen“ Kampfboden zufrieden, sie haben die „Sache“ in die legale Literatur hinübergetragen und damit ein übriges Mal der Welt ihre Aufdringlichkeit gezeigt. Wessen hat sich denn nun die „Mehrhheit“ („bolschinsw“) schuldig gemacht? Weshalb ist unsere „Minderheit“ („menschinsw“) so „böse“?

Wenden wir uns der Geschichte zu.

Zum ersten Mal entstanden die „Mehrhheit“ und die „Minderheit“ auf dem II. Parteitag (1903). Dies war der Parteitag, auf dem unsere zersplitterten Kräfte sich zu einer einheitlichen, machtvollen Partei vereinigen sollten. Große Hoffnungen setzten wir Parteiliebende auf diesen Parteitag. Endlich also! – riefen wir froh – erleben auch wir die Vereinigung in einer einheitlichen Partei, erhalten auch wir die Möglichkeit, nach einem einheitlichen Plane zu handeln! ... Selbstverständlich hatten wir auch vorher gehandelt, aber unsere Handlungen waren zersplittert und unorganisiert. Selbstverständlich hatten wir auch vorher uns zu vereinigen versucht, eben zu diesem Zwecke hatten wir ja (1898) den I. Parteitag einberufen, uns sogar, wie es schien, auch „vereinigt“, aber diese Einheit existierte nur in Worten: die Partei blieb immer noch in einzelne Gruppen zersplittert, die Kräfte waren immer noch zerbrockelt und bedurften der Vereinigung. Und nun sollte der II. Parteitag die getrennten Kräfte sammeln und zusammen-schweißen. Wir sollten eine einheitliche Partei schaffen.

In der Praxis zeigte sich jedoch, dass unsere Hoffnungen bis zu einem gewissen Grade verfrüht waren. Der Parteitag konnte uns keine einheitliche und unteilbare Partei geben, er legte nur das Fundament einer solchen Partei. Dafür zeigte uns der Parteitag klar, dass es in der Partei zwei Richtungen gibt: die Richtung der „Iskra“ (es handelt sich um die alte „Iskra“) und die Richtung ihrer Gegner. Dementsprechend teilte sich der Parteitag in zwei Teile: in die „Mehrhheit“ und die „Minderheit“. Die erstere folgte der „Iskra“-Richtung und schloss sich um sie zusammen; die zweite aber bezog als Gegnerin der „Iskra“ den entgegengesetzten Standpunkt. So wurden die Iskra zum Banner der Partei-„Mehrhheit“, und der Standpunkt der Iskra wurde zum Standpunkt der Mehrheit.

Welchen Weg ging die „Iskra“, was verteidigte sie?

Um das zu verstehen, muss man wissen, unter welchen Bedingungen sie den Schauplatz der Geschichte betrat.

Die „Iskra“ begann im Dezember 1900 zu erscheinen. Das war eine Zeit, als in der russischen Industrie eine Krise einsetzte. Der industrielle Aufschwung, der von einer Anzahl beruflicher Streiks begleitet war (1896–1898), wurde allmählich von einer Krise abgelöst. Die Krise verschärfte sich von Tag zu Tag und wurde zu einem Hindernis für die Berufsstreiks. Trotzdem bahnte sich die Arbeiterbewegung ihren Weg und schritt vorwärts: die einzelnen Bäche flossen zusammen zu einem einzigen Strom, die Bewegung gewann ein Klassenepos und beschritt allmählich den Weg des politischen Kampfes. Die Arbeiterbewegung wuchs mit erstaunlicher Geschwindigkeit ... Nur sah man nicht den Vortrupp, die Sozialdemokratie, die in diese Bewegung sozialistisches Bewusstsein hinein-eingetragen, sie mit dem Sozialismus vereinigt und auf diese Weise dem Kampf des Proletariats einen sozialdemokratistischen Charakter gegeben hätte.

Was aber taten die damaligen „Sozialdemokraten“ (die man „Ökonomen“ nannte)? Sie beweihräucherten die spontane Bewegung und behaupteten unbekümmert: Das sozialistische Bewusstsein ist gar nicht so notwendig für die Arbeiterbewegung, sie wird gewiss auch so ihr Ziel erreichen, die Hauptsache ist die Bewegung selbst. Die Bewegung sei alles, und das Bewusstsein sei eine Kleinigkeit. *Eine Bewegung ohne Sozialismus* – das war es, wonach sie strebten.

Worin besteht denn aber in solchem Fall die Bestimmung der Sozialdemokratie Russlands? Sie soll das gefügte Werkzeug der spontanen Bewegung sein, behaupteten sie. Es sei nicht unsere Sache, sozialistisches Bewusstsein in die Arbeiterbewegung hineinzutragen, es sei nicht unsere Sache, an die Spitze dieser Bewegung zu treten – das wäre zweckloser Zwang –, unsere Pflicht bestehe nur darin, auf die Bewegung zu horchen und genau festzuhalten, was im gesellschaftlichen Leben vor sich geht, – wir müssten im Nachtrab der spontanen Bewegung einhertröten.<sup>48</sup> Mit einem Wort, die *Sozialdemokratie* wurde als *Ballast* in der Bewegung hingestellt.

Wer die Sozialdemokratie nicht anerkennt, der braucht auch die sozialdemokratische Partei nicht anzuerkennen. Eben deshalb wiederholten die „Ökonomen“ so hartnäckig, dass das Bestehen einer politischen Partei des Proletariats in Russland unmöglich sei. Mögen sich die Liberalen mit dem politischen Kampf beschäftigen, ihnen steht das besser an, so sagten sie. Was aber sollen wir Sozialdemokraten tun? Wir sollen nach wie vor als einzelne Zirkel existieren und isoliert handeln, jeder in seinem Winkel.

Keine Partei, sondern ein Zirkel! so sagten sie.

Einerseits also wuchs die Arbeiterbewegung und bedurfte eines führenden Vortrupps, und andererseits hat die „Sozialdemokratie“, in Gestalt der „Ökonomen“, anstatt an die Spitze der Bewegung zu treten, sich selber verneint und ist im Nachtrab der Bewegung einhergetrottet.

Es galt, vor aller Welt den Gedanken auszusprechen, dass die spontane Arbeiterbewegung ohne den Sozialismus ein Umherirren im Dunkeln ist, von dem, auch wenn es irgendeinmal zum Ziele führt, doch niemand weiß, wann und um den Preis welcher Qualen, dass das sozialistische Bewusstsein folglich für die Arbeiterbewegung von sehr großer Bedeutung ist.

Es galt ferner zu sagen, dass die Trägerin dieses Bewusstseins, die Sozialdemokratie, verpflichtet ist, das sozialistische Bewusstsein in die Arbeiterbewegung hineinzutragen, stets an der Spitze der Bewegung zu stehen, und nicht von außen der spontanen Arbeiterbewegung zuzusehen, nicht im Nachtrab einherzutrotten.

Es galt ferner den Gedanken auszusprechen, dass es die direkte Pflicht der Sozialdemokratie Russlands ist, die einzelnen Vortrupps des Proletariats zu sammeln, sie zu einer einheitlichen Partei zusammenzuschließen und dadurch der Zerfahrenheit in der Partei ein für allemal ein Ende zu setzen.

An die Lösung gerade dieser Aufgaben machte sich denn auch die „Iskra“.

Hören wir, was sie in ihrem programmatischen Artikel erklärt (siehe „Iskra“ Nr. 1): „Die Sozialdemokratie ist die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus“<sup>48</sup> d. h. eine Bewegung ohne Sozialismus oder ein Sozialismus, der von der Bewegung abseits steht, ist eine unerwünschte Erscheinung, gegen die die Sozialdemokratie ankämpfen muss. Da aber die „Ökonomen“ vom „Rabotscheje Djelo“ die spontane Bewegung anbeteten, da sie die Bedeutung des Sozialismus herabsetzten, so erklärte die „Iskra“: „Von der Sozialdemokratie losgerissen, verflacht die Arbeiterbewegung und verfällt unweigerlich in Bürgerlichkeit.“ Dementsprechend sei es die Pflicht der Sozialdemokratie, „dieser Bewegung ihr Endziel, ihre politischen Aufgaben zu weisen, ihre politische und ihre ideologische Selbständigkeit zu wahren“.

Welche Pflichten hat die Sozialdemokratie Russlands? „Hieraus ergibt sich ganz von selbst die Aufgabe“, fährt die „Iskra“ fort, „die die russische Sozialdemokratie zu verwirklichen berufen ist: in die Massen des Proletariats sozialistische Ideen und politisches Bewusstsein hineinzutragen und eine revolutionäre Partei zu organisieren, die mit der spontanen Arbeiterbewegung unauflöslich verbunden ist“, d. h. sie muss immer an der Spitze der Bewegung stehen, und ihre allererste Pflicht ist es, die sozialdemokratischen Kräfte der Arbeiterbewegung zu einer einheitlichen Partei zusammenzuschweißen.

So begründet die Redaktion der „Iskra“<sup>49</sup> ihr Programm.

Hat die „Iskra“ dieses vortreffliche Programm verwirklicht?

Alle wissen, wie selbstlos sie diese wichtigsten Ideen in die Tat umgesetzt hat. Das bewies uns klar der II. Parteitag, der die „Iskra“ mit den 35 Stimmen der Mehrheit als Zentralorgan der Partei anerkannte.

leichter ist, die bürgerliche Ideologie zu verbreiten als die sozialistische. Man darf nicht vergessen, dass zu gleicher Zeit Ich habe soeben gesagt, dass unser gesellschaftliches Leben von bürgerlichen Ideen durchtränkt ist, weshalb es viel Ideologie.

Dieser Hinneigung eine andere Hinneigung gegenübersteht und hinderlich ist – die Hinneigung zur bürgerlichen Sozialismus hin. *Wäre das nicht der Fall, so wäre die Tätigkeit der Sozialdemokratie zwecklos.* Wahr ist aber auch, dass Wie? wird man uns Fragen, neigt denn die Arbeiterklasse nicht zum Sozialismus hin? Jawohl, sie neigt zum Sozialismus hin, aber die Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten.

Wie? wird man uns Fragen, neigt denn die Arbeiterklasse nicht zum Sozialismus hin? Jawohl, sie neigt zum Sozialismus hin, aber die Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten. Wie? wird man uns Fragen, neigt denn die Arbeiterklasse nicht zum Sozialismus hin? Jawohl, sie neigt zum Sozialismus hin, aber die Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten. Wie? wird man uns Fragen, neigt denn die Arbeiterklasse nicht zum Sozialismus hin? Jawohl, sie neigt zum Sozialismus hin, aber die Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten. Wie? wird man uns Fragen, neigt denn die Arbeiterklasse nicht zum Sozialismus hin? Jawohl, sie neigt zum Sozialismus hin, aber die Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten.

Setzen wir das eingehender auseinander. In unserer Zeit können nur zwei Ideologien existieren: die bürgerliche und die sozialistische. Der Unterschied zwischen ihnen besteht u. a. auch darin, dass die erste, d. h. die bürgerliche Ideologie, viel älter, verbreiteter ist und tiefere Wurzeln im Leben geschlagen hat als die zweite, dass man auf bürgerliche Ansichten allüberall stößt, in seinem eignen und in fremdem Milieu, während die sozialistische Ideologie lediglich ihre ersten Schritte tut, sich erst einen Weg bahnt. Man braucht gar nicht davon zu reden, dass die bürgerliche Ideologie, d. h. das trade-unionistische Bewusstsein, wenn es sich um die Verbreitung der Ideen handelt, sich viel leichter verbreitet und die *spontane* Arbeiterbewegung viel breiter erfasst als die sozialistische Ideologie, die lediglich ihre ersten Schritte tut. Dies ist umso wahrer, als die *spontane* Bewegung – eine Bewegung ohne Sozialismus – ohne hin „oben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie führt.“<sup>23</sup> Unterwerfung unter die bürgerliche Ideologie bedeutet aber Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten.

Wie? wird man uns Fragen, neigt denn die Arbeiterklasse nicht zum Sozialismus hin? Jawohl, sie neigt zum Sozialismus hin, aber die Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten. Wie? wird man uns Fragen, neigt denn die Arbeiterklasse nicht zum Sozialismus hin? Jawohl, sie neigt zum Sozialismus hin, aber die Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten.

Setzen wir das eingehender auseinander. In unserer Zeit können nur zwei Ideologien existieren: die bürgerliche und die sozialistische. Der Unterschied zwischen ihnen besteht u. a. auch darin, dass die erste, d. h. die bürgerliche Ideologie, viel älter, verbreiteter ist und tiefere Wurzeln im Leben geschlagen hat als die zweite, dass man auf bürgerliche Ansichten allüberall stößt, in seinem eignen und in fremdem Milieu, während die sozialistische Ideologie lediglich ihre ersten Schritte tut, sich erst einen Weg bahnt. Man braucht gar nicht davon zu reden, dass die bürgerliche Ideologie, d. h. das trade-unionistische Bewusstsein, wenn es sich um die Verbreitung der Ideen handelt, sich viel leichter verbreitet und die *spontane* Arbeiterbewegung viel breiter erfasst als die sozialistische Ideologie, die lediglich ihre ersten Schritte tut. Dies ist umso wahrer, als die *spontane* Bewegung – eine Bewegung ohne Sozialismus – ohne hin „oben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie führt.“<sup>23</sup> Unterwerfung unter die bürgerliche Ideologie bedeutet aber Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten.

Setzen wir das eingehender auseinander. In unserer Zeit können nur zwei Ideologien existieren: die bürgerliche und die sozialistische. Der Unterschied zwischen ihnen besteht u. a. auch darin, dass die erste, d. h. die bürgerliche Ideologie, viel älter, verbreiteter ist und tiefere Wurzeln im Leben geschlagen hat als die zweite, dass man auf bürgerliche Ansichten allüberall stößt, in seinem eignen und in fremdem Milieu, während die sozialistische Ideologie lediglich ihre ersten Schritte tut, sich erst einen Weg bahnt. Man braucht gar nicht davon zu reden, dass die bürgerliche Ideologie, d. h. das trade-unionistische Bewusstsein, wenn es sich um die Verbreitung der Ideen handelt, sich viel leichter verbreitet und die *spontane* Arbeiterbewegung viel breiter erfasst als die sozialistische Ideologie, die lediglich ihre ersten Schritte tut. Dies ist umso wahrer, als die *spontane* Bewegung – eine Bewegung ohne Sozialismus – ohne hin „oben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie führt.“<sup>23</sup> Unterwerfung unter die bürgerliche Ideologie bedeutet aber Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten.

Setzen wir das eingehender auseinander. In unserer Zeit können nur zwei Ideologien existieren: die bürgerliche und die sozialistische. Der Unterschied zwischen ihnen besteht u. a. auch darin, dass die erste, d. h. die bürgerliche Ideologie, viel älter, verbreiteter ist und tiefere Wurzeln im Leben geschlagen hat als die zweite, dass man auf bürgerliche Ansichten allüberall stößt, in seinem eignen und in fremdem Milieu, während die sozialistische Ideologie lediglich ihre ersten Schritte tut, sich erst einen Weg bahnt. Man braucht gar nicht davon zu reden, dass die bürgerliche Ideologie, d. h. das trade-unionistische Bewusstsein, wenn es sich um die Verbreitung der Ideen handelt, sich viel leichter verbreitet und die *spontane* Arbeiterbewegung viel breiter erfasst als die sozialistische Ideologie, die lediglich ihre ersten Schritte tut. Dies ist umso wahrer, als die *spontane* Bewegung – eine Bewegung ohne Sozialismus – ohne hin „oben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie führt.“<sup>23</sup> Unterwerfung unter die bürgerliche Ideologie bedeutet aber Verdrängung der sozialistischen Ideologie, da sie einander gegenseitig vernichten.

die bürgerlichen Ideologen nicht schlummern, dass sie sich auf ihre Art als Sozialisten verkleiden und unermüdlich versuchen, die Arbeiterklasse der bürgerlichen Ideologie zu unterwerfen. Wenn hierbei auch die Sozialdemokraten, gleich den „Ökonomen“, Maulaffen feilhalten und im Nachtrab der spontanen Bewegung einhertrotten (und die Arbeiterbewegung ist eben dann spontan, wenn die Sozialdemokratie sich so verhält), so leuchtet ganz von selbst ein, dass die spontane Arbeiterbewegung diesen ausgetretenen Weg beschreiten und sich der bürgerlichen Ideologie unterwerfen wird, selbstverständlich so lange, bis langwierige Irrungen und Qualen sie dazu nötigen, mit der bürgerlichen Ideologie zu brechen und der sozialen Revolution entgegenzustreben.

Eben dies heißt Hinneigung zur bürgerlichen Ideologie.

Hören wir, was Lenin sagt:

„Die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen, aber die am weitesten verbreitete (und in den mannigfaltigsten Formen ständig wiederauferstehende) bürgerliche Ideologie drängt sich trotzdem spontan dem Arbeiter am meisten auf.“<sup>54</sup> Eben deshalb unterwirft sich die *spontane* Arbeiterbewegung, *solange sie spontan ist*, solange sie sich nicht mit dem sozialistischen Bewusstsein vereinigt hat, der bürgerlichen Ideologie und neigt zu dieser Unterwerfung hin.<sup>55</sup> *Wäre dem nicht so, dann wäre eine sozialdemokratische „Kritik, eine sozialdemokratische Propaganda überflüssig, dann wäre auch die „Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus“ überflüssig.*

Die Sozialdemokratie ist verpflichtet, diese Hinneigung zur bürgerlichen Ideologie zu *bekämpfen* und die andere Hinneigung zu fördern – die Hinneigung zum Sozialismus. Natürlich wird sich irgendeinmal, nach langen Irrungen und Qualen, die spontane Bewegung auch ohne Hilfe der Sozialdemokratie durchsetzen, bei den Toren der sozialen Revolution anlangen, da „die Arbeiterklasse sich *spontan* zum Sozialismus hingezogen fühlt“<sup>56</sup>. Was aber soll bis dahin werden, was sollen wir bis dahin tun? Die Hände in den Schoß legen, wie die „Ökonomen“, und den Struves und Subatows Platz machen? Die Sozialdemokratie abschwören und dadurch die Herrschaft der bürgerlichen, trade-unionistischen Ideologie begünstigen? Den Marxismus vergessen und nicht „Sozialismus und Arbeiterbewegung vereinigen“?

Nein! Die Sozialdemokratie ist der Vortrupp des Proletariats<sup>57</sup>, und hat die Pflicht, stets an der Spitze des Proletariats zu marschieren, die Pflicht, „die Arbeiterbewegung von dem spontanen Streben des Trade-Unionismus, sich unter die Fittiche der Bourgeoisie zu begeben, *abzubringen* und sie unter die Fittiche der revolutionären Sozialdemokratie zu bringen“<sup>58</sup>. Es ist die Pflicht der Sozialdemokratie, das sozialistische Bewusstsein in die spontane Arbeiterbewegung hineinzutragen, die Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus zu vereinigen und auf diese Weise dem Kampf des Proletariats sozialdemokratischen Charakter zu verleihen.

Man sagt, dass die Arbeiterklasse in einigen Ländern selbst eine sozialistische Ideologie (den wissenschaftlichen Sozialismus) herausgearbeitet habe und sie auch in den übrigen Ländern selbst herausarbeiten werde, weshalb es ganz überflüssig sei, sozialistisches Bewusstsein in die Arbeiterbewegung von außen hineinzutragen. Das ist jedoch ein schwerer Irrtum. Um den wissenschaftlichen Sozialismus herauszuarbeiten, muss man an der Spitze der Wissenschaft stehen, muss man mit wissenschaftlichen Kenntnissen gewappnet sein und es verstehen, die Gesetze der historischen Entwicklung eingehend zu erforschen. Die Arbeiterklasse aber, solange sie Arbeiterklasse bleibt, ist außerstande, an die Spitze der Wissenschaft zu treten, sie vorwärts zu bringen und die historischen Gesetze wissenschaftlich zu erforschen: sie hat hierfür weder Zeit noch Mittel. Der wissenschaftliche Sozialismus „kann nur entstehen auf Grund tiefer wissenschaftlicher Einsicht ...“, sagt K. Kautsky. „... Der Träger der Wissenschaft ist aber nicht das Proletariat, sondern die *bürgerliche Intelligenz*“ (hervorgehoben von K. Kautsky); „in einzelnen Mitgliedern dieser Schicht ist denn auch der moderne Sozialismus entstanden und durch sie erst geistig hervorragenden Proletariern mitgeteilt worden ...“<sup>59</sup>

Dementsprechend sagt Lenin: Alle, die die spontane Arbeiterbewegung anbeten und ihr, die Hände im Schoß, von der Seite her zuschauen, alle, die die Bedeutung der Sozialdemokratie ständig herabmindern und den Struves und Subatows Platz machen, sie alle bilden sich ein, dass diese Bewegung selber den wissenschaftlichen Sozialismus herausarbeiten wird. „Aber das ist ein tiefer Irrtum.“<sup>60</sup> Manche glauben, die Petersburger Arbeiter, die in den neunziger Jahren streikten, hätten sozialdemokratisches Bewusstsein besessen, aber auch das ist ein Irrtum. Sie hatten kein solches Bewusstsein „und konnten es gar nicht haben. Dieses (das sozialdemokratische Bewusstsein) konnte ihnen nur von außen gebracht werden. Die Geschichte aller Länder zeugt davon, dass die Arbeiterklasse aus eigenen Kräften nur ein trade-unionistisches Bewusstsein herauszuarbeiten vermag, d. h. die Überzeugung von



der Notwendigkeit, sich in Verbänden zusammenzuschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer zu führen, der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze abzutrotzen u. a. m. Die Lehre des Sozialismus ist hingegen aus philosophischen, historischen und ökonomischen Theorien hervor gewachsen, die von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klassen, der Intelligenz, ausgearbeitet wurden. Auch die Begründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, gehörten ihrer sozialen Stellung nach der bürgerlichen Intelligenz an.<sup>66</sup> Dies heißt selbstverständlich nicht, fährt Lenin fort, „dass die Arbeiter an dieser Ausarbeitung nicht teilnahmen. Aber sie nehmen daran nicht als Arbeiter teil, sondern als Theoretiker des Sozialismus, als die Proudhons und Weitlings (die beide Arbeiter waren), mit anderen Worten, sie nehmen nur dann und so weit daran teil, als es ihnen in höherem oder geringerem Maße gelingt, sich das Wissen ihres Zeitalters anzueignen und dieses Wissen zu bereichern.“<sup>67</sup>

Alles dies kann man sich annähernd wie folgt vorstellen. Es existieren kapitalistische Zustände. Es gibt Arbeiter und Unternehmer. Sie kämpfen gegeneinander. Der wissenschaftliche Sozialismus ist vorläufig nirgends zu sehen. Von einem wissenschaftlichen Sozialismus gab es nirgends auch nur eine Spur, als die Arbeiter bereits den Kampf führten ... Jawohl, die Arbeiter kämpfen. Aber sie kämpfen isoliert gegen ihre Unternehmer, sie geraten in Konflikte mit den örtlichen Behörden: dort veranstalten sie Streiks, hier erscheinen sie in Versammlungen und auf Demonstrationen, dort verlangen sie von den Behörden Rechte, hier erklären sie den Boykott, die einen reden vom politischen Kampf, die anderen vom ökonomischen u. dgl. m. Aber das bedeutet noch nicht, dass die Arbeiter ein sozialdemokratisches Bewusstsein haben, das bedeutet noch nicht, dass das Ziel ihrer Bewegung die Abschaffung der kapitalistischen Ordnung ist, dass sie von dem Sturz des Kapitalismus und der Errichtung der sozialistischen Ordnung ebenso überzeugt sind, wie sie von der Unvermeidlichkeit des Sonnenaufgangs überzeugt sind, dass sie die Eroberung ihrer politischen Herrschaft (der Diktatur des Proletariats) als das notwendige Werkzeug für den Sieg des Sozialismus betrachten usw.

Unterdessen entwickelt sich die Wissenschaft. Die Arbeiterbewegung lenkt allmählich ihre Aufmerksamkeit auf sich. Der größte Teil der Gelehrten gelangt zu dem Gedanken, dass die Arbeiterbewegung eine Rebellion widerständiger sei, die man mit der Peitsche zur Vernunft bringen sollte. Andere wieder meinen, es sei die Pflicht der Reichen, den Armen irgendwelche Brosamen zuzuteilen, d. h. die Arbeiterbewegung sei eine Bewegung von Betlern, deren Ziel es sei, Almosen zu erhalten. Und unter tausend solchen Gelehrten wird sich vielleicht nur einer finden, der an die Arbeiterbewegung wissenschaftlich herangeht, das ganze gesellschaftliche Leben wissenschaftlich erforscht, den Zusammenstoß der Klassen verfolgt, auf das Murren der Arbeiterklasse lauscht und schließlich wissenschaftlich beweist, dass die kapitalistische Ordnung durchaus nicht etwas Ewiges ist, dass sie ebenso vorübergehend ist wie der Feudalismus, dass ihr unvermeidlich die sie negierende sozialistische Ordnung folgen muss, die nur vom Proletariat vermittels der sozialen Revolution errichtet werden kann. Mit einem Wort, der wissenschaftliche Sozialismus wird herausgearbeitet.

Es versteht sich, dass es, wenn es keinen Kapitalismus und keinen Klassenkampf gäbe, auch keinen wissenschaftlichen Sozialismus gäbe. Wahr ist aber auch, dass jene wenigen, sagen wir Marx und Engels, den wissenschaftlichen Sozialismus nicht herausgearbeitet hätten, wenn sie nicht über wissenschaftliche Kenntnisse verfügt hätten.

Was ist wissenschaftlicher Sozialismus *ohne Arbeiterbewegung*? Ein Kompass, der, macht man von ihm keinen Gebrauch, nur verrotten kann, und dann müsste er über Bord geworfen werden.

Was ist Arbeiterbewegung *ohne Sozialismus*? Ein Schiff ohne Kompass, das auch so am anderen Ufer landen wird, das jedoch, wenn es einen Kompass hat, das Ufer bedeutend schneller erreichen und weniger Gefahren ausgesetzt sein würde.

Vereinigt beides, und ihr erhaltet ein prächtiges Schiff, das direkt nach dem anderen Ufer steuert und den Hafen unbeschädigt erreicht.

Vereinigt die Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus, und ihr erhaltet die sozialdemokratische Bewegung, die auf direktem Wege dem „gelobten Land“ entgegenstreben wird.

Da ist es nun die Pflicht der Sozialdemokratie (und nicht nur der sozialdemokratischen Intellektuellen), Sozialismus und Arbeiterbewegung zu vereinigen, sozialistisches Bewusstsein in die Bewegung hineinzutragen und der spontanen Arbeiterbewegung auf diese Weise sozialdemokratischen Charakter zu verleihen.

So sagt Lenin.

Manche behaupten, nach Meinung Lenins und der „Mehrheit“ treibe die Arbeiterbewegung, wenn sie nicht mit der sozialistischen Ideologie verbunden ist, dem Untergang entgegen und werde die soziale Revolution nicht erreichen. Dies ist jedoch eine Erfindung, eine Erfindung müßiger Menschen, die wohl nur solchen Quasimarxisten wie An einfallen konnte (siehe „Was ist die Partei?“, „Mogsauri“<sup>65</sup> Nr. 6).

Lenin behauptet mit Bestimmtheit, dass „die Arbeiterklasse sich spontan zum Sozialismus hingezogen fühlt“<sup>64</sup>, und wenn er nicht lange hierbei verweilt, so nur deshalb, weil er es für überflüssig hält, das zu beweisen, was ohnehin schon bewiesen ist. Außerdem hat Lenin es sich durchaus nicht zum Ziel gesetzt, die *spontane* Bewegung zu erforschen, er wollte nur den Praktikern zeigen, was sie *bewusst* zu tun haben.

Hören wir, was Lenin noch an einer anderen Stelle sagt, wo er mit Martow polemisiert:

„Unsere Partei ist die bewusste Trägerin des unbewussten Prozesses.‘ So ist es. Und eben darum ist es falsch, danach zu streben, dass ‚jeder Streikende‘ sich Parteimitglied nenne, dann wäre ‚jeder Streik‘ nicht nur der elementare Ausdruck des machtvollen *Klasseninstinkts und des Klassenkampfes, der unvermeidlich zur sozialen Revolution führt, sondern ein bewusster Ausdruck* dieses Prozesses ... , dann würde unsere Partei ... mit einem Schlage ... der gesamten bürgerlichen Gesellschaft ein Ende machen ...“<sup>65</sup>

Wie man sieht, führen nach Lenins Meinung Klassenkämpfe und Klassenzusammenstöße, auch wenn sie nicht als sozialdemokratisch bezeichnet werden können, die Arbeiterklasse dennoch unvermeidlich zur sozialen Revolution.

Interessiert euch die Meinung auch anderer Vertreter der „Mehrheit“, so hört zu. Einer von ihnen, Genosse Gorin, sagte auf dem II. Parteitag:

„Wie stünde die Sache, wenn das Proletariat sich selbst überlassen wäre? Die Sachlage wäre eine ähnliche wie am Vorabend der bürgerlichen Revolution. Die bürgerlichen Revolutionäre hatten keinerlei wissenschaftliche Ideologie. Und trotzdem ist die bürgerliche Ordnung entstanden. Das Proletariat würde natürlich ohne Ideologen schließlich und endlich auf die soziale Revolution hinarbeiten, aber instinktiv ... Es würde auch instinktiv den Sozialismus praktizieren, aber es würde keine sozialistische Theorie haben. Der Prozess wäre lediglich langsam und qualvoller.“<sup>66</sup>

Erläuterungen sind überflüssig.

Also: die *spontane* Arbeiterbewegung, die Arbeiterbewegung *ohne den Sozialismus*, verflacht unvermeidlich und nimmt trade-unionistischen Charakter an – sie unterwirft sich der bürgerlichen Ideologie. Darf man hieraus den Schluss ziehen, der Sozialismus sei alles und die Arbeiterbewegung sei nichts? Natürlich nicht! So sprechen nur Idealisten. Irgendeinmal, nach sehr langer Zeit, wird die ökonomische Entwicklung die Arbeiterklasse unvermeidlich zur sozialen Revolution führen und sie folglich veranlassen, ganz und gar mit der bürgerlichen Ideologie zu brechen. Es handelt sich nur darum, dass dieser Weg sehr langwierig und schmerzhaft sein wird.

Andererseits wird der Sozialismus *ohne die Arbeiterbewegung*, auf welchem wissenschaftlichen Boden er auch entstanden sein möge, dennoch eine leere Phrase bleiben und seine Bedeutung verlieren. Kann man hieraus den Schluss ziehen, die Bewegung sei alles und der Sozialismus nichts? Natürlich nicht! So rasonieren nur Quasimarxisten, für die das Bewusstsein keinerlei Bedeutung hat, da es vom gesellschaftlichen Sein selbst geboren werde. Den Sozialismus kann man mit der Arbeiterbewegung vereinigen und dadurch aus einer leeren Phrase zu einer scharfen Waffe machen.

Die Schlussfolgerung?

Die Schlussfolgerung lautet: Die Arbeiterbewegung muss mit dem Sozialismus vereinigt werden, die praktische Tätigkeit und das theoretische Denken müssen in eins verschmelzen und dadurch der spontanen Arbeiterbewegung sozialdemokratischen Charakter verleihen, denn „die Sozialdemokratie ist die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus“<sup>67</sup>. Dann wird der mit der Arbeiterbewegung vereinigte Sozialismus aus einer leeren Phrase in den Händen der Arbeiter zu der größten Macht werden. Dann wird die spontane Bewegung, zu einer sozialdemokratischen Bewegung geworden, mit raschen Schritten und auf sicherem Wege zur sozialistischen Ordnung schreiten.

Worin besteht also die Bestimmung der Sozialdemokratie Russlands? Was müssen wir tun?

Es ist unsere Pflicht, die Pflicht der Sozialdemokratie, die spontane Bewegung der Arbeiter von dem trade-unionistischen Wege abzubringen und sie auf den sozialdemokratischen Weg zu bringen. Es ist unsere Pflicht, in diese

Das ist in großen Zügen der Standpunkt der „Mehrhheit“; Unserer „Minderheit“ gefällt der Standpunkt der „Mehrhheit“, er „widerspreche von Grund aus“ dem Marxismus! Wirklich, Verehrteste? Wo, wann, auf welchem Planeten wäre denn das so? Leset unsere Artikel, sagen sie, und ihr werdet euch überzeugen, dass wir Recht haben. Wollen wir sie also lesen.

Vor uns liegt der Artikel: „Was ist die Partei?“ (Siehe „Mogsaure“ Nr. 6.) Wessen beschuldigt der „Kritiker“ An die Partei „Mehrhheit“? Sie (die „Mehrhheit“) ... erklärt sich für das Haupt der Partei ... und verlangt von den anderen Unterwerfung ... und, um ihr Verhalten zu rechtfertigen, ersinnt sie häufig sogar neue Theorien, wie z. B.: das arbeitende Volk könne sich nicht mit eigenen Kräften die „hohen Ideale“ zu *Eigen machen* (von mir hervorgehoben) u. dgl. m.<sup>66</sup>

Fragt sich jetzt, stellt die „Mehrhheit“ derartige „Theorien“ auf und hat sie sie jemals aufgestellt? Nirgends und niemals! Im Gegenteil, der ideologische Vertreter der „Mehrhheit“, Genosse Lenin, sagt mit aller Bestimmtheit, dass die Arbeiterklasse sich sehr leicht die „hohen Ideale“ zu *Eigen macht*, dass sie sich sehr leicht den Sozialismus zu *Eigen macht*. Man höre:

„Man sagt oft: die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen. Das ist vollkommen richtig in dem Sinne, dass die sozialistische Theorie tiefer und richtiger als jede andere die Ursachen des Elends der Arbeiterklasse aufzeigt; darum *wird sie von den Arbeitern auch so leicht erfasst* ...“<sup>67</sup>

Wie man sieht, machen sich nach Meinung der „Mehrhheit“ die Arbeiter jene „hohen Ideale“, die Sozialismus heißen, leicht zu *Eigen*.

Wozu klügelt dann An, wo hat er seine seltsame „Entdeckung“ ausgegraben? Die Sache ist die, lieber Leser, dass der „Kritiker“ An etwas ganz anderes im Auge hatte. Er hatte die Stelle in dem Buche „Was tun?“ im Auge, wo Lenin von der *Herausarbeitung* des Sozialismus spricht, wo er behauptet, dass die Arbeiterklasse mit eigenen Kräften den wissenschaftlichen Sozialismus *nicht herausarbeiten kann*.<sup>68</sup> Wieso denn? Werdet ihr sagen. Eine Sache ist es, den Sozialismus *herausarbeiten*, und eine andere Sache, ihn sich zu *Eigen machen*. Weshalb hat man die Worte Lenin vergessen, in denen er so klar von der *Aneignung* der „hohen Ideale“ spricht? Sie haben recht, lieber Leser, aber was soll An tun, wenn er nun einmal so sehr darauf versessen ist, ein „Kritiker“ zu sein? Man denke nur, welche heroische Tat: seine eigene „Theorie“ erdichten, sie dem Gegner zuschreiben und dann selbst die Frucht der eigenen Phantasie zu bombardieren. Auch eine Kritik! Jedenfalls steht es außer Zweifel, dass An sich Lenins Buch „Was tun?“ nicht mit eigenen Kräften zu *Eigen machen konnte*.

Schlagen wir jetzt den so genannten „Sozialdemokrat“ auf. Was sagt der Verfasser des Artikels „Mehrhheit oder Minderheit“ (siehe „Sozialdemokrat“ Nr. 1)?

Er wirft sich in Positur und zieht mit großem Lärm gegen Lenin zu Felde, weil dieser der Meinung ist, dass die „natürliche (soll heißen „spontane“) Entwicklung der Arbeiterbewegung nicht zum Sozialismus treibt, sondern zur bürgerlichen Ideologie“<sup>69</sup>. Der Verfasser begreift offenbar nicht, dass die *spontane* Arbeiterbewegung eine Bewegung ohne Sozialismus ist (möglicherweise beweisen, dass dies nicht der Fall ist), und eine *solche* Bewegung unterwirft sich unbedingt der bürgerlich trade-unionistischen Ideologie, neigt zu ihr hin, denn heutzutage können nur zwei Ideologien existieren – die sozialistische und die bürgerliche, und wo es die erstere nicht gibt, da taucht unbedingt die zweite auf und nimmt ihren Platz ein (beweisen Sie das Gegenteil!). Jawohl, eben das sagt Lenin. Gleichzeitiger aber vergisst er auch die andere Hinneigung nicht, die der Arbeiterbewegung eigen ist, die Hinneigung zum Sozialismus, die nur zeitweilig von der Hinneigung zur bürgerlichen Ideologie überschattet wird. Lenin sagt direkt, dass die Arbeiterklasse sich spontan zum Sozialismus hingezogen fühlt<sup>70</sup>, und er bemerkt mit Recht, es sei die Pflicht der Sozialdemokratie, den Sieg dieser Hinneigung zu beschleunigen, unter anderem auch durch den Kampf gegen die „Ökonomen“. Weshalb also haben Sie, werter „Kritiker“, in Ihrem Artikel diese Worte Lenins nicht angeführt? Stammten sie etwa nicht vom dem gleichen Lenin? Ihnen passe das nicht in den Kram, nicht wahr?

„Lenins Meinung zufolge ... ist der Arbeiter seiner *Lage* nach (von mir hervorgehoben) eher ein Bourgeois als ein Sozialist ...“<sup>74</sup>, fährt der Verfasser fort. Das ist nun eine Dummheit, wie ich sie selbst von einem solchen Autor nicht erwartet hätte! Ist denn etwa bei Lenin von der Lage des Arbeiters die Rede, behauptet er etwa, der Arbeiter sei seiner *Lage* nach Bourgeois? Welcher Dummkopf kann sagen, der Arbeiter sei seiner *Lage* nach Bourgeois – der Arbeiter, der der Produktionsinstrumente beraubt ist und vom Verkauf seiner Arbeitskraft lebt? Nein! Lenin sagt etwas ganz anderes. Die Sache ist die, dass ich meiner *Lage* nach Proletarier und nicht Bourgeois sein kann, mir hierbei jedoch meiner *Lage* nicht bewusst sein und mich deshalb der bürgerlichen Ideologie unterwerfen kann. Gerade so steht die Sache auch im vorliegenden Fall mit der Arbeiterklasse. Und dies bedeutet etwas ganz anderes.

Überhaupt liebt es der Verfasser, mit leeren Worten um sich zu werfen – er schießt los, ohne zu überlegen! Da behauptet der Verfasser z. B. hartnäckig, dass der „Leninismus dem Marxismus von Grund aus widerspricht“<sup>75</sup>, er behauptet es, ohne zu verstehen, wohin ihn diese „Idee“ führt. Glauben wir ihm für einen Augenblick, dass der Leninismus wirklich „dem Marxismus von Grund aus widerspricht“. Und weiter? Was ergibt sich daraus? Folgendes: „Der Leninismus hat die ‚Iskra‘“ (die alte „Iskra“) „mitgerissen“ – dies leugnet auch der Verfasser nicht –, folglich „widerspricht auch die ‚Iskra‘ von Grund aus dem Marxismus.“ Der II. Parteitag hat mit den 35 Stimmen der Mehrheit die „Iskra“ als Zentralorgan der Partei anerkannt und sich mit großem Lob über ihre Verdienste ausgesprochen<sup>76</sup>, folglich widersprechen dieser Parteitag, sein Programm und seine Taktik alle drei „von Grund aus dem Marxismus“ ... Lächerlich, nicht wahr, lieber Leser?

Der Verfasser fährt dennoch fort: „Nach Lenins Meinung treibt die spontane Arbeiterbewegung zur Vereinigung mit der Bourgeoisie ...“ Ja, ja, der Verfasser treibt zweifellos zur Vereinigung mit der Dummheit, und es wäre gut, wenn er von diesem Wege abkäme.

Aber lassen wir den „Kritiker“. Wenden wir uns dem Marxismus zu.

Der wertere „Kritiker“ behauptet hartnäckig, der Standpunkt der „Mehrheit“ und ihres Vertreters Lenin widerspreche von Grund aus dem Marxismus, denn sowohl Kautsky als auch Marx und Engels sagen angeblich das Umgekehrte von dem, was Lenin verteidigt! Ist dem so? Lasst uns sehen!

„K. Kautsky“, so teilt uns der Verfasser mit, „schreibt in seinem ‚Erfurter Programm‘: ‚Indessen sind die Interessen des Proletariats und die der Bourgeoisie zu gegensätzlicher Natur, als dass sich die ... Bestrebungen der beiden Klassen auf die Dauer miteinander vereinigen ließen, *früher oder später* muss in jedem Lande der kapitalistischen Produktionsweise die Anteilnahme der Arbeiterklasse an der Politik dahin führen, dass sie sich von den bürgerlichen Parteien löst und eine selbständige Partei bildet, *die Arbeiterpartei*.“

Was aber folgt hieraus? Nur dies, dass die Interessen der Bourgeoisie und des Proletariats einander widersprechen, dass das Proletariat sich „früher oder später“ von der Bourgeoisie lösen und eine selbständige *Arbeiterpartei* bilden wird (wohlgemerkt eine *Arbeiterpartei* und nicht eine *sozialdemokratische Arbeiterpartei*). Der Verfasser meint, Kautsky sei hier anderer Meinung als Lenin! Indes sagt Lenin, dass das Proletariat *früher oder später* sich nicht nur von der Bourgeoisie lösen, sondern auch die soziale Revolution vollführt, d. h. die Bourgeoisie stürzen wird.<sup>77</sup> Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, fügt er hinzu, sich zu bemühen, dass dies so *schnell* wie möglich und *bewusst* geschehe. Jawohl, *bewusst* und nicht spontan, da Lenin eben gerade von dieser Bewusstheit spricht.

„... Wo es zur Bildung einer selbständigen Arbeiterpartei kommt“, fährt der „Kritiker“ fort, Kautskys Buch zu zitieren, „da muss diese mit Naturnotwendigkeit früher oder später sozialistische Tendenzen *annehmen*, wenn sie nicht von vorneherein von solchen erfüllt ist, da muss sie schließlich zu einer *sozialistischen Arbeiterpartei* werden: zur *Sozialdemokratie*.“<sup>78</sup>

Was heißt das? Nur dies, dass die Arbeiterpartei sozialistische Tendenzen *annehmen* wird. Aber leugnet das Lenin? Keinesfalls! Lenin sagt direkt, dass nicht nur die Arbeiterpartei, sondern auch die ganze Arbeiterklasse sich den Sozialismus zu Eigen macht.<sup>79</sup> Was für einen Unsinn tragen also dieser „Sozialdemokrat“ und sein verlogener Heros zusammen? Wozu reden sie so viel Blech? Sie haben läuten hören, wie man sagt, und wissen nicht, wo die Glocken hängen. Gerade so ist es eben unserem in Konfusion geratenen Autor ergangen.

Wie man sieht, unterscheidet Kautsky sich hier um kein Tüttelchen von Lenin. Dafür beweist alles dies mit außerordentlicher Klarheit die Denkschwäche des Autors.

Sagt Kautsky irgendetwas zugunsten des Standpunkts der „Mehrheit“? Hören wir, was er in einem seiner vortrefflichen Artikel schreibt, wo er den Programmentwurf der österreichischen Sozialdemokratie untersucht:

„Manche unserer revisionistischen Kritiker“ (Anhänger Bernsteins) „nehmen an, Marx hätte behauptet, die ökonomische Entwicklung und der Klassenkampf schufen nicht bloß die Vorbedingungen sozialistischer Produktion, sondern auch direkt die Erkenntnis“ (hervorgehoben von K. Kautsky) „ihrer Notwendigkeit, und da sind die Kritiker gleich fertig mit dem Einwand, dass das Land der höchsten kapitalistischen Entwicklung, England, ... am freiesten von dieser Erkenntnis sei. Nach der neuen Fassung“ (des österreichischen Entwurfs) „könnte man annehmen, dass auch die österreichische Programmkommision den ... Standpunkt teile. Denn es heißt da: Je mehr die Entwicklung des Kapitalismus das Proletariat anschwellen macht, desto mehr wird es gezwungen und befähigt, den Kampf gegen ihn aufzunehmen. Es kommt zum Bewusstsein der Möglichkeit und Notwendigkeit des Sozialismus etc. In diesem Zusammenhang erscheint das sozialistische Bewusstsein als das notwendige direkte Ergebnis des proletarischen Klassenkampfes. Das ist aber falsch ... Das moderne sozialistische Bewusstsein kann nur entstehen auf Grund tiefer wissenschaftlicher Einsicht ... Der Träger der Wissenschaft ist aber nicht das Proletariat, sondern die bürgerliche Intelligenz“ (hervorgehoben von K. Kautsky): „in einzelnen Mitgliedern dieser Schicht ist denn auch der moderne Sozialismus entstanden und durch sie erst geistig hervorragenden Proletariern mitgeteilt worden, die ihn dann in den Klassenkampf des Proletariats hineintragen ... Das sozialistische Bewusstsein ist also etwas in den Klassenkampf des Proletariats von außen Hineingetragen, nicht etwas aus ihm erwachsendes. Dem entsprechenden sagt auch das alte Hainfelder Programm<sup>80</sup> ganz richtig, dass es zu den Aufgaben der Sozialdemokratie gehöre, das Proletariat mit dem Bewusstsein seiner Lage und seiner Aufgabe zu erfüllen ...“<sup>81</sup>

Erinnern Sie sich nicht, lieber Leser, der ähnlichen Gedanken Lenins in dieser Frage, erinnern Sie sich nicht des bekannten Standpunkts der „Mehrheit“? Weshalb haben das „Tifliser Komitee“ und sein „Sozialdemokrat“ die Wahrheit unterschlagen, weshalb hat der werre „Kritiker“, als er von Kautsky sprach, diese Worte Kautskys in seinem Artikel nicht angeführt? Wen betrogen die Verherrlichten, warum bringen sie dem Leser so viel „Geringfügigkeit“ entgegen? Etwa darum, weil sie ... die Wahrheit fürchten, sich vor der Wahrheit verstecken und glauben, man könne auch die Wahrheit verbergen? Sie gleichen jenem Vogel, der den Kopf unter den Flügel steckt und sich einbildet, niemand sähe ihn! Aber sie irren sich ebenso wie jener Vogel.

Wird das sozialistische Bewusstsein auf wissenschaftlichem Boden herausgearbeitet, wird dieses Bewusstsein durch die Bemühungen der Sozialdemokratie<sup>82</sup> in die Arbeiterbewegung von außen hineingetragen, so ist es klar, dass alles dies deshalb geschieht, weil die Arbeiterklasse, solange sie Arbeiterklasse bleibt, nicht an die Spitze der Wissenschaft treten und mit eigenen Kräften den wissenschaftlichen Sozialismus herausarbeiten kann: sie hat dafür weder Zeit noch Mittel.

Folgendes sagt K. Kautsky in seinem „Erfurter Programm“:

„... Der Proletarier kann im besten Fall einen Teil des Wissens, welches die bürgerliche Gelehrsamkeit zutage gefördert, sich aneignen und seinen Zwecken und Bedürfnissen entsprechend verarbeiten, aber es fehlen ihm – solange er Proletarier bleibt – die Mittel, die Wissenschaft selbstständig über das von den bürgerlichen Denkern erreichte Maß hinauszuführen. So musste auch der urwüchsige Arbeitersozialismus alle wesentlichen Merkmale des Utopismus tragen.“<sup>83</sup> (Utopismus ist eine falsche, unwissenschaftliche Theorie).

Ein utopischer Sozialismus solcher Art nimmt häufig anarchistischen Charakter an, fährt Kautsky fort, aber: „... es ist bekannt, dass die anarchistische Bewegung (das Wort hier im Sinne dieser proletarischen Utopisten) gegenommen. K. Kautsky) überall dort, wo sie zu einer Massenbewegung, zu einem wirklichen Klassenkampf wurde, früher oder später stets, trotz ihres anscheinenden Radikalismus, in verzweifelter *Nur-Gewerkschafterei* ... gendert hat.“<sup>84</sup>

Mit anderen Worten, wenn die Arbeiterbewegung sich nicht mit dem wissenschaftlichen Sozialismus vereinigt, so verflacht sie unvermeidlich, nimmt einen „nur gewerkschaftlichen“ Charakter an, unterwirft sich folglich der trade-unionistischen Ideologie.

„Das ist eine Erniedrigung der Arbeiter, eine Verherrlichung der Intelligenz“ zitiert unser „Kritiker“ und sein „Sozialdemokrat“ ... Der arme „Kritiker“, der klägliche „Sozialdemokrat“! Sie halten das Proletariat für ein launenhaftes Fräulein, dem man nicht die Wahrheit sagen darf, dem man ewig Komplimente machen muss, damit es nicht davonläuft! Nein, Verherrliche! Wir glauben, dass das Proletariat mehr Standhaftigkeit an den Tag legen wird, als ihr denkt. Wir glauben, dass es die Wahrheit nicht fürchten wird! Ihr aber ... Aber was soll man euch sagen: auch jetzt habt ihr die Wahrheit gefürchtet und in eurem Artikel dem Leser die wahren Ansichten Kautskys vorhalten ...

Somit ist der wissenschaftliche Sozialismus *ohne die Arbeiterbewegung* nichts als ein leeres Wort, das immer leicht in den Wind geredet werden kann.

Andererseits ist die Arbeiterbewegung *ohne den Sozialismus* ein trade-unionistisches Umherirren, das gewiss irgendeinmal zur sozialen Revolution führen wird, aber um den Preis langwieriger Qualen und Leiden.

Die Schlussfolgerung?

„Die Arbeiterbewegung muss sich mit dem Sozialismus vereinigen“: „Die Sozialdemokratie ist die Vereinigung von Arbeiterbewegung und Sozialismus.“<sup>85</sup>

So sagt Kautsky, der Theoretiker des Marxismus.

Wir haben gesehen, dass die „Iskra“ (die alte) und die „Mehrheit“ dasselbe sagen.

Wir haben gesehen, dass Genosse Lenin auf dem gleichen Standpunkt steht.

Also die „Mehrheit“ steht fest auf dem marxistischen Standpunkt.

Klar ist, dass die „Geringschätzung der Arbeiter“, die „Verherrlichung der Intelligenz“, der „unmarxistische Standpunkt der Mehrheit“ und ähnliche Perlen, mit denen die menschwistische „Kritiker“ nur so um sich werfen, nichts anderes sind als ein Wortgeprassel, eine Phantasie der Tifliser „Menschewiki“.

Umgekehrt werden wir sehen, dass in der Tat die Tifliser „Minderheit“ selbst, das „Tifliser Komitee“ und sein „Sozialdemokrat“ „dem Marxismus von Grund aus widersprechen“. Hiervon jedoch später. Vorläufig wollen wir Folgendes beachten.

Zur Erhärtung seiner Auslassungen führt der Verfasser des Artikels „Mehrheit oder Minderheit?“ Worte von Marx (?) an: „Der Theoretiker dieser oder jener Klasse kommt theoretisch zu der gleichen Schlussfolgerung, *zu welcher die Klasse selbst bereits praktisch gegangen ist.*“<sup>86</sup>

Von zwei Dingen eins. Entweder kennt der Autor die georgische Sprache nicht, oder es ist ein Fehler des Setzers. Kein einziger schreibkundiger Mensch wird sagen „*zu welcher bereits gegangen ist.*“ Richtig wäre „*zu welcher bereits gelangt ist.*“ oder „*zu welcher bereits geht.*“. Hat der Autor das letztere im Auge (*zu welcher bereits geht*), so muss ich bemerken, dass er Marx' Worte unrichtig wiedergibt, dass Marx etwas Derartiges nicht gesagt hat. Hat der Autor aber die erste Formulierung im Auge, so gewinnt der von ihm angeführte Satz die folgende Gestalt: „Der Theoretiker dieser oder jener Klasse kommt theoretisch zu der gleichen Schlussfolgerung, *zu welcher die Klasse selbst bereits praktisch gelangt ist.*“ Mit anderen Worten, sind Marx und Engels theoretisch zu der Schlussfolgerung gelangt, dass der Zusammenbruch des Kapitalismus und die Errichtung des Sozialismus unvermeidlich sind, so bedeutet das, dass das Proletariat den Kapitalismus *bereits praktisch* verworfen, den Kapitalismus bereits geschlagen und an seiner Stelle das sozialistische Leben errichtet hat!

Armer Marx! Wer weiß, welche Albernheiten unsere Quasimarxisten ihm noch zuschreiben werden!

Sagt Marx das wirklich? Hören wir, was er tatsächlich sagt: er spricht davon, dass die theoretischen Vertreter der Kleinbourgeoisie „*zu denselben Aufgaben und Lösungen theoretisch getrieben werden, wohin jene* das materielle Interesse und die gesellschaftliche Lage *praktisch treiben.* Dies ist überhaupt das Verhältnis der politischen und literarischen Vertreter einer Klasse zu der Klasse, die sie vertreten.“<sup>87</sup>

Wie man sieht, sagt Marx durchaus nicht „*ist schon gegangen.*“ Diese „philosophischen“ Worte hat der wertige „Kritiker“ hinzugedichtet. In diesem Falle erhalten Marx' Worte einen ganz anderen Sinn.

Welchen Gedanken entwickelt Marx in dem angeführten Satz? Nur den, dass der Theoretiker dieser oder jener Klasse ein Ideal *nicht schaffen kann*, es sei denn, dass seine Elemente im Leben existieren, dass er die Elemente des Zukünftigen *nur wahrzunehmen* und auf diesem Boden das Ideal theoretisch zu *schaffen* vermag, zu dem diese oder jene Klasse praktisch kommt. Der Unterschied ist der, dass der Theoretiker der Klasse voraneilt und früher als sie den Keim des Zukünftigen wahrnimmt. Eben das heißt „theoretisch zu etwas kommen“.

Hören wir, was Marx und Engels in ihrem „Manifest“ sagen:

„Die Kommunisten“ (d. h. die Sozialdemokraten) „sind also praktisch der entschiedenste, immer *weiter treibende* Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die *Einsicht* in die Bedingungen, den Gang und die *allgemeinen* Resultate der proletarischen Bewegung voraus.“

Jawohl, die Ideologen „*treiben weiter*“, sie sehen bedeutend weiter als die „übrige Masse des Proletariats“, und hierauf kommt alles an. Die Ideologen treiben weiter, und eben deshalb ist die Idee, das sozialistische Bewusstsein, von großer Bedeutung für die Bewegung.

*Eben deshalb* fallen Sie über die „Mehrheit“ her, ehrenwerter „Kritiker“? Dann sagen Sie dem Marxismus Lebewohl und merken Sie sich, dass die „Mehrheit“ auf ihren marxistischen Standpunkt stolz ist.

Die Lage der „Mehrheit“ erinnert in diesem Fall in vieler Beziehung an die Lage, in der Engels sich in den neunziger Jahren befand.

Die Idee sei die Quelle des gesellschaftlichen Lebens, behaupteten die Idealisten. Ihrer Meinung nach ist das gesellschaftliche Bewusstsein die Grundlage, worauf das Sein der Gesellschaft beruht. Deshalb nannte man sie auch Idealisten.

Es galt zu beweisen, dass die Ideen nicht vom Himmel fallen, dass sie vom Leben selbst hervorgebracht werden. Auf der historischen Arena erschienen Marx und Engels, und sie wurden dieser Rolle glänzend gerecht. Sie bewiesen, dass das gesellschaftliche Sein die Quelle der Ideen ist, dass deshalb das Sein der Gesellschaft die Grundlage ist, auf der das gesellschaftliche Bewusstsein beruht. Damit gruben sie dem Idealismus das Grab und ebneten den Weg für den Materialismus.

Manche Halbmarxisten verstanden dies so, als ob das Bewusstsein, die Ideen im Leben nur eine sehr geringe Bedeutung hätten.

Es galt, die große Bedeutung der Ideen zu beweisen.

Und da kam Engels und betonte in seinen Briefen (1891–1894), dass die Ideen gewiss nicht vom Himmel fallen, sondern vom Leben selbst hervorgebracht werden, dass sie aber, einmal hervorgebracht, große Bedeutung gewinnen, die Menschen vereinigen, sie organisieren und dem gesellschaftlichen Leben, das sie hervorgebracht hat, ihren Stempel aufdrücken, dass die Ideen in der historischen Bewegung von großer Bedeutung sind.

„Dies ist kein Marxismus, sondern ein Verrat am Marxismus“, begannen Bernstein und seine Gleichgesinnten zu zernern. Die Marxisten lachten bloß ...

Es gab in Russland Halbmarxisten – die „Ökonomen“, Sie behaupteten, da die Ideen vom gesellschaftlichen Sein hervorgebracht werden, sei auch das sozialistische Bewusstsein von geringfügiger Bedeutung für die Arbeiterbewegung.

Es galt zu beweisen, dass das sozialistische Bewusstsein von großer Bedeutung für die Arbeiterbewegung ist, dass die Bewegung ohne dieses Bewusstsein ein trade-unionistisches Umherirren ist, von dem das Proletariat sich unbekannt wann frei machen wird, um zur sozialen Revolution zu gelangen.

Und da kam die „Iskra“, die dieser Rolle glänzend gerecht wurde. Es erschien das Buch „Was tun?“, worin Lenin die große Bedeutung des sozialistischen Bewusstseins betont. Es bildete sich die Partei-„Mehrheit“, die diesen Weg festen Schrittes einschlug.

Hier aber kommen die kleinen Bernstein und beginnen zu schreien: Dies „widerspricht dem Marxismus von Grund aus“!

Ja, wisst ihr denn, ihr kleinen „Ökonomen“, was der Marxismus ist?

Erstauulich! wird der Leser sagen. Worum handelt es sich eigentlich? wird er fragen. Weshalb hat denn Plechanow seinen kritischen Artikel gegen Lenin geschrieben (siehe die neue „Iskra“ Nr. 70, 71)? Wofür tadelt er die „Mehrheit“? Wiederholen denn nicht die Tiffliser Quasimarxisten und ihr „Sozialdemokrat“ die von Plechanow ausgesprochenen Gedanken? Jawohl, sie wiederholen sie, aber so plump, dass es einen anwidert. Jawohl, Plechanow ist mit einer Kritik hervorgetreten. Aber wisst ihr, worum es sich handelt? Plechanow ist derselben Auffassung wie die „Mehrheit“ und Lenin. Und nicht nur Plechanow, sondern auch Martow, auch Sassulitsch, auch Axelrod. Wirklich, in der Frage, von der wir oben gesprochen haben, haben die Führer der „Mehrheit“ keine andere Auffassung als die alte „Iskra“. Die alte „Iskra“ aber ist das Banner der „Mehrheit“, Wundert euch nicht! Dies sind die Tatsachen.

Wir kennen den programmatischen Artikel der alten „Iskra“ (siehe oben). Wir wissen, dass in diesem Artikel der Standpunkt der „Mehrheit“ reslos niedergelegt wurde. Von wem stammt dieser Artikel? Von der damaligen Redaktion der „Iskra“. Wer gehörte dieser Redaktion an? Lenin, Plechanow, Axelrod, Martow, Sassulitsch und Stradow. Von ihnen gehört heute nur Lenin allein der „Mehrheit“ an, die übrigen fünf führen die „Minderheit“, aber Tatsache bleibt dennoch Tatsache – der Programmartikel der „Iskra“ ist unter ihrer Redaktion erschienen, folglich dürften sie sich nicht von ihren Worten lossagen, sie haben offenbar geglaubt, was sie schreiben.

Aber wenn es beliebt, lassen wir die „Iskra“ beiseite.

Hören wir, was Martow schreibt:

„Somit ist die Idee des Sozialismus zum ersten Mal nicht innerhalb der Arbeitermassen entstanden, sondern in den Arbeitszimmern von Gelehrten, die dem Milieu der Bourgeoisie entstammen.“<sup>88</sup>

Hören wir weiter, was Vera Sassulitsch schreibt:

„Sogar die Idee der Klassensolidarität des gesamten Proletariats ... ist gar nicht so einfach, dass sie im Kopfe jedes Arbeiters selbständig entstünde ... Der Sozialismus ... erwächst auch überhaupt nicht ‚von selbst‘ in den Köpfen der Arbeiter ... Die sozialistische Theorie wurde vorbereitet von der gesamten Entwicklung sowohl des Lebens als auch des Wissens ... und von einem mit diesem Wissen gewappneten genialen Verstand geschaffen. Auch der Beginn der Verbreitung der Ideen des Sozialismus in der Arbeiterschaft war fast auf dem ganzen Kontinent Europas das Werk von Sozialisten, die in den Lehranstalten für die höheren Klassen ihre Bildung erworben hatten.“<sup>89</sup>

Hören wir jetzt Plechanow, der so gewichtig und feierlich in der neuen „Iskra“ gegen Lenin aufgetreten ist (Nr. 70, 71). Schauplatz ist der II. Parteitag. Plechanow polemisiert gegen Martynow und verteidigt Lenin. Er macht Martynow Vorwürfe, der sich an einen Satz Lenins klammert und das Buch „Was tun?“ als Ganzes übersehen hat, und fährt fort:

„Die Methode des Genossen Martynow erinnert mich an einen Zensor, der gesagt hat: ‚Gebt mir das ‚Vaterunser‘ und erlaubt mir, dort einen Satz herauszureißen – und ich werde euch beweisen, dass sein Verfasser aufgehängt werden müsste.‘ Aber alle Vorwürfe, die gegen diesen unglückseligen Satz (Lenins) gerichtet wurden, und nicht nur von dem Genossen Martynow, sondern auch von sehr vielen anderen, beruhen auf einem Missverständnis. Genosse Martynow führt Engels' Worte an: ‚Der moderne Sozialismus ist der theoretische Ausdruck der modernen Arbeiterbewegung.‘ Genosse Lenin ist ebenfalls mit Engels einverstanden ... Aber Engels' Worte sind ein allgemeiner Leitsatz. Die Frage ist die, wer denn zum ersten Mal diesen theoretischen Ausdruck formuliert. Lenin hat keinen Traktat über Philosophie der Geschichte geschrieben, sondern einen polemischen Artikel gegen die ‚Ökonomen‘, die gesagt haben: Wir müssen abwarten, wohin die Arbeiterklasse selbst, ohne die Hilfe des ‚revolutionären Bazillus‘ (d. h. ohne die Sozialdemokratie) gelangen wird. Der letzteren war es verboten, den Arbeitern irgendetwas zu sagen, eben weil sie der ‚revolutionäre Bazillus‘ ist, d. h. weil sie das theoretische Bewusstsein besitzt. Entfernt ihr aber den ‚Bazillus‘, so bleibt nur die unbewusste Masse, in die das Bewusstsein von außen hineingetragen werden muss. Hättet ihr Lenin gegenüber gerecht sein wollen und sein ganzes Buch aufmerksam gelesen, so würdet ihr gesehen haben, dass er eben das sagt.“<sup>90</sup>

So sprach Plechanow auf dem II. Parteitag.

Nun aber tritt der gleiche Plechanow, aufgehetzt von den gleichen Martow, Axelrod, Sassulitsch, Starowjer u. a., einige Monate später abermals auf und erklärt, sich an denselben Satz Lenins klammernd, den er auf dem Parteitag *verteidigte*, Lenin und die „Mehrheit“ seien keine Marxisten. Er weiß, würde man selbst aus dem „Vaterunser“ einen Satz herausreißen und ihn losgerissen deuten, dann könnte sein Verfasser wohl gar wegen Gottesleugnung an den Galgen geraten. Er weiß, dass dies ungerecht wäre, dass ein unvoreingenommener Kritiker nicht so verfährt, aber er reißt dennoch diesen Satz aus Lenins Buch heraus, er verfährt dennoch ungerecht und bespuckt sich öffentlich selber. Martow, Sassulitsch, Axelrod und Starowjer aber nicken ihm beifällig zu, veröffentlichen unter ihrer Redaktion in der neuen „Iskra“ Plechanows Artikel (Nr. 70,71) und bedecken sich hierdurch ein übriges Mal mit Schande.

Warum waren sie so charakterlos, warum haben diese Führer der „Minderheit“ sich selbst bespuckt, warum haben sie sich von dem programmatischen Artikel in der „Iskra“ losgesagt, den sie unterschrieben haben, warum schwören sie ihre eigenen Worte ab? Hat man in einer sozialdemokratischen Partei jemals von einer derartigen Falschheit gehört?

Was ist denn in den paar Monaten passiert, die zwischen dem II. Parteitag und dem Erscheinen von Plechanows Artikel lagen?

Die Sache ist die. Von den sechs Redakteuren hat der II. Parteitag nur drei – Plechanow, Lenin und Martow – zu Redakteuren der „Iskra“ gewählt. Was Axelrod, Starowjer und Sassulitsch betrifft, so hat der Parteitag sie auf andere Posten gestellt. Der Parteitag hatte hierzu selbstverständlich das Recht, und jeder ist verpflichtet, sich ihm zu unterwerfen: der Parteitag verleiht dem Willen der Partei Ausdruck, er ist das höchste Parteiorgan, und wer seinen Beschlüssen zuwiderhandelt, der tritt den Willen der Partei mit Füßen.



Aber diese eigensinnigen Redakture unterwarfen sich nicht dem Willen der Partei, der Parteidisziplin (die Parteidisziplin ist ebenfalls der Wille der Partei). Es stellt sich heraus, dass die Parteidisziplin für Leute wie wir, für einfache Parteilarbeiter, ausgedacht worden ist! Sie zürnen dem Parteitag, weil er sie nicht zu Redaktionen gewählt hat, schlugen sich abseits, zogen Marrow mit und bildeten die Opposition. Sie erklärten der Partei den Boykott, weiterten sich, Parteilarbeit zu leisten, und begannen der Partei zu drohen: Wählt uns in die Redaktion, ins Zentralkomitee, in den Parteitag, sonst werden wir eine Spaltung vornehmen. Und die Spaltung begann. Hiermit haben sie noch einmal den Willen der Partei mit Füßen getreten.

Die Forderungen der in den Streik getretenen Redakture sind folgende:

„Die alte Redaktion der ‚Iskra‘ wird wiederhergestellt (d. h. gebt uns in der Redaktion drei Sitze).  
In das Zentralkomitee wird eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern der Opposition (d. h. der ‚Minderheit‘) aufgenommen.  
Im Parteitag werden zwei Sitze Mitgliedern der Opposition eingeräumt, usw.  
Wir stellen diese Bedingungen, die allein der Partei die Möglichkeit sichern, einen Konflikt zu vermeiden, der die ganze Existenz der Partei bedroht“ (d. h. stellt uns zufrieden, denn sonst werden wir in der Partei eine große Spaltung durchführen)“.

Was antwortete ihnen die Partei?

Der Vertreter der Partei, das Zentralkomitee, und andere Genossen erklärten ihnen: Wir können nicht gegen den Parteitag angehen, die Wahlen sind Sache des Parteitags, aber wir werden dennoch versuchen, Frieden und Eintracht wiederherzustellen, obwohl, die Wahrheit zu sagen, es eine Schande ist, um der Sitze willen zu kämpfen, ihr wollt um der Sitze willen die Partei spalten usw.

Die in den Streik getretenen Redakture fühlen sich beleidigt, ihnen wurde unbehaglich zumute – kam es doch wirklich so heraus, dass sie um der Sitze willen den Kampf angezettelt hatten –, und sie zogen Plechanow auf ihre Seite hinüber und begannen ihr heroisches Werk. Sie mussten irgendeine recht „schlagende Meinungsverschiedenheit“ zwischen der „Mehrheit“ und der „Minderheit“ ausfindig machen und damit beweisen, dass sie nicht um der Sitze willen kämpfen. Sie suchten, suchten und fanden eine Stelle in Lenins Buch, an der man, wenn man sie aus dem Zusammenhang herausgreift und losgerissen deutet, wirklich herummörgeln kann. Eine gute Idee, dadurch die Partei auf unsere Seite. Da begannen nun Plechanows Deklamationen, „Lenin und seine Anhänger“ seien „keine Marxisten“, Zwar haben sie den gleichen Gedanken aus Lenins Buch, gegen den sie heute zu Felde zogen, gestern noch verteidigt, aber was ist da zu machen: ein Opportunist heißt eben deshalb Opportunist, weil Prinzipienreue bei ihm nicht hoch im Kurse steht.

Das ist der Grund, weshalb sie sich selbst bespuckten, das ist die Quelle ihrer Falschheit.

Aber das ist noch nicht alles.

Es verging einige Zeit. Sie sahen, dass außer einigen naiven Menschen niemand ihre Agitation gegen die „Mehrheit“ und Lenin beachtete, sie sahen, dass die „Geschäfte“ schlecht gingen, und sie beschlossen, noch einmal eine neue Farbe anzunehmen. Der gleiche Plechanow, die gleichen Marrow und Axelrod fassten am 10. März 1905 im Namen des Parteitags eine Resolution, in der es u. a. heißt:

„Genossen! (sie wenden sich an die ‚Mehrheit‘) ... Beide Seiten (d. h. die ‚Mehrheit‘ und die ‚Minderheit‘) haben wiederholt ihre Überzeugung ausgesprochen, dass die bestehenden taktischen und organisatorischen Meinungsverschiedenheiten nicht von solchem Charakter sind, dass sie die Arbeit im Rahmen einer einheitlichen Parteiorganisation auf unumöglich machen“, deshalb solle ein Kammeradschaftsgericht (bestehend aus Bebel und anderen) eingesetzt und unser kleiner Streit beigelegt werden.

Kurzum, die Meinungsverschiedenheiten in der Partei seien nur ein Gezänk, über das ein Kammeradschaftsgericht zu urteilen hätte, wir seien ja ein einheitliches Ganzes.

Aber wieso denn? Uns, die „Nichtmarxisten“, ruft man in die Parteiorganisationen, wir seien ein einheitliches Ganzes und dergleichen mehr ... Was heißt das? Das ist doch ein Verrat an der Partei von eurer Seite, ihr Führer der „Minderheit“! Kann man denn „Nichtmarxisten“ an die Spitze der Partei stellen? Haben denn „Nichtmarxisten“ in einer sozialdemokratischen Partei Platz? Oder habt vielleicht auch ihr den Marxismus verraten und deshalb die Front gewechselt?

Es wäre jedoch naiv, eine Antwort zu erwarten. Die Sache ist die, dass diese braven Führer mehrere „Prinzipien“ in der Tasche haben, und sie je nach Bedarf hervorziehen. Bei ihnen hat die Woche, wie es im Russischen heißt, sieben Freitage! ...

Das sind die Führer der so genannten „Minderheit“.

Man kann sich leicht vorstellen, wie der Anhang solcher Führer aussieht – die Tifliser so genannte „Minderheit“ ... Das Unglück will noch, dass der Schwanz manchmal nicht auf den Kopf hört und ihm den Gehorsam verweigert. Während z. B. die Führer der „Minderheit“ eine Versöhnung für möglich halten und die Parteiarbeiter zur Eintracht aufrufen, toben die Tifliser „Minderheit“ und ihr „Sozialdemokrat“ weiter: zwischen der „Mehrheit“ und der „Minderheit“, so erklären sie, „wird ein Kampf auf Leben und Tod geführt“<sup>94</sup>, und wir müssen einander ausrotten! Der eine ruft „hü!“ der andere „hott!“.

Die „Minderheit“ beklagt sich darüber, dass wir sie Opportunisten (Prinzipienlose) nennen. Welchen anderen Namen als Opportunismus aber kann man dafür finden, wenn sie ihre eigenen Worte abschwören, wenn sie sich von einer Seite auf die andere werfen, wenn sie ewig schwanken und wanken? Ist es möglich, dass ein wahrer Sozialdemokrat dauernd seine Überzeugungen wechselt? So häufig werden ja nicht einmal die Taschentücher gewechselt.

Unsere Quasimarxisten behaupten hartnäckig, dass die „Minderheit“ einen wahrhaft proletarischen Charakter trägt. Ist dem so? Sehen wir zu.

Kautsky sagt: „Er“ (der Proletarier) „ist leichter imstande, Parteiprinzipien zu erfassen, er neigt zu einer prinzipiellen Politik, unbeeinflusst von Augenblicksstimmungen, persönlichen oder lokalen Interessen.“<sup>95</sup>

Und die „Minderheit“? Neigt auch sie zu einer Politik, die nicht von Augenblicksstimmungen und anderen beeinflusst wird? Im Gegenteil: sie wankt ständig, sie schwankt ewig, sie hasst eine feste prinzipielle Politik, sie zieht die Prinzipienlosigkeit vor, sie folgt Augenblicksstimmungen. Die Tatsachen sind uns schon bekannt.

Kautsky sagt, dass der Proletarier die Parteidisziplin liebt: „Der Proletarier ist nichts als isoliertes Individuum. Seine ganze Kraft, sein ganzes Fortschreiten, alle seine Erwartungen und Hoffnungen schöpft er aus der *Organisation* ...“ Eben deshalb lässt er sich weder von einem persönlichen Vorteil noch von persönlichem Ruhm hinreißen, er „erfüllt seine Pflicht auf jedem Posten, auf den er gestellt wird, in freiwilliger Disziplin, die sein ganzes Fühlen und Denken erfüllt.“<sup>96</sup>

Und die „Minderheit“? Ist sie ebenso von der Disziplin durchdrungen? Im Gegenteil, sie verachtet die Parteidisziplin und verspottet sie.<sup>97</sup> Das erste Beispiel der Verletzung der Parteidisziplin lieferten die Führer der „Minderheit“. Erinnert euch an Axelrod, Sassulitsch, Starowjer, Martow und andere, die sich dem Beschluss des II. Parteitags nicht fügten.

„Ganz anders der Literat“, fährt Kautsky fort. Er füge sich mit großer Mühe der Parteidisziplin, und auch das nur aus Nötigung und nicht aus gutem Willen. „Die Notwendigkeit der Disziplin erkennt er nur für die Masse, nicht für auserlesene Geister an. Und zu diesen rechnet er sich natürlich auch ... Das ideale Beispiel eines Literaten, der vollständig im Empfindungsleben des Proletariats aufging und ... auf jedem Posten wirkte, auf den er hingestellt wurde, sich stets ganz unserer großen Sache unterordnete und jenes weichliche Gewinsel ... verachtete, das der ... Literat gern dann anstimmt, wenn er einmal in der Minorität bleibt – das ideale Beispiel eines Literaten ... war Liebknecht. Auch Marx darf man hier nennen, der sich nie vordrängte und dessen Unterwerfung unter die Parteidisziplin in der Internationale, wo er gar manches Mal in der Minorität blieb, musterhaft war.“<sup>98</sup>

Und die „Minderheit“? Hat sich bei ihr in irgendeiner Form „proletarisches Empfinden“ bemerkbar gemacht? Ähnelt ihre Haltung der Haltung Liebknechts und Marx? Im Gegenteil: wir sahen, dass die Führer der „Minderheit“ ihr „Ich“ unserer heiligen Sache nicht unterordneten, wir sahen, dass eben diese Führer sich auf dem II. Parteitag „jenem weichlichen Gewinsel, als sie in der Minorität blieben“, hingegeben haben, wir sahen, dass nach dem Parteitag gerade sie um der „ersten Plätze“ willen flennten, und eben um dieser Sitze willen eine Parteispaltung anzettelten ...

Ist das euer „proletarischer Charakter“, verehrte Menschewiki?

Warum sind dann aber in einigen Städten die Arbeiter auf unserer Seite? fragen uns die Menschewiki.

Ja gewiss, in einigen Städten stehen die Arbeiter auf der Seite der „Minderheit“, aber das beweist nichts. Die Arbeiter folgen in einigen Städten auch den Revisionisten (Opportunisten in Deutschland), aber dies heißt noch nicht, dass ihr Standpunkt ein proletarischer ist, dies heißt noch nicht, dass sie keine Opportunisten sind. Einmal

Meinungsverschiedenheiten gesagt. Eben das heißt "Verwischung der Fragen".

organisatorischen Meinungsverschiedenheiten. Unser "Kritiker" jedoch hat in seiner Broschüre kein Wort über diese Zwischenen uns auch *taktische Meinungsverschiedenheiten* bestehen, die von viel größerer Bedeutung sind als die orselbst der Verschweigung einiger Fragen zu verdächtigen. Er sagt, "strittig" seien "Organisationsfragen", während "Verschweigung des Streitgegenstands" u. dgl. m. Erfindungen des Autors sind. Im Gegenteil, ich habe Anlass, ihn nicht auf Fragen antworten, von denen noch nicht die Rede war. Es ist klar, dass die "Verwischung der Fragen", die nicht, verehrter Philosoph, weil Sie damals über diese Fragen kein einziges Wort verloren haben. Man kann doch kommt immer wieder mit der Frage: Warum berührst du die Organisationsfragen nicht? Ich berühre sie deshalb ist. So wäre jeder vorgegangen, der in der Polemik auch nur ein wenig mit Verstand zu Werke geht. Der Autor aber wenn die "Minderheit" dies nicht begriffen hat, so bedeutet das, dass sie selbst vom wahren Marxismus abgerrückt das, was ich geantwortet habe, und zwar: die "Mehrheit" steht auf dem Standpunkt des wahren Marxismus, und Grund aus widerspricht". Hier wird *kein Ton* über Organisationsfragen gesagt. Was musste ich antworten? Nur dass die "Mehrheit" sich angeblich auf dem Wege des Idealismus befindet und ihr Standpunkt dem Marxismus "von schon in Druck gegeben, als die zweite Nummer des "Sozialdemokrat" erschien. Was sagt der Autor in Nr. 1? Nur, Sache ist die, dass meine Broschüre die Antwort ist auf die *erste* Nummer des "Sozialdemokrat", die Broschüre war Es genügt etwas Beobachtungsfrage, um die Heuchelei in diesen Behauptungen des Autors festzustellen. Die tig" seien "Organisationsfragen, und nicht Programfragen" (S. 2).

Der Gegner beschuldigt mich, "den Gegenstand des Streits nicht zu sehen", "die Fragen zu verwischen", "strittig" aber zur Sache.

ich der Verfasser dieser Broschüre bin. Das Bundeskomitee hat sie nur redigiert.

Ich muss noch folgendes bemerken: Für den Verfasser der Broschüre "Kurze Darlegung der Meinungsverschiedenheiten in der Partei" halten viele das Bundeskomitee, und nicht eine einzelne Person. Ich muss erklären, dass Antwort eine Zeilang zu verschleppen; ihr wisst selber, dass wir nicht über uns verfügen.

machen: die Umstände haben mich genötigt, auf einem anderen Gebiet zu arbeiten, und ich war gezwungen, die Vor allem muss ich mich beim Leser dafür entschuldigen, dass ich mich mit der Antwort verspätet habe. Nichts zu

## ANTWORT AN DEN "SOZIALDEMOKRAT"

J. W. Stalin: Werke, Band 4, S. 77-112

Außerdem weiß man: Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

erinnert an den Fall mit dem Dieb, der Geld stahl und dann ein Geschrei erhob: "Halte den Dieb!"

Denkart", und versuchen hierbei, die "Mehrheit" der "intelligenzlerischen Wankelmütigkeit" zu zeihen, aber dies Allerdings machen unsere Quasimarxisten häufig ein Geschrei davon, sie seien gegen die "intelligenzlerische Das ist das Wesen der ganzen Sache.

Sklaven dieser "Minderheit"!

mütigkeit eben durch die jetzige "Minderheit". Das Tifliser "Komitee" und sein "Sozialdemokrat" sind die gefügigen die Tendenz der *intelligenzlerischen Wankelmütigkeit*. Zum Ausdruck gebracht wird diese intelligenzlerische Wankel-sind in unserer Partei zwei Tendenzen zum Vorschein gekommen: die Tendenz der *proletarischen Standfestigkeit* und jetzt ist es klar, *auf welchem Boden* die Meinungsverschiedenheiten in der Partei entstanden sind. Wie man sieht, Dünkt sie sich schon Nachtigall.

Fand die Krähe eine Rose,

heißt es:

fand auch die Krähe eine Rose, aber dies bedeutet noch nicht, dass die Krähe eine Nachtigall ist. Nicht umsonst

Wovon wird in meiner Broschüre gesprochen?

Das moderne gesellschaftliche Leben ist kapitalistisch eingerichtet. Hier existieren zwei große Klassen: die Bourgeoisie und das Proletariat, und zwischen ihnen wird ein Kampf auf Leben und Tod geführt. Die Lebensbedingungen der Bourgeoisie zwingen sie, die kapitalistischen Zustände zu festigen. Die Lebensbedingungen des Proletariats dagegen zwingen es, die kapitalistischen Zustände zu untergraben, sie aus der Welt zu schaffen. Entsprechend diesen beiden Klassen wird auch ein zweifaches Bewusstsein herausgearbeitet: das bürgerliche und das sozialistische. Der Lage des Proletariats entspricht das sozialistische Bewusstsein. Deshalb nimmt das Proletariat dieses Bewusstsein auf, eignet es sich an und bekämpft die kapitalistische Ordnung mit verdoppelter Kraft. Man braucht gar nicht davon zu reden, dass es, wenn es keinen Kapitalismus und keinen Klassenkampf gäbe, auch kein sozialistisches Bewusstsein gäbe. Jetzt aber besteht die Frage darin, wer dieses sozialistische Bewusstsein (d. h. den wissenschaftlichen Sozialismus) herausarbeitet, wer die Möglichkeit hat, es herauszuarbeiten. Kautsky sagt, und ich wiederhole seinen Gedanken, dass die Masse der Proletarier, solange sie Proletarier bleiben, weder die Zeit noch die Möglichkeit hat, das sozialistische Bewusstsein herauszuarbeiten. „Das moderne sozialistische Bewusstsein kann nur erstehen auf Grund tiefer wissenschaftlicher Einsicht“<sup>100</sup>, sagt Kautsky. Die Träger der Wissenschaft aber sind Intellektuelle, darunter z. B. Marx, Engels u. a., die sowohl die Zeit als auch die Möglichkeit haben, an die Spitze der Wissenschaft zu treten und das sozialistische Bewusstsein herauszuarbeiten. Es ist klar, dass die Herausarbeitung des sozialistischen Bewusstseins die Sache einiger weniger sozialdemokratischer Intellektueller ist, die hierzu sowohl die Zeit als auch die Möglichkeiten haben.

Welche Bedeutung aber hat das sozialistische Bewusstsein an sich, wenn es nicht im Proletariat Verbreitung findet? Es bleibt eine leere Phrase, und weiter nichts! Eine ganz andere Wendung nimmt die Sache, wenn dieses Bewusstsein im Proletariat Verbreitung findet: das Proletariat wird sich seiner Lage bewusst und strebt mit *beschleunigten* Schritten zum sozialistischen Leben. Hier tritt nun die Sozialdemokratie auf (und nicht nur sozialdemokratische Intellektuelle), die das sozialistische Bewusstsein in die Arbeiterbewegung hineinträgt. Eben dies hat Kautsky im Auge, wenn er sagt: „Das sozialistische Bewusstsein ist also etwas in den Klassenkampf des Proletariats von außen Hineingetragenes.“<sup>101</sup>

Somit wird das sozialistische Bewusstsein von einigen wenigen sozialdemokratischen Intellektuellen herausgearbeitet. In die Arbeiterbewegung hineingetragen aber wird dieses Bewusstsein von der ganzen Sozialdemokratie, die dem spontanen Kampf des Proletariats einen bewussten Charakter verleiht.

Hiervon ist in meiner Broschüre die Rede.

Das ist der Standpunkt des Marxismus und zugleich auch der „Mehrheit“.

Was führt mein Gegner hiergegen ins Feld?

Eigentlich nichts Wesentliches. Ihn beschäftigt mehr das Schimpfen als die Klarstellung der Frage. So sehr scheint er böse geworden zu sein! Er wagt es nicht, die Fragen offen zu stellen, er gibt auf sie keine direkte Antwort, sondern sucht, wie ein feiger „Kämpfer“, dem Gegenstand des Streits auszuweichen, und verkleistert heuchlerisch die klar gestellten Fragen, wobei er überdies allen versichert, er habe mit einem Federstrich alle Fragen geklärt! So stellt z. B. der Autor überhaupt nicht die Frage der *Herausarbeitung* des sozialistischen Bewusstseins, er kann sich nicht entschließen, direkt zu sagen, wem er sich in dieser Frage anschließt: Kautsky oder den „Ökonomen“. Allerdings hat unser „Kritiker“ in Nr. 1 des „Sozialdemokrat“ ziemlich kühne Erklärungen abgegeben, damals sprach er direkt die Sprache der „Ökonomen“. Aber was ist da zu machen? Damals, das war eins, und jetzt ist er in „anderer Stimmung“, und anstatt zu kritisieren, umgeht er diese Frage, vielleicht deshalb, weil er sich von seinem Irrtum überzeugt hat, nur kann er sich nicht entschließen, diesen Irrtum offen zuzugeben, überhaupt ist unser Autor zwischen zwei Feuer geraten. Er kommt mit sich selbst durchaus nicht darüber ins Reine, wem er sich anschließen soll. Schließt er sich den „Ökonomen“ an, so muss er mit Kautsky und dem Marxismus brechen, und das ist für ihn nicht vorteilhaft; bricht er dagegen mit dem „Ökonomismus“ und schließt sich Kautsky an, so muss er unbedingt unterschreiben, was die „Mehrheit“ sagt – dazu aber fehlt ihm die Courage. So bleibt er also zwischen zwei Feuern sitzen. Was blieb unserem „Kritiker“ auch zu tun übrig? Hier schweigt man besser, entschied er, und wirklich umgeht er feige die oben gestellte Frage.

Was sagt der Autor von der *Hineintragung des Bewusstseins*?

Auch hier zeigt er die gleiche Schwankung und Feigheit. Er schiebt eine andere Frage unter und erklärt mit

großem Aplomb<sup>102</sup>, Kautsky sage überhaupt nicht, dass „die Intelligenz den Sozialismus von außen in die Arbeiterklasse hineinträgt“ (S. 7).

Sehr wohl, aber auch wir Bolschewiki haben das ja nicht gesagt, mein Herr „Kritiker“, weswegen mussten Sie gegen Windmühlen kämpfen? Wieso können Sie nicht begreifen, dass unserer Meinung nach, der Meinung der Bolschewiki nach, das sozialistische Bewusstsein in die Arbeiterbewegung von der Sozialdemokratie hineingetragen wird<sup>103</sup>, und nicht nur von sozialdemokratischen Intellektuellen? Weshalb glauben Sie, dass es nur Intellektuelle in der sozialdemokratischen Partei gibt? Wissen Sie denn etwa nicht, dass es in den Reihen der Sozialdemokratie bedeutend mehr fortgeschrittene Arbeiter als Intellektuelle? Können denn etwa die sozialdemokratischen Arbeiter nicht das sozialistische Bewusstsein in die Arbeiterbewegung hineintragen?

Der Autor fühlt offenbar selbst, dass dieser sein „Beweis“ nicht überzeugend ist, und geht zu einem anderen „Beweis“ über.

„Kautsky schreibt“, fährt unser „Kritiker“ fort: „So entstehen naturgemäß zugleich mit dem Proletariat sozialistische Tendenzen bei den Proletariern selbst wie bei jenen, die sich auf den Standpunkt des Proletariats stellen ... Das erklärt ... das Aufkommen der sozialistischen „Bestrebungen“. Daher ist es klar“, so kommentiert unser „Kritiker“, „dass der Sozialismus nicht von außen in das Proletariat hineingetragen wird, sondern im Gegenteil aus dem Proletariat hervorgeht und in die Köpfe derjenigen eingeht, die sich die Anschauungen des Proletariats zu Eigen machen.“ („Antwort an das Bundeskomitee“, S. 8.)

So schreibt unser „Kritiker“ und bildet sich ein, er habe die Frage geklärt! Was bedeuten Kautskys Worte? Nur dies, dass sozialistische Bestrebungen im Proletariat von selbst entstehen. Und das ist natürlich richtig. Wir aber streiten ja nicht über sozialistische Bestrebungen, sondern über das sozialistische Bewusstsein! Was gibt es Gemeinsames zwischen diesem und jenen? Sind etwa Bestrebungen und Bewusstsein ein und dasselbe? Sollte der Autor nicht die „sozialistische Tendenz“ von dem „sozialistischen Bewusstsein“ unterscheiden können? Und ist es etwa keine Geistesart, wenn er aus Kautskys Worten schließt, dass der „Sozialismus nicht von außen hineingetragen werde? Was gibt es Gemeinsames zwischen der „Entstehung der sozialistischen Tendenz“ und der Hineintragung des sozialistischen Bewusstseins? Sagt denn nicht der gleiche Kautsky, dass „das sozialistische Bewusstsein etwas in den Klassenkampf des Proletariats von außen Hineingetragen“ ist?

Der Autor fühlt offenbar, dass er in eine schiefte Lage geraten ist, und muss zum Schluss hinzufügen: „Aus Kautskys Zitat geht wirklich hervor, dass das sozialistische Bewusstsein in den Klassenkampf von außen hineingetragen wird“ (siehe „Antwort an das Bundeskomitee“, S. 7). Aber er kann sich dennoch nicht entschließen, diese wissenschaftliche Wahrheit direkt und mutig zuzugeben. Unser Menschewik zeigt auch hier die gleiche Schwankung und Feigheit gegenüber der Logik wie früher. Eine solche zweideutige „Antwort“ gibt der Herr „Kritiker“ auf die beiden Hauptfragen.

Was aber kann man über die übrigen kleinen Fragen sagen, die sich aus diesen großen Fragen von selbst ergeben? Es wird am besten sein, wenn der Leser selbst meine Broschüre mit der Broschüre unseres Autors vergleicht. Nur eine Frage muss noch berührt werden. Wollte man dem Autor glauben, so ergäbe sich, dass unserer Meinung nach die Spaltung erfolgte, weil der Parteitag ... Axelrod, Sassulitsch und Starowj nicht zu Redaktoren gewählt hat ...“ („Antwort“, S. 13), dass wir damit die „Spaltung leugnen, ihre prinzipielle Tiefe verbergen und die ganze Opposition hinstellen als eine Angelegenheit von drei, rebellierenden Redaktoren“ (siehe ebenda S. 16).

Hier verirrt der Autor die Frage abermals. Die Sache ist die, dass hier zwei Fragen aufgeworfen werden: die Ursache der Spaltung und die Erscheinungsform der Meinungsverschiedenheiten.

Auf die erste Frage erwidere ich direkt: „Jetzt ist es klar, auf welchem Boden die Meinungsverschiedenheiten in der Partei entstanden sind. Wie man sieht, sind in unserer Partei zwei Tendenzen zum Vorschein gekommen: die Tendenz der proletarischen Standhaftigkeit und die Tendenz der intellektuellen Wankehmütigkeit. Zum Ausdruck gebracht wird diese intellektuelle Wankehmütigkeit eben durch die jetzige „Minderheit“ (siehe „Kurze Darlegung“, S. 46)<sup>104</sup>. Wie man sieht, erkläre ich hier die Meinungsverschiedenheiten mit dem Vorhandensein einer intellektuellen und proletarischen Tendenz in unserer Partei, nicht aber mit der Haltung Martows und Axelrods. Die Haltung Martows und der anderen ist nur ein Ausdruck der intellektuellen Wankehmütigkeit. Unser Menschewik aber hat diese Stelle in meiner Broschüre offenbar nicht begriffen.

Was die zweite Frage anbelangt, so habe ich wirklich gesagt und werde stets sagen, dass die Führer der „Minder-

heit“ Tränen vergossen haben wegen der „ersten Sitze“ und dass sie dem Parteikampf gerade diese Form verliehen haben. Unser Autor will das nicht zugeben. Es ist jedoch Tatsache, dass die Führer der „Minderheit“ der Partei den Boykott erklärt haben, dass sie offene Sitze im Zentralkomitee, im Zentralorgan, im Parteirat gefordert und überdies erklärt haben: „Wir stellen diese Bedingungen, die allein der Partei die Möglichkeit sichern, einen Konflikt zu vermeiden, der die ganze Existenz der Partei bedroht“. Was heißt dies anderes, als dass die Führer der „Minderheit“ nicht den ideologischen Kampf, sondern einen „Kampf um der Sitze willen“ auf ihre Fahnen geschrieben haben? Bekanntlich hat niemand sie gehindert, einen Kampf um Ideen und Prinzipien zu führen. Haben ihnen etwa die Bolschewiki nicht gesagt: Schafft ein besonderes Organ und verteidigt eure Ansichten, die Partei kann euch ein solches Organ zur Verfügung stellen (siehe „Kommentar“)? Warum haben sie sich nicht einverstanden erklärt, wenn sie wirklich Prinzipien, und nicht die „ersten Sitze“ interessierten?

Alles dies heißt bei uns politische Charakterlosigkeit der menschowistischen Führer. Seid nicht beleidigt, meine Herrschaften, wenn wir die Dinge bei ihrem Namen nennen.

Die Führer der „Minderheit“ waren früher mit dem Marxismus und mit Lenin einverstanden in der Frage, dass das sozialistische Bewusstsein in die Arbeiterbewegung von außen hineingetragen wird. (Siehe den Programmatikel der „Iskra“ Nr. 1.) Danach aber begannen sie zu schwanken und eröffneten einen Kampf gegen Lenin, verbrannten, was sie gestern angebetet hatten. Ich nannte dies: sich von einer Seite auf die andere werfen. Seid auch deswegen nicht beleidigt, ihr Herren Menschewiki!

Gestern noch habt ihr die Zentren angebetet und gegen uns Blitz und Donner geschleudert – weshalb habt ihr, hieß es, dem Zentralkomitee das Misstrauen ausgesprochen. Heute aber untergrabt ihr nicht nur die Zentren, sondern auch den Zentralismus (siehe die „Erste allrussische Konferenz“). Ich nenne das Prinzipienlosigkeit und hoffe, dass ihr, Herren Menschewiki, auch hierfür mir nicht zürnen werdet.

Nimmt man solche Züge zusammen, wie politische Charakterlosigkeit, Kampf um der Sitze willen, Unstandhaftigkeit, Prinzipienlosigkeit und andere derartige Eigenschaften, so erhalten wir eine gewisse allgemeine Eigenschaft – intelligenzlerische Wankelmütigkeit, an der vor allem Intellektuelle leiden. Es ist klar, dass intelligenzlerische Wankelmütigkeit der Boden (die Basis) ist, auf der der „Kampf um der Sitze willen“, „Prinzipienlosigkeit“ und dergleichen mehr entsteht. Die Unstandhaftigkeit der Intellektuellen aber ist bedingt durch ihre gesellschaftliche Lage. So erklären wir die Parteisplaltung. Haben Sie, unser Autor, endlich begriffen, was für ein Unterschied besteht zwischen der Ursache der Spaltung und ihren Formen? Ich bezweifle das.

Einen solchen unsinnigen und zweideutigen Standpunkt also nehmen der „Sozialdemokrat“ und sein sonderbarer „Kritiker“ ein. Dafür zeigt dieser „Kritiker“ großen Eifer auf einem anderen Gebiet. In seiner acht Bogen starken Broschüre hat dieser Autor es fertig gebracht, achtmal über die Bolschewiki zu lügen, und dazu noch so, dass es einfach zum Lachen ist. Ihr glaubt es nicht? Hier die Tatsachen.

Die erste Lüge. Nach der Meinung des Autors „will Lenin die Partei einengen, sie zu einer engen Organisation von Berufsrevolutionären machen“ (S. 2). Lenin aber sagt: „Man darf nicht glauben, dass die Parteiorganisationen nur aus Berufsrevolutionären bestehen sollen. Wir brauchen die mannigfaltigsten Organisationen aller Arten, Ränge und Schattierungen, von außerordentlich engen und konspirativen bis zu sehr breiten und losen“ („Protokoll“, S. 240).

Die zweite Lüge. Nach den Worten des Autors will Lenin „nur Komiteemitglieder in die Partei aufnehmen“ (S. 2). Lenin aber sagt: „Alle Gruppen, Zirkel, Unterkomitees usw. müssen als Komiteeinstitutionen oder Filialen des Komitees behandelt werden. Die einen von ihnen werden direkt den Wunsch äußern, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands beizutreten, und, die Bestätigung durch das Komitee vorausgesetzt, aufgenommen werden“ (siehe „Brief an einen Genossen“, S. 17)<sup>101</sup>!

Die dritte Lüge. Nach der Meinung des Autors „verlangt Lenin die Aufrichtung der Herrschaft der Intellektuellen in der Partei“ (S. 5). Lenin aber sagt: „Dem Komitee müssen ... nach Möglichkeit alle bedeutenden Führer der Arbeiterbewegung aus der Mitte der Arbeiterschaft selbst angehören“ (siehe „Brief an einen Genossen“, S. 7-8); d. h. nicht nur in allen anderen Organisationen, sondern auch im Komitee müssen die Stimmen der fortgeschrittenen Arbeiter überwiegen.

Die vierte Lüge. Der Autor sagt, dass das auf S. 12 meiner Broschüre angeführte Zitat: „Die Arbeiterklasse neigt spontan zum Sozialismus hin“ usw. „voll und ganz aus der Luft gegriffen“ sei (S. 6). Indes habe ich diese Stelle

einfach aus „Was tun?“ entnommen und übersetzt. Hören wir, was dort auf S. 29 gesagt wird: „Die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen, aber die am weitesten verbreitete (und in den mannigfaltigsten Formen ständig wiedereraufersiehende), bürgerliche Ideologie drängt sich trotzdem spontan dem Arbeiter am meisten auf.“ Eben diese Stelle habe ich auf S. 12 meiner Broschüre übersetzt. Das nennt nun unser „Kritiker“ ein aus der Luft gegriffenes Zitat! Ich weiß nicht, worauf das zurückzuführen ist, auf die Zerstreuung des Autors oder auf seine Scharhantarie.

Die fünfte Lüge. Nach der Meinung des Autors „sagt Lenin nirgends, dass die Arbeiter mit ‚Naturnotwendigkeit‘ zum Sozialismus schreiten“ (S. 7). Lenin aber sagt, dass „die Arbeiterklasse sich spontan zum Sozialismus hingezogen fühlt“ („Was tun?“).

Die sechste Lüge. Der Autor schreibt mit den Gedanken zu, meiner Meinung nach werde „der Sozialismus von außen her durch die Intelligenz in die Arbeiterklasse hineingetragen“ (S. 7). Während ich sage, dass die Sozialdemokratie (und nicht nur sozialdemokratische Intellektuelle) in die Bewegung sozialistisches Bewusstsein hineintra- ge (S. 18).

Die siebte Lüge. Nach der Meinung des Autors sagt Lenin, die sozialistische Ideologie sei „ganz unabhängig von der Arbeiterbewegung“ entstanden (S. 9). Lenin aber ist ein solcher Gedanke zweifellos gar nicht in den Kopf gekommen. Er sagt, dass die sozialistische Ideologie „ganz unabhängig von dem spontanen Anwachsen der Arbeitbewegung“ entstanden ist („Was tun?“).

Die achte Lüge. Der Autor sagt, dass meine Worte, wonach „Plechanow die ‚Minderheit‘ verlässt, – ‚Klatscher‘ seien. Indes haben sich meine Worte bestätigt. Plechanow hat die ‚Minderheit‘ bereits verlassen ...“<sup>106</sup> Ich erwähne gar nicht erst die kleinen Lügen, mit denen der Autor seine Broschüre so freigebig gewürzt hat. Aber eine einzige Wahrheit hat der Autor, wie man zugeben muss, dennoch gesagt. Er sagt uns: „Wenn irgendeine Organisation sich mit Klatschereien zu befassen beginnt, so sind ihre Tage gezählt“ (S. 15). Das ist selbstverständlich die reinste Wahrheit. Die Frage ist bloß die, wer klatscht: der „Sozialdemokrat“ samt seinem seltsamen Ritter oder das Bundeskomitee? Darüber wird der Leser urteilen.

Noch eine Frage, und wir sind am Ende. Der Autor erklärt mit größter Wichtigkeit: „Das Bundeskomitee wirft uns vor, dass wir Plechanows Gedanken wiederholen. Wir halten es für einen Vorzug, Plechanow, Kausky und andere so bekannte Marxisten zu wiederholen“ (S. 15). Ihr haltet es also für einen Vorzug, Plechanow und Kausky zu wiederholen. Sehr wohl, meine Herrschaften. So hört denn:

Kausky sagt: „Das sozialistische Bewusstsein ist ... etwas in den Klassenkampf des Proletariats von außen Hineingetragenes, nicht etwas aus ihm urwüchsig Entstandenes“ (siehe das Kausky-Zitat in „Was tun?“). Der gleiche Kausky sagt, „dass es zu den Aufgaben der Sozialdemokratie gehöre, das Proletariat mit dem Bewusstsein seiner Lage und seiner Aufgabe zu erfüllen“ (siehe ebenda). Wir hoffen, dass Sie, mein Herr Menschewik, diese Worte Kauskys wiederholen und unsere Zweifel zerstreuen werden.

Gehen wir zu Plechanow über. Plechanow sagt: „... Ich verstehe ferner nicht, weshalb man glaubt, dass das Projekt Lenins<sup>107</sup>, einmal angenommen, die Tore unserer Partei vielen Arbeitern verschließen würde. Die Arbeiter, die in die Partei eintreten wollen, werden sich nicht fürchten, einer Organisation beizutreten. Sie haben keine Angst vor der Disziplin. Ihr beizutreten werden sich viele Intellektuelle fürchten, die durch und durch von bürgerlichem Individualismus durchdrungen sind. Aber das ist gerade gut. Diese bürgerlichen Individualisten sind gewöhnlich auch Vertreter des Opportunismus jeder Art. Wir müssen sie von uns fernhalten. Lenins Projekt kann als ein Bollwerk gegen ihren Einbruch in die Partei dienen, und schon allein deswegen müssen alle Gegner des Opportunismus für dies Projekt stimmen.“ (Siehe das „Protokoll“, S. 246)

Wir hoffen, dass Sie, mein Herr „Kritiker“, die Maske abwerfen und mit proletarischer Geradheit diese Worte Plechanows wiederholen werden.

Tun Sie dies nicht, so wird dies bedeuten, dass Ihre Erklärungen in der Presse unüberlegt und verantwortungslos sind.